Herner Anzeiger

Kreisanzeiger für den Stadtkreis Herne
Sodinger Anzeiger / Gerther Anzeiger

Druck u. Verlag: Koethers & Röttsches, Herne, Bebelstr. 8, neben der Hauptpost. Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. / Bezugspreis halbmonatl. Mk. 1.08, monatl. Mk. 2.15, frei ins Haus gebracht. / Postscheckkonto: Dortmund 1901. / Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Dr. Leo Reiners, für den Anzeigen- u. Reklameteil: Carl Bartels in Herne.

Kostenlose Unfallunterstützung von Mk. 250.— bei tödlichem Berufsunfall nach Maßgabe besonderer Bedingungen, die in unserer Geschäftsstelle erhältlich sind.

Anzeigenpreise: 1 mm Raumhöhe lokal 7 Pfg., auswärts 8 Pfg., Arbeits- und Wohnungsmarkt 6 Pfg. 1 mm Raumhöhe, im Reklameteil 30 Pfg. Der auf die Inserate eingeräumte Nachlaß oder Kassakonto wird bei Konkursen und gerichtlicher Klage hinfällig. / Fernsprech-Anschluß Sammel-Nummer 62541 / Telegramm-Adresse: Anzeiger Herne.

Nr. 23 (Erstes Blatt) — Freitag, den 27. Januar 1933 — 28. Jahrgang

Parlamentarisch oder diktatorisch?

Die Entscheidung fällt heute im Aeltestenausschuß / Gewitterwolken am innerpolitischen Himmel
Gerüchte und ihre Ableugnung / Machtstreben ohne das Volk

Ein Schachzug der Harzburger Front

Vorläufig kein Grund zur Beunruhigung

Von unserer Berliner Redaktion.

Berlin, 26. Januar 1933.

Die vom Aeltestenrat des Reichstags am vorigen Freitag eingelegte Frist ist verstrichen, ohne daß sich die Lösung für eine Mehrheitsbildung im Parlament gezeigt hätte. Die Fühlungnahme zwischen den Nationalsozialisten und dem Zentrum war nur sehr lose. Man merkte, daß sich die nationalsozialistischen Unterhändler in ihrer Rolle nicht sehr wohl fühlten. Weshalb sie dem Zentrum gegenüber so zurückhaltend waren, wurde am Donnerstagabend plötzlich klar. Ein Abendblatt brachte in sensationeller Aufmachung die Meldung, daß es auf Drängen der rechtsradikalen Gruppen gelungen sei,

den Reichspräsidenten zur Berufung eines neuen Kabinetts

zu bewegen, **an dessen Spitze wiederum Herr von Papen stehe. Als Reichswehrminister käme nach dieser Meldung General von Stülpnagel (NSDAP.) in Frage, als Reichsinnenminister und Kommissar für Preußen Reichstagspräsident Goering (NSDAP.). Dr. Schacht würde danach Finanzminister, weiter gehörten dem Kabinett an der Nationalsozialist Dr. Frick und der deutschnationale Parteiführer Hugenberg.**

Als diese Meldung in der Oeffentlichkeit bekannt wurde, herrschte zunächst eine nicht geringe Aufregung. Denn man war sich darüber im klaren, was ein solches Kabinett zu bedeuten hätte. Die Pläne, die zur Aufstellung dieser Ministerliste geführt haben, sind zurückzuführen auf die Besprechung, die von Papen kürzlich mit Hitler in Köln hatte. Damals wurde von verschiedenen Seiten bestritten, daß sich die Kölner Verhandlungen gegen von Schleicher richteten. Es hieß, die Herren von Papen und von Schleicher seien gute Freunde, und es sei nicht denkbar, daß Intrigen gegen von Schleicher gesponnen würden. Trotzdem gingen von dieser Unterredung die weiteren Maßnahmen der Kreise aus, die an die Macht kommen wollen. Wenn Hitler in Köln die kühle Schulter zeigte, so war das für Hugenberg kein Grund, auf die Weiterverfolgung seiner Pläne zu verzichten. Unentwegt wurden die Bemühungen fortgesetzt. Am Donnerstagabend schien den deutschnationalen und nationalsozialistischen Kabinettskandidaten der Augenblick gekommen, unmittelbar den Reichspräsidenten mit dem gut ausgeheckten Plan vertraut zu machen und ihm sofort die Ministerliste zu präsentieren.

Käme tatsächlich ein Kabinett mit den Männern Papen, Goering, Hugenberg, so wäre damit

die Tür offen für jeden beliebigen Verfassungsbruch.

Das Unheil müßte in Deutschland seinen Lauf nehmen. **Die gesamte Linke würde in einem solchen Kabinett eine starke Provokation erblicken. Die Gefahr eines Bürgerkrieges würde zur Gewißheit.** Durch die politischen Gefahren wäre dann **auch die Wirtschaft an einem Aufblühen gehindert.** Daß auch das Ausland eine solche Regierung nicht als Hüterin des Friedens ansehen würde, ist nur zu gewiß.

Es hat jedoch keinen Zweck, diese Folgen schon allgemein anzunehmen. Zunächst handelt es sich

nur erst um den Wunsch einer kleinen Gruppe.

Mehrere Faktoren sind noch da, die es nicht wahrscheinlich erscheinen lassen, daß tatsächlich die genannten Männer an die Regierung kommen. Vor allem wird es vom Führer der Nationalsozialisten, Herrn Hitler, abhängen, ob er den Abmachungen, die seine Unterführer getroffen haben, zustimmt. Man braucht sich nur an den wüsten Kampf zu erinnern, den die Nationalsozialisten und Herr von Papen miteinander geführt haben, als von Papen noch Reichskanzler war. Sollten die Gehässigkeiten und Anfeindungen von damals alle plötzlich vergessen sein? **Schließlich bildet**

der Reichspräsident noch das wichtigste Glied in der Kette,

die soweit ganz gut geschmiedet sein mag. Dem Reichspräsidenten ist es aber nicht unbekannt, daß in einem Kabinett Hugenberg, Frick usw. ein Verfassungsbruch den anderen ablösen würde. **Bisher hat Herr von Hindenburg noch nie auch nur den leisesten Verdacht aufkommen lassen, daß er gewillt sei, Leuten, die mit der Verfassung spielen, die Macht im Staate auszuliefern.**

Das einseitig zusammengestellte Kabinett Goering, Hugenberg hätte

im Reichstag keine Mehrheit,

sondern müßte gegen oder ohne den Reichstag regieren. Aber auch an diese Tatsache haben die Drahtzieher gedacht. Denn nicht ohne besonderen Grund wurde am Donnerstag die Behauptung ausgestreut, der Parteichef des Zentrums, Prälat Dr. Kaas, habe am Donnerstag eine Unterredung mit Hugenberg gehabt. Bei dieser Gelegenheit habe Prälat Kaas die Zusicherung gegeben, daß das Zentrum das Kabinett Hugenberg tolerieren würde. Ob Prälat Kaas am Donnerstag eine Unterredung mit Herrn Hugenberg hatte, entzieht sich unserer Kenntnis. **Ohne Rückhalt können wir aber betonen, daß das, was das geplante Kabinett will, im schroffsten Gegensatz zu allem steht, was das Zentrum bisher gewollt hat und was es heute noch will. Es ist deshalb gar nicht daran zu denken, daß das Zentrum ein solches Kabinett jemals tolerieren würde.**

Dieser Tatsache sind sich die Rechtsradikalen bewußt. Aber die Meldung über die angeblich freundliche Zentrumseinstellung wurde ausgestreut, um auf den Reichspräsidenten Eindruck zu machen und ihn zu veranlassen, das neue Kabinett gutzuheißen. Angesichts aller Gründe, die überhaupt ins Feld geführt werden können, glauben wir die Lage dahin kennzeichnen zu dürfen, daß

zunächst zu übertriebener Aufregung kein unbedingter Anlaß besteht. Gefahr ist zwar im Verzuge. Doch wird man abwarten müssen, was am Freitag im Aeltestenrat des Reichstages geschieht. Erst wenn in diesem Gremium eine Entscheidung gefallen ist, wird sich die Entwicklung etwas genauer übersehen lassen.

Ableugnungsversuche

Eine Erklärung der NSDAP

Zu der Meldung eines Berliner Abendblattes, wonach ein Kabinett mit Herrn von Papen als Kanzler, General von Stülpnagel als Wehrminister, Reichstagspräsident Goering als Innenminister und kommissarischer Ministerpräsident für Preußen, Dr. Hjalmar Schacht als Finanzminister gebildet werden sollte, dessen Ernennung nur noch von einer Zustimmung Hitlers abhänge, der bereits in Berlin eingetroffen sei, wird von der Reichspressestelle der NSDAP mitgeteilt, daß es sich hier um einen aufgelegten Schwindel handele. Er sei offenbar von der Regierung nahestehenden Presseorganen ausgestreut worden, um zur Verwirrung der Lage beizutragen. Hitler befinde sich zur Zeit in München. **Es sei außerdem bekannt, daß er seinen Führungsanspruch keineswegs aufgegeben habe.**

Unzutreffende Krisengerüchte

Berlin, 26. Jan. Die im Laufe des Abends in Berlin verbreiteten Gerüchte werden an zuständiger Stelle als ein

Ausdruck der Nervosität

betrachtet, die vor der Entscheidung des Aeltestenrates in verschiedenen politischen Kreisen zum Ausbruch gekommen ist. Zu den Dingen selbst wird von der Reichsregierung keine Stellung genommen. Dagegen kann festgestellt werden, **daß Reichskanzler von Schleicher, von dem einzelne der erwähnten Gerüchte wissen wollten, er sei bereit, zurückzutreten, nicht daran denkt, sein Amt niederzulegen.** Er wird vielmehr in der Sitzung des Aeltestenrates Freitag nachmittag, wie bereits angekündigt, durch seinen Staatssekretär den Standpunkt vertreten lassen, daß

er unbedingt auf einer Entscheidung bestehen müsse, und wird es dann dem Aeltestenrat überlassen, seine Entschlüsse auf Grund dieses Tatbestandes zu treffen. Sobald diese Entschlüsse vorliegen, wird der Reichskanzler seinerseits sich entweder noch Freitag nachmittag oder Samstag je nach der Haltung des Aeltestenrates notwendig werdenden Entscheidungen des Reichspräsidenten einzuholen.

Wie man hört, **wird der Reichskanzler bei der gleichen Gelegenheit auch Vorschläge unterbreiten, die einer Wiederholung blutiger Vorfälle, wie des gestrigen Dresdner Zusammenstoßes, und einer Fortsetzung der gesteigerten politischen Hetze, wie sie in den letzten Tagen beobachtet worden ist, vorbeugen sollen.**

Die Haltung der NSDAP.

Gegen eine weitere Vertagung

Berlin, 26. Januar 1933.

Der „Völkische Beobachter" (Berliner Ausgabe) stellt zur innerpolitischen Lage heute abend fest:

„Wie wir hören, beabsichtigt die nationalsozialistische Reichstagsfraktion in der Freitagssitzung des Aeltestenrats keinerlei besondere oder neue Anträge einzubringen. Ihre am 20. Januar geäußerte Absicht, daß im Plenum des Reichstages zunächst einmal über die Winterhilfe und die Beseitigung der sozialen Härten der Juli-Notverordnung vom vorigen Jahr beraten werden müßte, hat die Fraktion vorerst fallen lassen, weil die Regierung mit der Begründung, daß doch kein Geld vorhanden sei, auch entsprechende Beschlüsse nicht durchführen würde. Von einer abermaligen Vertagung des Reichstages bis zu dem Zeitpunkt, an dem das Kabinett den Haushaltsplan von 1933 vorgelegt hat, verspricht sich die Fraktion nichts mehr.

Falls nicht besondere Ereignisse in der Zeit zwischen dem 27. und 31. Januar eintreten, ist ein

Ablauf der politischen Geschehnisse

etwa wie folgt denkbar:

Der Reichstag tritt, wie beschlossen, am 31. Januar, zusammen, um eine Regierungserklärung aus dem Munde des Reichskanzlers von Schleicher entgegenzunehmen. Daran wird sich die große politische Aussprache anschließen, die vielleicht bis zum 4. Februar dauern könnte. **Wenn es im Anschluß daran zur Abstimmung über den kommunistischen Mißtrauensantrag kommt, so ist seine Annahme mit den Stimmen der Nationalsozialisten nicht zweifelhaft,** umso mehr, als keine einzige Partei, ausgenommen die Deutsche Volkspartei, Veranlassung haben dürfte, den Reichskanzler von Schleicher noch länger zu halten.

Die Entscheidung, ob am 4. Februar die Auflösung des Reichstages kommt, liegt ganz allein beim Reichspräsidenten. Wir wissen nicht, ob er sich bis dahin zu der Ueberzeugung durchgerungen haben wird, daß die Krise nur (?) durch Hitlers Betrauung mit dem Reichskanzleramt zu lösen ist."

Der Aeltestenausschuß hat das Wort

Berlin, 26. Januar 1933.

Die Tatsache, daß die Verhandlungen zwischen der NSDAP. und der DNVP. weitergeführt werden, ohne daß über diese Verhandlungen irgendetwas Parteiamtliches mitgeteilt wird, gibt den Blättern zu den verschiedensten Kombinationen Anlaß. Bezeichnend hierfür war die Meldung des „Tempo", die man in unterrichteten Kreisen als ein Störungsmanöver ansieht, das die Stellungnahme des Zentrums beeinflussen sollte. Mitteilungen über die Verhandlungen sind vorerst wohl auch noch nicht zu erwarten. Hitler trifft übrigens morgen in Berlin ein. Bezeichnend sei jedoch in diesem Zusammenhang eine Meldung der „DAZ.", wonach die Versuche, die Grundlage für eine gemeinsame Regierung zu schaffen, in einigen Punkten konkrete Form angenommen hätten. Die Hauptschwierigkeit sei inzwischen dadurch ausgeräumt worden, daß Geheimrat Hugenberg **den Anspruch Hitlers auf den Kanzlerposten grundsätzlich anerkannt habe.**

Für den Regierungsstandpunkt

ist die „Tägliche Rundschau" bezeichnend, die erklärt: „Es ist Zeit, daß wir nunmehr in eine Situation kommen, in der klare Entscheidungen fallen. Die Atempause, die den Parteien gegeben wurde, um ihrerseits noch einmal alle Möglichkeiten zu prüfen, ist von diesen nicht zu positiver Arbeit und produktiven Verhandlungen benutzt worden, sondern sie ist lediglich dazu ausgenutzt worden, um die Stellung des Kabinetts Schleicher zu erschüttern und zu untergraben. **Es wirkt allmählich grotesk, wenn sich alle Parteien dagegen wehren, einem Kabinett, das arbeiten will, freie Hand zu geben, ohne selbst zu praktischer Arbeit imstande zu sein.** Daß das Parlament ausgeschaltet werden muß, ist selbstverständlich. Es handelt sich einmal nur um die technische Frage, wie es ausgeschaltet werden soll, ob durch eigene oder erzwungene Vertagung, und entscheidend handelt es sich darum, werdie Vollmachten, ohne die heute nicht mehr regiert werden kann, erhalten wird. Eine weitere Vertagung kann sich diese Regierung nicht mehr gefallen lassen, wenn sie sich nicht selbst gefährden will, denn das Volk will endlich Taten sehen."

Die Dresdener Vorgänge

Der sächsische Innenminister bedauert Lockerung der Antiterrormaßnahmen

Neun Tote, elf Verletzte

Dresden, 26. Januar 1933.

Das Pressеamt des Polizeipräsidiums teilte nachts gegen 3 Uhr mit: Im Kegler-Heim auf der Friedrichstraße fand gestern abend eine Versammlung des Kampfbundes gegen den Faszismus mit dem Oberleutnant a. D. Frädrich als Redner statt. Da Frädrich auch in dieser Versammlung wieder in außerordentlich gemeingefährlicher Weise zu Tätlichkeiten aufforderte, **wurde die Versammlung von dem überwachenden Beamten der politischen Abteilung aufgelöst. Da der polizeilichen Aufforderung zum Verlassen des Saales nicht nachgekommen wurde, wurde von vorsorglich bereitgehaltenen uniformierten Polizeibeamten vor dem Podium eine Sperrkette gebildet, die mit der Räumung des Saales zunächst ohne Anwendung des Gummiknüppels begann. Im gleichen Augenblick setzten insbesondere auf den Galerien Sprechchöre ein: „Wir bleiben da! Sitzen bleiben!" Auch wurde von den Galerien herab mit Biergläsern, Aschenbechern, Stühlen usw. nach den den Saal räumenden Beamten, die teilweise dadurch auch getroffen wurden, geworfen. Gleichzeitig wurde von Versammlungsbesuchern auf den Galerien auf die Beamten scharf geschossen. In der Notwehr machten die Beamten nunmehr von der Schußwaffe Gebrauch. Diese Gegenwehr hatte neun Todesopfer und, soweit sich bis jetzt hat feststellen lassen, elf Verletzte zur Folge.**

Das Polizeipräsidium gibt die Personalien der getöteten Personen bekannt. Es sind drei Arbeiter, ein Kraftwagenführer, ein Kutscher, ein Bäcker und ein Händler aus Dresden. Die Personalien des achten und neunten Toten konnten noch nicht einwandfrei festgestellt werden. Die Verletzten, die sämtlich aus Dresden stammen, wurden dem Friedrichstädter Krankenhause zugeführt.

Amtlich wird mitgeteilt: Auf Grund der Bestimmung in Artikel 123 Absatz 2 der Reichsverfassung werden vom Donnerstag, den 26. Januar, ab bis auf weiteres alle Versammlungen unter freiem Himmel und Umzüge in der Stadt Dresden verboten.

Erregung im Sächsischen Landtag

Dresden, 26. Januar 1933.

In der heutigen Vollsitzung des Landtages gab Innenminister Richter eine Erklärung zu den Vorgängen in der vergangenen Nacht im Kegler-Heim ab, indem er sein Bedauern darüber aussprach, daß die Vorkommnisse neun Tote und elf Verletzte gefordert haben. Minister Richter erklärte, daß die Polizeibeamten ohne Befehl nach den Stellen der Galerie geschossen hätten, von wo aus sie beworfen oder beschossen worden seien. Die Staatsanwaltschaft habe heute vormittag einen Lokaltermin angesetzt.

Nach den übereinstimmenden Aussagen aller Polizeibeamten sei auf die Polizei von der Galerie geschossen worden.

Ein Schütze sei hinter einer Deckung im Anschlag stehend gesehen worden. An dieser Stelle der Galerie befänden sich auch zahlreiche Einschläge, da die Polizeibeamten dorthin geschossen hätten. Im Saal und auf der Galerie seien auch Patronenhülsen gefunden worden, die nicht zu den Pistolen der Polizei gehörten. Auch seien verschiedene Einschläge an den Stellen festgestellt worden, wo die Polizeibeamten gestanden hätten.

Als der Minister dann das Bedauern der Regierung für die Opfer zum Ausdruck brachte, kam es zu erneuten wüsten Lärmszenen der Kommunisten. Der Minister schloß, daß die Vorgänge der vergangenen Nacht eine ernste Mahnung an alle darstellten. Es habe sich leider gezeigt, daß die Aufhebung der früheren Bestimmungen zum Schutze der Ruhe und Ordnung durch die Reichsregierung übereilt gewesen sei. Die Staatsregierung würde die erforderlichen Maßnahmen von sich aus treffen, um die Ruhe und Ordnung sicherzustellen.

Im Anschluß an die Ausführungen des Innenministers begründete Abg. Edel (Soz.) den sozialdemokratischen Antrag und erklärte, daß seine Partei zum Zeichen des Protestes und des Mitgefühls mit den Opfern des ungeheuerlichen Vorkommnisses beabsichtige, den Antrag auf Schluß der Sitzung nach Erledigung dieses Punktes einzubringen. Während der Rede des Abg. Renner (Komm.) kam es zu einem tumultartigen Zwischenfall auf der Tribüne, der zu einer Unterbrechung der Sitzung führte.

Von den Kommunisten und Sozialdemokraten wurden im Landtag

Anträge

eingebracht. In dem kommunistischen Antrag heißt es u. a., daß ein übereifriger Polizeibeamter einen Schuß abgegeben habe. Dann habe die Polizei noch einmal 80 bis 100 Schüsse abgegeben. Von der Galerie sei auf die Beamten nicht geschossen worden. Der Antrag fordert schließlich, sofort alle beteiligten Polizeibeamten ihres Dienstes zu entheben. In ähnlicher Richtung bewegt sich auch ein sozialdemokratischer Antrag.

Während der Aussprache über die Anträge kam es zu einem ungewöhnlichen Zwischenfall auf der Pressetribüne, von der herab ein nationalsozialistischer Pressevertreter einen Zuruf gemacht haben soll. Eine Anzahl Kommunisten drang auf die Pressetribüne, packte den Nationalsozialisten und versuchte ihn von der Tribüne herunterzuziehen. Es kam zu einem derartigen Tumult, daß die Sitzung unterbrochen werden mußte.

Nach fast dreieinhalbstündiger Unterbrechung wurde die Sitzung vom Präsidenten mit einer Erklärung eröffnet, in der er sagte, daß es ihm bisher nicht gelungen sei, den Zwischenrufer auf der Pressetribüne einwandfrei festzustellen. Auf alle Fälle stelle es aber eine gröbliche Störung der Ordnung dar, wenn einzelne Abgeordnete auf die Pressetribüne stürzten und dort auf den Mann, den sie für schuldig hielten, eindrängten. Er weise deshalb die Abgeordneten Sindermann (Komm.) und Herrmann (Komm.) aus der heutigen Sitzung aus. Bei diesen Worten des Präsidenten erhob sich erneut ungeheurer Lärm bei den Kommunisten, in den auch die Sozialdemokraten einstimmten. Als die Aufforderung des Präsidenten an die ausgeschlossenen Abgeordneten, den Saal zu verlassen, erfolglos blieb, verließ Präsident Dr. Eckardt seinen Platz, womit die Sitzung nach knapp drei Minuten erneut unterbrochen war.

Nach der zweiten Wiedereröffnung der Sitzung nach 7 Uhr, wobei die Abgeordneten Sindermann und Herrmann (Komm.) fehlten, erklärte Präsident Eckardt, eine Reihe von Abgeordneten und Tribünenbesuchern hätten übereinstimmend bezeugt, daß der nationalsozialistische Pressevertreter Lüttich beleidigende Aeußerungen von der Pressetribüne herab getan habe. Er entziehe deshalb dem Lüttich vorläufig die Pressekarte.

Als der kommunistische Abgeordnete Renner erklärte, daß sich in Zukunft die kommunistische Opposition bei ähnlichen Vorgängen selbst helfen werde, wurde ihm das Wort entzogen. Es kam wiederum zu wüsten Lärmszenen, in deren Verlauf Präsident Dr. Eckardt den Abg. Müller-Planitz (Soz.) wegen verschiedener Zwischenrufe von der Sitzung ausschloß. Müller-Planitz verließ den Saal jedoch nicht, worauf der Präsident die heutige Sitzung für geschlossen erklärte.

Maßnahmen der Reichsregierung?

Berlin, 26. Jan. Im Zusammenhang mit den blutigen Ereignissen in Dresden wird an zuständiger Stelle an die bereits vor einigen Tagen ergangene Warnung erinnert, daß die Art, in der augenblicklich gehetzt werde, die Regierung veranlassen würde, gewisse Maßnahmen zu ergreifen. Möglicherweise würden die Dresdener Vorfälle dazu führen, diese Ueberlegungen der Regierung zu beschleunigen.

Streik im Sachsenwerk

Dresden, 26. Jan. Wie die TU. erfährt, haben heute sämtliche Arbeiter im Sachsenwerk, Licht- und Kraftwerke A.-G. in Niederiedlitz, den Betrieb verlassen. Es ist anzunehmen, daß dieser Streik mit den blutigen Ereignissen in der letzten Nacht in Dresden zusammen-

könnt. Die Leitung des Stahlwerkes nimmt an, daß sich der Streik nur auf den heutigen Tag erstrecken wird. Wie mir zu dem Streik erklärt, haben etwa 680 bis 700 Arbeiter den Betrieb verlassen. Nur die Lehrlinge und das Personal, das das Kesselhaus und die Betriebsanlagen bedient, sind im Betrieb zurückgeblieben. Das Werk liefert im übrigen keinen Strom, sondern fabriziert elektrische Apparate.

Deutschlands Abrüstungsziel

Sicherheit durch allgemeine Abrüstung

Eine Kundgebung Schleichers

⊀ Berlin, 26. Januar 1933.

In der Zeitschrift „Völkerbund", die in Genf von der Deutschen Liga für Völkerbund herausgegeben wird, erscheint am 27. Januar nachstehende **Kundgebung des Reichskanzler von Schleicher** über Deutschlands Ziel auf der Abrüstungskonferenz:

„Deutschlands Gleichberechtigung in der Wehrfrage ist durch die Fünfmächte-Entschließung vom 11. Dezember 1932 anerkannt worden.

Wir kehren jetzt auf die Abrüstungskonferenz zurück, um zu erreichen, daß hier in kürzester Frist eine Abrüstungskonvention abgeschlossen wird, welche durch die Abrüstung der hochgerüsteten Staaten die allgemeine, für alle gleiche Sicherheit schafft.

Deutschland hat einen Weg zu diesem Ziel durch seinen Abrüstungsplan vom 18. Februar 1932 gewiesen. Wir würden aber auch jede andere Abrüstungsmaßnahme unterstützen, welche den beschleunigten Abschluß einer Konvention ermöglicht, die unsere grundsätzlichen Forderungen erfüllt.

Von der Art und Weise, wie die Konferenz die allgemeine Abrüstung durchführen wird, wird auch

die Verwirklichung unserer Gleichberechtigung

abhängen. Denn dieser Grundsatz verlangt, daß alle Ergebnisse der Konferenz uneingeschränkt auch für uns gelten. Zweierlei Recht für die Sieger und für die Besiegten des Weltkrieges darf es nicht mehr geben. Eine Konvention, die diesem Grundsatz nicht Rechnung trägt, würden wir niemals unterzeichnen.

Die Herstellung der allgemeinen Sicherheit durch allgemeine Abrüstung ist die

Vorbedingung für die Wiederkehr des Vertrauens

und für die Wiederkehr gesicherter politischer und wirtschaftlicher Verhältnisse in der Welt. Die Konferenz trägt die schwere Verantwortung dafür, daß dieses Ziel schnell erreicht wird."

Neue Pläne?

Französische Befürchtungen

△ Paris, 26. Januar 1933.

Aus Genf liegen heute vormittag einige Nachrichten vor, aus denen sich ergibt, daß die französische Presse eine gewisse Beunruhigung darüber empfindet, daß angesichts der Beratung des sogenannten französischen konstruktiven Planes von anderer Seite Gegenvorschläge unterbreitet werden könnten.

So ist der offiziöse „Petit Parisien" etwas nervös angesichts der Absicht, die man dem englischen Staatssekretär Sir John Simon zuschreibt. Das Blatt berichtet aus Genf, daß Sir John Simon beabsichtige, die Fünfer-Besprechungen, die im Dezember den Protest der kleinen und mittleren Mächte ausgelöst hätten, nicht etwa wieder aufleben zu lassen, aber

ein Programm zu befürworten,

das demjenigen Norman Davis entspreche, das heißt, in ziemlich kurzer Frist die zweite Tagung der Abrüstungskonferenz durch eine Konvention abzuschließen, die auf die Punkte beschränkt sei, über die eine Verständigung bereits erzielt oder leicht zu erzielen sei. Die interessierten Regierungen würden auf diese Weise freie Hand erhalten, um sich mit der Schuldenfrage und der Vorbereitung der Weltwirtschaftskonferenz zu beschäftigen.

Der Außenpolitiker des „Echo de Paris" seinerseits will von einem Plane einer besonderen Pete noire, des Vorsitzenden der Abrüstungskonferenz Henderson, berichten können. Henderson habe bereits einen fertigen

Abrüstungsplan à la Norman Davis

und entsprechend der Fünfer-Erklärung vom 11. Dezember in der Tasche. Das bedeute, daß ein Abrüstungsabkommen unterzeichnet werden solle, das Frankreichs Armee im Vergleich zur deutschen Armee schwächen würde, wogegen ein Pakt, der jeden Angriff auf der Welt ausschließe, angenommen werden solle. Henderson werde diesen Plan bei der ersten günstigen Gelegenheit einbringen, wahrscheinlich Ende Februar oder Anfang März.

⊀ **London**, 26. Jan. Zu Meldungen, daß Henderson persönlich einen Abrüstungsplan aufgestellt habe, berichtet der französische Korrespondent des „Daily Telegraph" aus Paris, Henderson habe alle Artikel einer allgemeinen Abrüstungskonvention entworfen, die er bei der ersten passenden Gelegenheit der Konferenz unterbreiten wolle. Es sei nach Ansicht des Korrespondenten möglich, daß die Konferenz nach einer fruchtlosen Erörterung über den französischen Abrüstungsplan einen praktischen Plan, der eine schleunige Beendigung ihrer Arbeit ermögliche, günstig aufnehmen werde.

Vom Völkerbundsrat

Konflikt zwischen Peru und Columbien

⊕ **Genf**, 26. Jan. Der Völkerbundsrat beschäftigte sich heute zum ersten Male mit dem Streitfall zwischen Peru und Columbien um Leticia. Es wurden Telegramme an die beiden Regierungen gesandt, worin Peru darauf hingewiesen wird, daß es als Mitglied des Völkerbundes verpflichtet sei, sich jeder bewaffneten Intervention auf columbisches Gebiet zu enthalten. Columbien wird nahe gelegt, daß es in Ausübung seiner legitimen Souveränitätsrechte die notwendigen Vorsichtsmaßnahmen ergreift, um Gebietsverletzungen zu vermeiden.

Die Beschlüsse zur Weltwirtschaftskonferenz

⊀ **Genf**, 26. Jan. Der Völkerbundsrat hat die Beschlüsse des Organisationsausschusses über die Einberufung der Weltwirtschaftskonferenz einstimmig gebilligt. Es wurde beschlossen, die von den Sachverständigen ausgearbeitete Tagesordnung der Konferenz den Regierungen zur Stellungnahme zuzuleiten. Der Rat erklärte sich ferner damit einverstanden, daß das Datum der Konferenz vorläufig noch offen bleibt. Es wurde aber festgestellt, daß die Regierungen mindestens drei Monate Zeit haben müßten, um die Tagesordnung der Konferenz zu prüfen, daß demgemäß die Konferenz nicht vor Ablauf dieser Zeit zusammentreten kann. Der Rat hat den englischen Premierminister Macdonald eingeladen, den Vorsitz der Konferenz zu übernehmen.

Wirtschafts- und Agrarfragen

Die Butterbeimischung zur Margarine

Haushaltsausschuß des Reichstags

⊕ Berlin, 26. Januar 1933.

Im Haushaltungsausschuß des Reichstages wurde heute die durch die Osthilfedebatte unterbrochene Aussprache über Wirtschaftspolitik und Agrarfragen fortgesetzt.

Abg. Morath (DVP.) erklärte, der Ausschuß habe bisher über den wirtschaftspolitischen Kurs der Reichsregierung keine klare Auskunft erhalten. Redner erklärte, die Deutsche Volkspartei halte Maßnahmen zugunsten der Landwirtschaft durchaus für notwendig, sie wolle aber verhindern, daß diese Hilfe sich zum Schaden der deutschen Exportwirtschaft und damit der breiten Massen des Volkes auswirke. Insbesondere sei es möglich, daß der Ausschuß auf die Ausführungsbestimmungen zum Butterbeimischungszwang noch Einfluß nehme.

Reichsernährungsminister von Braun

erklärte, nach dem Kriege hätten wir im Verhältnis zu den Absatzmöglichkeiten eine Ueberproduktion in der ganzen Welt gehabt, während vor dem Kriege ein ausgesprochener Ausgleich zwischen Angebot und Nachfrage bestand. Dadurch ist eine ungeheure

Erschwerung für unsere Industrie

entstanden, die durch die nachlassende Kaufkraft im Innern noch verstärkt wurde. Seit dem 1. Dezember 1931 sind in neun Ländern neue Einfuhrverbote erlassen, in sieben Ländern neue Einfuhrmonopole errichtet worden, in 21 Staaten wurde die Kontingentierung der Einfuhr neu eingeführt oder erweitert, 10 Länder führen neue Verwendungszwänge für inländische Erzeugnisse ein, in 53 Ländern waren neue Zölle oder Zollerhöhungen zu verzeichnen. In 16 Ländern endlich ist eine Entwertung der Valuta eingetreten; auch das Ergebnis von Ottawa wirkt nicht nur direkt auf die betroffenen Länder, sondern auch indirekt auf Deutschland dadurch, indem diese Länder, denen die Einfuhr nach England erschwert wird, ihre Waren auf den deutschen Markt zu werfen suchen, und zwar zum Teil zu Preisen, die weit unter den eigenen Gestehungskosten liegen. Wir sind uns darüber klar, daß die mangelnde Kaufkraft in der städtischen Bevölkerung selbstverständlich zu einer Minderabnahme landwirtschaftlicher Produkte geführt hat. Tatsächlich hat die Zahl der für den Binnenmarkt Beschäftigten außerordentlich abgenommen, und zwar ungefähr um diejenige Zahl, um die sich die Arbeitslosen vermehrt haben.

Der Minister geht dann zu den

Fragen der Fett-Wirtschaft

über. Der Gesamtfettbedarf wird zu 40 Prozent aus inländischer Erzeugung, zu 60 Prozent durch Einfuhr gedeckt. Bei der Margarine werden die Rohprodukte zu 95 Prozent aus dem Ausland eingeführt. Auf dem Weltmarkt sind Oele um 44 Prozent im Preise zurückgegangen, geworden. Schmalz und Butter haben um 30 Prozent, die Margarine nur um 15 bis 20 Prozent nachgelassen. Tatsächlich ist also die Konkurrenz des Walfischtrans für inländische Erzeugnisse sehr groß, ohne daß das in vollem Umfange in den Margarinepreisen zum Ausdruck gekommen wäre. Wir werden nach wie vor eine Fetteinfuhr notwendig haben. Wir sind aber auch der Ueberzeugung, daß eine Steigerung der Eigenproduktion möglich ist, und daß

durch eine gewisse Beimischung

die Einfuhr eingeschränkt werden kann. Während im Jahre 1928 die Margarine-Rohstoffe zu 16 Prozent aus Walfischtran bestanden, beträgt der Anteil des Walfischtrans heute annähernd 40 Prozent. Früher wurde Margarine fast ausschließlich aus Rindertalg hergestellt. Für die armen Volksschichten darf unter keinen Umständen das Fett, die Margarine, verteuert werden.

Die billige Margarine darf auf keinen Fall verteuert werden.

Anders liegen die Dinge bei den teureren Qualitäten der Margarine. In der Verordnung des Reichspräsidenten vom 23. Dezember ist der Reichsregierung lediglich die Berechtigung zur Beimischung gegeben worden, ebenso die Berechtigung zur Kontigentierung der Produktion. Ob sie davon Gebrauch machen wird, hängt davon ab, in welcher Form man sich mit der Margarineindustrie einigt. Ich bin persönlich der Ueberzeugung, daß man angesichts der Gewinne, die die Margarineindustrie, die zu 70 Prozent in ausländischen Händen ist, in den letzten Jahren gehabt hat, keine Bedenken tragen sollte, einen gewissen Beimischungszwang zu verordnen. Ich bin mir ebenso darüber klar, daß ein Beimischungszwang zu den besseren Margarinesorten kein Allheilmittel für alle landwirtschaftlichen Schäden bedeutet. Hierfür müßte eine große Reihe von kleineren und größeren Mitteln systematisch angewandt werden. Zu diesen Mitteln rechne ich allerdings die Butterbeimischung. Nach den Erfahrungen anderer Länder muß die Lösung dieses Problems auch in technischer Hinsicht als durchaus gelöst betrachtet werden. Somit glauben wir auch heute noch, daß eine Beimischung zur Margarine ohne eine Verteuerung der billigen Sorten eine gewisse Erleichterung für die Landwirtschaft bedeuten kann.

Abg. Dr. Hugo (DVP.) stimmte dem Minister zu in den Grundlinien der Politik, die Landwirtschaft in dieser scharfen Krisenzeit zu schützen. Ein untaugliches Mittel, der Landwirtschaft zu helfen, ist der Butterbeimischungszwang.

Abg. Dr. Hilferding (Soz.): Der Beimischungszwang von Butter zu den besseren Margarinesorten würde die Konsequenz haben, daß diejenigen Kreise, die bisher die Margarine abgelehnt hätten, zum Verbrauch von Margarine übergehen würden.

Von den Kommunisten und Sozialdemokraten waren Anträge eingegangen, die die Reichsregierung ersuchen, die Verordnung über den Butterbeimischungszwang sofort aufzuheben.

Ein Antrag auf Vertagung der Abstimmungen wurde mit den Stimmen der Nationalsozialisten, des Zentrums und der Deutschnationalen beschlossen.

Am Freitag stehen die Arbeitsbeschaffungsfragen zur Beratung.

Durchführung der Arbeitsbeschaffung

Im „Reichs- und Preußischen Staatsanzeiger" vom 26. Januar ist eine Verordnung zur Durchführung der Arbeitsbeschaffung veröffentlicht. Die Verordnung enthält Vorschriften über die Vereinfachung und Beschleunigung von landesrechtlichen Verfahrensvorschriften bei der Aufnahme von Darlehen durch Länder, Gemeinden, Gemeindeverbände und sonstige öffentlich-rechtliche Körperschaften. Sie beruht auf Vorschlägen der einzelnen Länder, die eine derartige Vereinfachung nicht aus eigenem Recht vornehmen konnten.

Für Preußen ist bestimmt, daß über die Aufnahme von Darlehen für Zwecke der Arbeitsbeschaffung in Provinzen (Bezirksverbänden) der Provinzialausschuß (Landesausschuß), im Siedlungsverband Ruhrkohlenbezirk der Verbandsausschuß und in Landkreisen der Kreisausschuß die Darlehnsaufnahme beschließen kann. Bei Landkreisen gilt dies nur dann, wenn der Kreisausschuß im Hinblick auf den Zeitpunkt der Inangriffnahme der im Wege der Arbeitsbeschaffung auszuführenden Arbeiten die Einberufung des Kreistages nicht für geboten hält.

Vorgefechte in der Schuldenfrage

Die englischen Vorbehalte

Erst Schuldenregelung, dann Wirtschaftsfragen

△ **Warmsprings** (Georgia), 26. Jan. Die britische Note ist von Washington hergesandt und von Roosevelt ohne Kommentar entgegen genommen worden. Der künftige Präsident teilte auch den Pressevertretern mit, daß er keine Erklärung darüber abgeben werde. Hier herrscht aber kein Zweifel daran, daß Großbritannien und die anderen interessierten Länder gewillt sind, **wirtschaftliche Fragen erst dann zu erörtern, sobald das Schuldenproblem geregelt ist.** Es ist bekannt, daß Roosevelt nicht an eine Annullierung der Schulden denkt, und daß er seine eigenen Ansichten über das Problem zu gegebener Zeit den Vertretern der Schuldnerstaaten mitteilen wird.

⊕ **London**, 26. Jan. Der Vorbehalt, den die britische Regierung in ihrer Antwortnote an die Vereinigten Staaten gemacht hat, wird in seiner Bedeutung von der Morgenpresse nachdrücklich unterstrichen. Die Aeußerungen der Blätter zeugen davon, welche Unruhe das amerikanische Verlangen, die Schuldenerörterung mit einer Erörterung der Weltwirtschaftsprobleme zu verquicken und sie „davon abhängig zu machen", in den Londoner Regierungskreisen hervorgerufen hat. Es herrscht Einigkeit darüber, **daß die Vertreter Großbritanniens keine bindenden Zusagen als Kaufpreis für eine Schuldenrevision machen könnten.**

Am deutlichsten sagt es „Daily Telegraph": **„Die britische Regierung denkt keineswegs daran, auf der Weltwirtschaftskonferenz mit gebundenen Händen zu erscheinen."**

Amerika zur englischen Note

△ **Washington**, 26. Jan. Man nimmt an, daß Roosevelt mit der britischen Antwortnote einverstanden sein wird, glaubt aber nicht, daß er sich durch sie von seinem Entschluß abbringen lassen wird, Zugeständnisse im Austausch mit jeder Abänderung zu verlangen, die dem Kongreß in der Schuldenfrage vorgeschlagen werden könnte. In amtlichen Kreisen ist man der Auffassung, daß Roosevelt die Angelegenheit in der Schwebe lassen werde, bis die englisch-amerikanischen Verhandlungen im März anfangen. Im Staatsdepartement soll man ebenfalls mit der englischen Antwortnote zufrieden sein. Wie in amtlichen Kreisen weiter angenommen wird, werden die englischen Vorbehalte zugunsten Frankreichs kein unüberwindliches Hindernis bedeuten.

Roosevelt bildet einen beratenden Ausschuß

△ **Washington**, 26. Jan. Roosevelt hat beschlossen, einen beratenden Ausschuß aus demokratischen Mitgliedern des neuen Kongresses zu bilden, der ihn täglich über die Einstellung des Kongresses zur Frage der Schuldenrevision auf dem Laufenden halten soll. Der Ausschuß wird als beratendes Organ in Tätigkeit treten, und man erwartet von ihm, daß er auf widerspenstige Mitglieder günstig einwirken wird. Bernard Baruch, der erst ganz kürzlich zwei Tage bei Roosevelt weilte, ist, wie bekannt wird, einer Herabsetzung der Kriegsschulden günstig gesinnt, sowie einer Bezahlung teils in barem Geld, teils in unverderblichen Waren, wie z. B. Silbermetall, das fünf Jahre aufbewahrt werden würde, und teils in fremden Devisen.

Frankreichs Haltung unverändert

☆ **Paris**, 26. Jan. Ueber die Unterredungen, die Ministerpräsident Paul-Boncour gestern mit dem englischen und dem amerikanischen Botschafter hatte, will „Journal" berichten können, der englische Botschafter habe Paul-Boncour offiziell von der Einladung Amerikas zu Schuldenverhandlungen und dem Beschluß der englischen Regierung unterrichtet. Anfang März eine Delegation nach Washington zu entsenden. Der Botschafter der Vereinigten Staaten habe Paul-Boncour den

Ueber Wasser

Niederrheinischer Roman von J. Ingendaay / Nachdruck verboten

11. Fortsetzung.

Am linken Rheinufer, nahe der Brücke, genießt das Auge einen Blick über die Stadt mit ihren Türmen. In das stille Bild bringen der Rhein und seine Brücke lebhafte Töne. Zahllose Schiffe ziehen zu Berg und Tal.

Lena Hemskerk steht am linken Brückenkopf und wartet.

„Sieh da, Lena!"

Mina Olischlager in Begleitung mehrerer Freundinnen begrüßt sie.

„Willst Du nicht mitgehn nach Büderich?"

Sie lehnt ab, unter leichtem Erröten bemerkend, daß sie jemand erwarte.

Der Freundin ist die Verlegenheit nicht entgangen. Wen die Lena wohl erwartet? fragt sie sich weitergehend. Von dem Damm her kann sie den Weg überschauen, dort wird sie mühelos ihre Neugierde stillen können.

Inzwischen ist der Erwartete angelangt. Er entschuldigt sich wegen der Verspätung mit einigen unverständlichen Worten. Lena schlägt kurz vor, die Landstraße nach Büderich herunterzugehen.

Das Paar ist bald dem Gesichtskreis entschwunden, aber nicht ohne daß Mina den Begleiter ihrer Freundin erkannt hat.

„Mein nee, wer hätt das gedacht!" spricht sie ganz erstaunt zu sich. „Mit dem Holländer geht sie? Das hätt ich zuletzt geglaubt!"

Aber sie ist gar nicht unzufrieden damit. Auf dem Schützenfest hat ihr die Lena nicht gefallen; wegen ihres „Tuns" mit Olischlagers Besuch. Sie hatte schon geargwöhnt, daß Lena es auf Franz Brinkmann abgesehen habe, und ihre Mutter hatte den Verdacht geteilt.

„Wie man sich doch irren kann!" sagt sie befriedigt und nimmt aufgeräumt an dem Gespräch der Freundinnen teil, die ihre plötzlich so lustige Laune nicht verstehen.

Unterdessen hat Lena ihrem Begleiter den Zweck des Zusammenkommens mitgeteilt. Sie macht kein Hehl daraus, daß sie die Lage ihres Vaters und die Bedingungen seines Gläubigers kennt. Sie würde unter Umständen die Bedingungen haben annehmen können, das sei aber unmöglich, da sie schon gebunden sei. Und ihr Wort brechen dürfe sie doch nicht. Sie werde ihm, dem Holländer für alle Zeit dankbar sein, wenn er nur gestatte, daß die Schuld des Vaters nach und nach abgetragen werde.

In ihrem graden Sinn hat das unerfahrene Mädchen gemeint, daß der Holländer ein Verlöbnis respektieren werde; aber es erreichte das Gegenteil. Der Gedanke an das Glück des Nebenbuhlers und tödlich gehaßten macht Gert van Mooien wild.

„Ists das, was Ihr mir zu sagen habt?" stößt er hervor.

Sie sieht die Erregung des Mannes, die sie beschwichtigen muß.

„Schaut, van Mooien! Was kanns Euch nützen, wenn Ihr den Vater und mich unglücklich macht? Was habt Ihr davon? Nichts! Wenn Ihr aber gut seid, dann danken wir es Euch Zeit unseres Lebens!"

Die schönen Augen sprechen rührender als alle ihre Worte.

Der Holländer sieht seitwärts. Nicht als ob er auch nur daran dächte, auf die flehende Bitte einzugehen; er überlegt, wie er seinen stärksten Trumpf, den er noch in der Hand hat, ausspielen soll. Denn gehören muß ihm das Mädchen, das er in seiner Weise liebt. Auf sie vereinigt sich sein Trachten und Verlangen, und skrupellos — wann kannte er Skrupel? — wird er jedes Mittel benutzen, um zum Ziele zu gelangen.

„Warum wollt Ihr nicht meine Frau werden, Lena", versucht er, einen weichen Ton anzuschlagen, „da Ihr bei mir es gut haben werdet?"

„Ich sagte Euch schon, warum es nicht geht", erwidert sie leise.

„Weil ein anderer dazwischen kam? Gert van Mooien ist nicht der Mann, der vor dem Jungen zurückträt!"

Ein leiser Schauder befällt sie, den sie schnell überwindet. Aber dem Holländer ist die Bewegung nicht entgangen.

„Ihr müßt meine Frau werden!" Schärfer tönt die Stimme. Und in brutalem Entschluß legt er seinen Trumpf frei: „Oder Euer Vater geht ins — Gefängnis!"

Verständnislos blickt Lena ihn an.

„Gefängnis? Wegen der Schuld kann er doch nicht eingesperrt werden!"

„Darum nicht! Aber wegen was anderm!"

Das Mädchen erbleicht. In des Begleiters Ton liegt etwas, das nicht nach leeren Worten klingt.

„Wegen was denn?" geht es stockend über die Lippen.

„Gestern abend, da ist Euer Vater in der Dämmerung in meiner Wohnung gewesen. Ich war auswärts. Meine Wirtsfrau beschwört, daß ers gewesen. Als er wieder fort war, geht sie in mein Zimmer und findet den Koffer erbrochen und das Geld drin fort! Kurz zuvor, als sie reinigte, war alles in Ordnung. Kein Mensch ist sonst dort gewesen" . . .

Lena steht das Herz fast still. Ihr Vater ein Dieb? O, nur das nicht! Nein, es kann nicht sein, dazu ist er nicht fähig, und in flammender Entrüstung schleudert sie dem Anschuldiger ins Gesicht:

„Ihr lügt!"

„So? Dann kanns Gericht ja mal nachsehen!" spricht er gleichmütig.

Das Gericht!

Durch Lenas Gehirn wirbeln die Gedanken: Wenn der Bestohlene Anzeige erstattet, kommt die Untersuchung. Ist der Vater auch unschuldig, der Schein und die Aussage der Frau sprechen gegen ihn; selbst wenn er freigesprochen wird, bleibt der Makel des Verdachts hängen. Ist er aber schuldig . . .? Nein, zur Anklage darf es nicht kommen.

„van Mooien, wenn Ihr mich wirklich, wie Ihr sagt, gern habt, so versprecht mir, keinem Menschen etwas von dem Vorfall zu erzählen, bis ich Euch wieder gesprochen hab!"

„Hab keinem Menschen davon gesagt und auch meiner Wirtsfrau den Mund gestopft. Darin seid ohne Sorg. Aber allemal die Bedenkzeit! Ich mein, Ihr entschließt Euch, und kein Hahn kräht nach der Geschichte!"

„Drei Tage geht mir noch!" fleht sie. Sie weiß selbst nicht, was sie mit den drei Tagen will, aber jetzt kann sie keinen Gedanken fassen; nur Zeit will sie haben.

Nach kurzem Ueberlegen entscheidet der Holländer: „Na meinetwegen. Aber das sag ich Euch, wenn Ihr mit mir spielt, dann lernt Ihr Gert van Mooien kennen!"

Sie reicht ihm, mit geheimem Widerwillen, die Hand zum Zeichen, daß sie allein umkehren will. Sein spöttischer Blick folgt ihr.

Müde schleppt sie sich heim, wie Blei liegt es in ihren Gliedern, die Schläfen hämmern und in das Gehirn bohrt sich der furchtbare Zweifel: War der Vater ein Dieb?

Als sie ins Haus tritt, empfängt sie der Gegenstand ihrer Sorgen mit der Frage:

„Wo bleibst Du, Lena?"

Sie sucht nach einer Ausrede:

„Ich war etwas draußen, weil ich Kopfschmerzen hab."

„Darnach siehst auch aus, Kind!" sagt er und streicht zärtlich ihr Haar. Sie zuckt unter der Berührung zusammen.

„Hast in diesen Wochen was durchgemacht, Kind! Aber von jetzt hörts auf!"

Sie horcht auf, als er heiter fortfährt:

„Den Holländer konntest wohl nicht verknusen! Na, es braucht auch nicht mehr, die Heirat mit dem. Hab Geld bekommen, um den Mann los zu werden. Ich schuldete ihm was!" ergänzt er, in der Meinung, sie wisse nichts von seinen Schulden.

Zu anderer Zeit hätte sie über die Nachricht aufgejubelt, jetzt aber ist diese eine traurige Bestätigung dessen, was sie noch immer nicht für möglich gehalten hat.

„Woher ist das Geld?" fragt sie tonlos.

„Daß laß Männersach sein, Kind."

Sie fragt nicht weiter. Wozu auch? Er würde es ja doch nicht sagen, weil er es nicht sagen konnte, das Fürchterliche.

„Und nun wirst wieder die alte lustige Lena!" scherzt er.

Das Wort geht wie ein Messer. Lustige Lena! Damit wars vorbei, für alle Zeit vorbei!

Ihre Gedanken verwirren sich, sie kann nichts Gleichgültiges sagen, allein muß sie sein.

„Krank bist Du, Lena! Du siehst ja kaum aufrecht. Mal schnell hinauf und ins Bett! Nachher ists vorüber!"

Die väterliche Sorge bleibt ohne Eindruck, nachdem ihr ganzes Innere zerrissen ist, seinetwegen. Wie ein tödlich getroffenes Edelwild in das Dickicht, so schleppt sie sich in die Einsamkeit ihres Stübchens. Allein muß sie sein. (Fortsetzung folgt.)

Arbeitsamt und Gemeinden

Haben die Gemeinden bei der Bedürftigkeitsprüfung versagt?

Antwort auf einen Angriff der Reichsanstalt

Die Spitzenverbände der deutschen Gemeinden und Gemeindeverbände haben soeben eine Denkschrift herausgegeben, in der zu jenem Gutachten der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung Stellung genommen wird, daß die Gemeinden bei Nachprüfung der Hilfsbedürftigkeit unzuverlässig sind. Bekanntlich ist jetzt auch unter gewissen Voraussetzungen der Bezug von Arbeitslosenunterstützung an die Bedingung geknüpft, daß der Erwerbslose hilfsbedürftig ist. Bei der Krisenunterstützung war eigentlich immer schon Hilfsbedürftigkeit Vorbedingung. Jenes Gutachten ist seinerzeit viel besprochen worden. In Wirklichkeit ist in dem Gutachten der Reichsanstalt, in dem die Vorwürfe gegen die Gemeinden erhoben werden, nur eine subjektive Darstellung eines Ausschnittes aus dem riesigen Wohlfahrtsgebiet gegeben worden.

Die Denkschrift kommt auf Grund eines umfangreichen Tatsachenmaterials, das nachgeprüft werden konnte, zu dem Schlusse, daß die Darstellungen der Reichsanstalt zu völlig falschen Schlüssen führen.

Es sind einige belanglose Einzelfälle in einer ganz unzulässigen Weise verallgemeinert worden. Aus einigen richtigen Tatsachen sind ganz unrichtige Folgerungen gezogen worden. Es soll nicht bestritten werden, daß in einzelnen Gemeinden Fehler vorgekommen sind. Das kann ja auch nicht anders sein. Was in einigen Gemeinden gefehlt worden ist, auch für die übrigen 50 000 Gemeinden zu unterstellen, geht denn aber doch zu weit. Im wesentlichen sind die neuen gesetzlichen Bestimmungen selbst der Grund für die zuerst eingetretenen Schwierigkeiten. Für jenes Gutachten hat die Reichsanstalt nur Material verwerten können, das in den ersten beiden Uebergangsmonaten angefallen war. Es ist ganz selbstverständlich, daß in der ersten Zeit nach der Einführung so umwälzender Bestimmungen erhebliche Schwierigkeiten sich ergeben mußten. Dsa ist immer so. Die Spitzenverbände der Gemeinden hatten ja auch damals eine Uebergangszeit von mindestens drei Monaten gefordert. Demgegenüber bestimmt die Juni-Notverordnung einfach, daß die Uebergangszeit nur zwei Wochen (!) betragen soll. Aber auch diese zwei Wochen wurden nicht einmal überall eingehalten. Vielen Gemeinden standen nur ein oder zwei Tage (!) für die Prüfung zur Verfügung. Dabei waren in allen deutschen Gemeinden etwa 2 Millionen Fälle nachzuprüfen. Man kann eigentlich die Gemeinden nicht tadeln, man muß im Gegenteil anerkennen, daß sie trotz dieser viel zu kurzen Frist alles Erdenkliche getan haben.

Schwierigkeiten haben sich aus dem Nebeneinander von Arbeitsamt und Gemeinden in Tausenden von Fällen ergeben. Es entstand und entsteht noch eine ganz unfruchtbare Doppelarbeit.

Fast jeder Fürsorgefall, der nachzuprüfen ist, verursacht ein ganzes Aktenstück. Unter dem Nebeneinander hat besonders der Arbeitslose zu leiden, der von einer Stelle zur andern geschickt wird. Es wird die höchste Zeit, daß die Organisation der Arbeitslosenhilfe endlich so einfach und so klar aufgebaut wird, daß jeder Arbeitslose sie leicht verstehen kann. Ob diese einheitliche Arbeitslosenhilfe bei der Reichsanstalt und den Arbeitsämtern oder bei den Gemeinden liegen soll, ist eine zweite Frage. Nach den Erfahrungen der letzten Jahre ist eine schematische Versorgung besonders teuer. Die Denkschrift der Gemeinden erbringt den Nachweis, daß die Gemeinden durchaus imstande sind, eine sachgemäße, individualisierende, sozial gerechte und sparsame Fürsorge für die Arbeitslosen durchzuführen. Voraussetzung ist, daß die Gemeinden darin nicht durch Anordnungen und Regelungen gehemmt werden, die dem Wesen der Fürsorge nicht entsprechen und mit ihm nicht vereinbar sind. Das ist aber bei der Arbeitslosenhilfe, wie sie jetzt besteht, in hohem Maße der Fall.

Es ist unerquicklich, wenn Behörden untereinander sich bekämpfen. Hoffentlich hat aber die Auseinandersetzung das eine Gute im Gefolge, daß auch die weitesten Kreise von der

Notwendigkeit einer Reform der Arbeitslosenhilfe an Haupt und Gliedern

überzeugt werden.

Worauf beruht der Wanderungsgewinn der Städte im Winter?

Vorwiegend handelt es sich um Ledige. — Jungen kamen aus der Landwirtschaft, Mädchen aus Haushaltungen zurück.

Die westdeutschen Städte weisen nach der November-Statistik durchweg einen Wanderungsgewinn auf. Gelsenkirchen mit 41,5 auf 1000 der Bevölkerung den höchsten. Recklinghausen verzeichnet einen Wanderungsgewinn von 30,3. Es folgen dann: Bonn mit 28,4; Duisburg-Hamborn mit 24,1; Oberhausen mit 23,8; Wanne-Eickel mit 23,2; Herne mit 19,2; Mülheim-Ruhr mit 18,4; Trier mit 18,3; Köln mit 18,1; Düsseldorf mit 13,5; Neuß mit 10,9; Remscheid mit 9,9; Essen mit 9,5; Wuppertal mit 7,1; Gladbach-Rheydt mit 5,6; Bochum mit 5,0; Aachen mit 4,1 und Krefeld-Uerdingen mit 1,5 auf 1000 der Bevölkerung. Der Durchschnittswanderungsgewinn der westdeutschen Städte beträgt 13,6 auf 1000 der Bevölkerung am Anfang des Monats und auf Jahr berechnet.

*

In dem großen Artikel über die Herner Bevölkerungsbewegung hat der Herner Anzeiger besonders die Bedeutung dieses zum September/Oktober einsetzenden winterlichen Wanderungsgewinns betont. Interessant ist nun, daß die Stadt Gelsenkirchen auch näher untersucht hat, wodurch der für sie so auffällig hohe Wandergungsgewinn im November verursacht wurde. Das Ergebnis hat auch für Herne Interesse. Die Zunahme der Bevölkerung in Gelsenkirchen im Monat November 1932 betrug 1282 Personen und setzte sich zusammen aus einem Geburtenüberschuß von 150 Personen und einem Wanderungsgewinn von 1132 Personen. Der Anteil der männlichen Personen an dem Wanderungsgewinn betrug 773 Personen = 68,2 Prozent, wovon 685 ledig und 88 verheiratet waren. Von den in Zugang gekommenen 359 weiblichen Personen = 31,7 Prozent des Wanderungsgewinnes waren 340 ledig und 19 verheiratet.

Bei der Ermittelung des Grundes, aus dem der Zuzug erfolgte, konnte festgestellt werden, daß von den 733 männlichen Zugängen

nicht weniger als 453 = 58,6 Prozent aus der Landwirtschaft

kamen. Fast ausschließlich waren es Jugendliche, die im Laufe des Frühjahrs und Sommers in die Landwirtschaft gegangen und bei Eintritt der kälteren Jahreszeit dort wieder arbeitslos geworden waren. Weitere 135 Personen = 17,4 Prozent aller männlichen Personen kamen in Zugang, weil sie ihre auswärtige Stellung verloren oder aufgegeben hatten. Besonders auffallend war hierbei der Zuzug von Mustern und Kellnern. Außerdem kamen 77 Personen = 10 Prozent von der Wanderschaft und weitere 4 Personen = 0,5 Prozent aus der Haft zurück.

Bei den weiblichen Personen war das Hauptkontingent, das in Zugang kam, Hausmädchen und zwar betrug ihre Zahl 227 = 63,2 Prozent aller weiblichen Zugänge. Von diesen 227 kamen nicht weniger als 43 Mädchen aus Holland zurück. Aber auch der Zugang aus der Landwirtschaft mit 77 Personen = 21,4 Prozent der weiblichen Zugänge war sehr beträchtlich. Von dem verbleibenden Rest kamen 25 Personen = 7,1 Prozent von längerem auswärtigen Besuch, in der Hauptsache aus Ostpreußen zurück. Der Zuzug zum Zwecke der Verheiratung betrug 10 Personen = 2,75 Prozent. Aus beruflichen Gründen kamen 10 Personen = 2,75 Prozent zurück, ferner 10 Kinder und Pflegekinder = 2,75 Prozent.

Die Krise des kaufmännischen Bildungswesens

Tagung der rhein.-westf. Diplom-Handelslehrer.

Der Provinzialverein R. W. J. des Verbandes Preuß. Diplom-Handelslehrer hielt am Samstag in Bochum eine Tagung ab, die durch ein Referat von Direktor Dr. Rauschwesens" eingeleitet wurde. Die schwere Wirtschaftskrise und die dadurch verursachte Finanzkrise der öffentlichen Körperschaften hat die Schulen, und unter ihnen das kaufmännische Berufs- und Fachschulwesen, besonders hart getroffen. Die letzte Denkschrift des Deutschen Industrie- und Handelstages spricht von einer Ueberspannung auf dem Gebiete des Berufsschulwesens, nimmt dabei aber den wirtschaftlichen Zweig aus und erkennt die Notwendigkeit der kaufmännischen Berufsschule und ihren Nutzen ausdrücklich an.

Als unverantwortlich vom Standpunkt der Allgemeinheit wurde folgender Sachverhalt bezeichnet: Während den bestehenden kaufmännischen Schulen die Mittel so sehr entzogen werden, daß ihre Existenz bedroht ist, richten z. Zt. Arbeitsämter mit öffentlichen Geldern Kurse für stellungslose usw. Die Versammlung gab ihrem Bedauern darüber Ausdruck, daß man hier auf der einen Seite städtische Schulen aus finanziellen Gründen abbaut und auf der anderen Seite mit staatlichen oder Reichsmitteln neue schulische Einrichtungen durch die Arbeitsämter aufbaut.

Nach einer Vereinbarung der Länder verleihen die städtischen Handelsschulen in Zukunft ihren abgehenden Schülern die mittlere Reife. Diese soll nach Ansicht der Versammlung zu einer Berufsreife fortentwickelt werden. Es wurde ausgeführt, daß sich die sog. mittlere Reife bisher in der Oeffentlichkeit noch keines Ansehens erfreut, daß aber andererseits die Leistungen der städtischen Handels- und höheren Handelsschulen in der Praxis bekannt sind, sodaß angenommen werden kann, daß Wirtschaft und Verwaltung eine Differenzierung von Berufsreife und mittlerer Reife begrüßen würden.

Der Wert des Postscheckkontos

Der vorteilhafteste Weg der Geldübermittlung durch die Post ist der Postscheckverkehr, was in der Geschäftswelt und in der Oeffentlichkeit immer noch zu wenig bekannt ist. Wer ein Postscheckkonto hat kann völlig gebührenfrei auf ein anderes Postscheckkonto überweisen und außerdem noch dem Empfänger gebührenfrei eine Mitteilung auf dem Abschnitt zukommen lassen. Wer kein Postscheckkonto hat, bedient sich zur Zahlung an einen Postscheckkunden der bekannten blauen Zahlkarte, die wesentlich billiger ist als eine Postanweisung und auch auf dem Abschnitt Gelegenheit zu gebührenfreien Mitteilungen an den Empfänger bietet. Jeder Inhaber eines Postscheckkontos sollte die Nummer seines Kontos und das Postscheckamt, das er führt, seinen Bekannten, Geschäftsfreunden und Kunden mitteilen am zweckmäßigsten durch deutlichen Aufdruck auf seinen Briefbogen und Rechnungen. Durch ausgiebige Benutzung des Postscheckverkehrs würden auch die von den Geldbriefträgern zuzustellenden Geldbeträge wesentlich vermindert werden und demzufolge wird auch der Anreiz zu ihrer Beraubung sinken.

Spendet Bücher für die Arbeitslager!

Ein Aufruf des Borromäusvereins an alle Katholiken

In großer Flut wälzt sich noch immer die Arbeitslosigkeit über Deutschland. Dämme sollen errichtet werden, man schaufelt und schaufelt: aber bis jetzt blieb es Stückwerk, das immer noch die Wasser mit elementarer Wucht durchstoßen.

Für die alten Arbeitslosen ist es schwer. Aber öde und trostlos muß es in den Köpfen der Jugendlichen aussehen. All ihr Hoffen, ihr stürmender Lebensmut werden mit harten, unerbittlichen Schlägen zu Boden gestampft. Leise schlürfend tröpfelt die alles zermürbende Zeit Minute um Minute ins fiebernde Hirn gefesselter Jugend! Nichts als glanzlose Leere, eintönig graue Stunden ringsum!

Man spürt die Folgen schon längst. Und deshalb die großen Anstrengungen von allen Seiten vor allem des Staates, gerade der Jugend wieder ein Leben zu schaffen, das einigermaßen Sinn hat. Der Hauptweg, den man heute geht, sind die Arbeitslager.

Der Staat sorgt für die Möglichkeit körperlicher Beschäftigung. Irgendeine produktive Arbeit wird durchgeführt; daneben treibt man Sport.

Aber das Geistige, das Seelische! Es kann und darf nicht vernachlässigt werden! Um so weniger, als die jungen Menschen aus ihren Familien herausgerissen sind. Katholische Jungmännervereine haben es aus diesem Grunde allerorts unternommen, von sich aus Arbeitslager zusammenzustellen. Der Staat unterstützt sie. In diesen Arbeitslagern ist eine einwandfreie geistige Führung in weltanschaulicher Hinsicht möglich.

Aber die nötigen geistigen Hilfsmittel fehlen, besonders Bücher. Täglich werden in Bonn an der Zentrale des Borromäusvereins Bücher für die Arbeitslager angefordert. Aber die Zentrale muß in der heutigen Notzeit das letzte darauf wenden, um die Ortsbüchereien mit genügend Lesestoff zu versorgen, da auch an sie durch die erhöhte Benutzung durch die Erwerbslosen erhöhte Anforderungen gestellt werden. Auch von anderer Seite konnten Mittel nicht beschafft werden, und so steht die Zentrale heute vor der großen neuen Aufgabe, ohne über die hierzu nötigen Geldmittel zu verfügen.

Aber dennoch hat sich der Borromäusverein entschlossen, eine große Hilfsaktion zu unternehmen, wie er dies schon einmal zur Zeit des Weltkrieges getan hat. Damals konnte der Borromäusverein dank der Unterstützung der Katholiken 10 Millionen Bücher an die Front, Lazarette und Gefangenenlager verschicken und hat damit neben der Staatsbibliothek die höchste Zahl aller deutschen Buchorganisationen erreicht.

Auf diese Leistungen können die deutschen Katholiken stolz sein; denn aus eigener Kraft hätte der Borromäusverein sie nicht aufgebracht.

Genau wie damals, so ergeht auch heute der Ruf des Borromäusvereins an die deutschen Katholiken. Und genau wie damals, so müssen auch heute alle zusammenstehen, die noch nicht die Straße des Unglücks gehen. Wenn auch das Geld knapp ist, um es für Bücher zu spenden, so hat doch jeder ein Buch zu Hause, das er nicht mehr braucht. Wozu Bücher als kuriose Andenken in Kisten auf dem Speicher aufheben? Wo hier Leben auf dem Spiel steht, wenn es nicht gestützt und gehegt wird: Das geistige Leben Hunderttausender Jugendlicher, die in den Arbeitslagern zusammengefaßt werden.

Spendet also, spendet Bücher!

Gebt alles, was Ihr entbehren könnt!

Es muß wieder ein Sammelwerk entstehen, würdig der großen Ueberlieferung der deutschen Katholiken, würdig der sozialen Tradition der Kirche; eine Aufbauarbeit christlicher Liebe, die das höchste Gebot des Gottmenschen selber verlangt.

(Diese Buchsammlung schreibt der Borromäusverein aus über ganz Deutschland. Jeder bringe seine Spenden am besten in die Pfarrbücherei oder ins Pfarrhaus. Man kann auch die Sendung direkt an die Zentrale des Borromäusvereins in Bonn a. Rhein, Wittelsbacherring 9, gelangen lassen mit dem Vermerk „Bücherspende für Arbeitslager".)

Emschergenossenschaft 1913 und 1933

Gewaltig gesteigerte Aufgaben und Aufwendungen.

In der Genossenschaftsversammlung erstattete Baudirektor Dr. Helbing an Hand von Lichtbildern den Rechenschaftsbericht. Er wies darauf hin, daß die Genossenschaft in Anbetracht der Notlage das Personal auf ein Minimum heruntergebracht habe. Während die Höchstzahl der Beschäftigten 261 in der Inflationszeit betrug, sei sie heute auf 130 angelangt. Zu berücksichtigen sei, daß die jetzt noch beschäftigten Beamten im allgemeinen in den höchsten Gehaltsstufen stehen, deren Bezüge 70 Prozent über den Anfangsgehältern liegen; sonst würde das Ergebnis noch günstiger sein.

Die Aufwendungen im allgemeinen Haushalt,

der alle Ausgaben enthält, die nicht reine Unterhaltungsbetriebs- und Baukosten sind, seien jetzt ungefähr auf der Höhe des Jahres 1913, in dem sie 0,78 Mill. RM. betrugen, angelangt. Dabei sei zu berücksichtigen, daß gegenüber einem Zustand des Jahres 1913 zur Zeit an Stelle von 60 Kilometer Emscherlauf 77 Kilometer, an Stelle von 78 Kilometer Nebenflächen 260 Kilometer ausgebaut sind, daß die Abwässer des Bezirks in einem Klärraum gegenüber 13 200 Quadratmeter im Jahre 1913 jetzt in einem solchen mit 113 900 Quadratmeter behandelt werden, daß die zurückgehaltene Schlammenge im nassen Zustand gegenüber 1913 61 280 Quadratmeter jetzt 737 000 Quadratmtr. beträgt, daß an die Kläranlagen angeschlossen sind gegenüber 824 000 jetzt über 2 Millionen Einwohner. Während 1913 noch keine Pumpwerke im Betrieb waren, seien diese jetzt auf 26 angewachsen mit 8000 installierten PS., die eine Gesamtleistung von 31,5 Quadratmeter-Sek. haben. In Markbeträgen ausgedrückt, sei allerdings die Bautätigkeit der Genossenschaft gegenüber dem Jahre 1914 zurückgegangen, doch machten die Bauten, die heute auszuführen seien, wesentlich mehr Verwaltungsarbeit als die des Vergleichsjahres 1913-14, insofern, als es sich jetzt um zahlreiche kleine, im ganzen Gebiet zerstreut liegende Bauausführungen handele, während früher nur wenige große, prozentual geringe Verwaltungsarbeit verursachende Baustellen vorhanden waren.

Ueber den Haushaltsplan wurde noch ausgeführt, daß mit den aus dem Vorjahr verfügbar gebliebenen Ueberschüssen sich insgesamt ab

349 000 RM. Ueberschüsse

Das Theater ist tot – es lebe das Theater!

Schmarotzer hinter den Kulissen. — Von Brahms bis zu den Rotters.

(M.P.) Der Zusammenbruch des größten deutschen Theaterkonzerns bedeutet nicht den Beginn einer Theaterkrise in Berlin und Deutschland, er ist vielmehr der Sturz eines Systems, das in der Nachkriegszeit fast das gesamte Theaterwesen epidemisch ergriffen hat.

Um die tiefsten Ursachen der gegenwärtigen Theaterkatastrophe plastisch werden zu lassen, ist es notwendig, einen kurzen Rückblick in die große Geschichte des deutschen Theaters zu tun.

Zwei Führertypen sind es vor allem, welche der deutschen Bühne zu ihrem Weltruhm verholfen haben.

Der eine war der unvergeßliche Otto Brahm. Dieser Mann, der von der Literatur herkam, mit schärfstem Intellekt begabt, ein Regisseur, dem das Wort des Dichters heilig war, der eine neue Kunstrichtung, den Naturalismus, schuf, — für diesen kristallklaren Geist bestand das Wesen des Theaters einzig und allein im Dienste am dichterischen Werk. Ihm verdankt die deutsche Bühne die Entdeckung Gerhart Hauptmanns, Ibsens, der großen Naturalisten, Arno Holz u. v. a. Der Schauspieler war dem Dichter völlig untergeordnet. Brahm kannte keine Schauspieler, nur eine Schauspielkunst, es gab keinen Star, nur ein Ensemble in höchster Vollendung.

Sein menschlicher und künstlerischer Widerpart und in der Folgezeit stärkster Konkurrent wurde ein kleiner Schauspieler aus seinem Ensemble — Max Reinhardt.

*

Direkt von der Bühne sprang Reinhardt auf den Direktorensessel und es ist kein Wunder, daß seine Auffassung vom Theater eine gänzlich andere als die seines Lehrers ist. Für Reinhardt galt immer nur der Schauspieler, der Regisseur als alleiniger Beherrscher des Theaters. Alle Künste der Schauspieler, der Maler, der Musiker machte sich Reinhardt dienstbar für ein berauschendes Augen- und Hörwerk, zu dem der Dichter nur Anlaß war.

Auch hier feierte die Kunst des Ensembles ihre Triumphe. Der magischen Gewalt dieses Regisseurs gelang es, selbst aus den kleinsten Darstellern die letzten Fähigkeiten hervorzuholen und die größten Mimen dem Gesamtrahmen unterzuordnen.

Diese beiden Theaterbeherrscher, jeder von einer festumrissenen Idee erfüllt, gingen unbeirrt von Konjunktur ihren Weg, fanden einen Stil und schufen, ohne jedwede andere Lockung als die Qualität ihrer Leistung, sich das wichtigste, was ein Theater braucht, eine Gemeinde.

Selbstverständlich hat es auch damals einen „Etat" gegeben, auch damals tauchten schwere finanzielle Komplikationen auf, aber die geschäftliche Führung, abhold allen Machtgelüsten, kniffligen Schiebungen, sinnlosen Konkurrenzmanövern, hatte sich gänzlich der künstlerischen Leitung untergeordnet.

Und heute? Am Anfang einer Theaterdirektion steht kein Plan, keine künstlerische Idee, steht nichts als ein Geldgeber. Eine neue Gilde hat sich herausgebildet, die sogenannten Theaterfinanziers, vielfach Personen, die dem eigentlichen Wesen des Theaters völlig fern stehen, aber angezogen vom Rampenlicht, mit diesem heikelsten aller Kunstinstrumente Geschäfte machen wollen. An einem Theater, ja bereits für das Zustandekommen einer Premiere ist eine kleine Armee von großen und kleinen Finanziers notwendig, die ein unergründliches System von Haupt-, Unter- und Nebenverpachtungen ins Leben rufen. So wurde eben erst bekannt, daß an einer Premiere in einem der größten Berliner Theater nicht weniger als 5 Unternehmer partizipieren. Detail soll also nicht nur die Schauspielergagen, die Autorenhonorare tragen, er soll neben dem Direktor auch noch 5 Unternehmer ernähren.

Das Theater, im Zuge nur Theatergeschäft zu werden, wurde von dieser Art Unternehmer auch äußerlich entsprechend industrialisiert. Die übelste Blüte ist das sogenannte Bonsystem. Man hat nicht nur größeren Verbänden, sondern auch in jedem kleinen Gemüseladen billige Steuerkarten aufgelegt, um wenigstens so das Publikum ins Theater zu ziehen. Die Behauptung ist vielleicht übertrieben, aber sicherlich kennzeichnend, daß in den letzten Jahren kein einziger Berliner den vollen Kassenpreis bezahlt hätte. Die großen Verbände, wie die Gesellschaft der Rundfunkfreunde, Deutsche Buchgemeinschaft und ähnliche, die eine bestimmte Anzahl von Karten abnahmen, vermochten wohl eine gewisse Zeit das Theater zu füllen, eine gewisse Scheinblüte im Theaterbetrieb zu wecken, indem sie die ermäßigten Karten großzügig bevorschußten. Aber letzten Endes geriet der Theaterdirektor, dessen Etat schließlich nur mehr aus Vorschüssen, aus allerlei Quellen bestand, immer tiefer in Schulden, da die Tageseinnahmen fast völlig für die Zinsen und Rückzahlungen aufgingen, und für den eigentlichen Betrieb nichts mehr übrig blieb. Die seltsamsten Gebilde von miteinander verschlungenen GmbH's und ihre zahlreichen Tochtergesellschaften, an deren Spitze ein Strohmann steht, haben nur den Zweck, die Verantwortung so lange gegenseitig aufeinander zu schieben, bis es schließlich keiner gewesen ist und mußten rettungslos zum Untergang führen. Der gigantische Verwaltungsapparat steht in keinem Verhältnis zu dem, was er zu verwalten hat.

Wo ist ein Spielplan, der eine künstlerische Grundidee zeigt, wo ein Ensemble, das imstande wäre, eine Saison zu tragen? Und wo ist schließlich der Führer? Noch vor 10 Jahren, in der Zeit schwerster politischer Unruhen und finanzieller Nöte konnte sich das Theater siegreich behaupten. Premieren und Premieren folgten, junge Dichter wurden entdeckt, unbekannte Schauspieler berühmt, das Publikum strömte in die Theater, weil es dort das Leben spürte, eine Kraft, ein Ziel. Und jetzt? Die Theaterdirektoren, völlig ziellos, jagen dauernd hinter einem Publikumserfolg her, den sie nicht durch die Qualität der Leistung, sondern durch künstlich aufgebauschte Sensationen zu erobern suchen. Auf diesem Wege entwickelte sich der Starunfug.

Jedes Stück wird ad hoc besetzt, das bedeutet, daß für bestimmte Rollen Typen, bestimmte Schauspieler, durch größere oder kleinere Erfolge qualifiziert, herangezogen werden. Wenn nun zufällig zwei Theaterdirektoren für ihre nächste Premiere ein und denselben Schauspieler engagieren wollen, so ist es klar, daß jeder Schauspieler bei der Bühne abschließen wird, die ihm am meisten bietet. Da von ihm keine künstlerischen Beweggründe verlangt werden, darf er von sich aus nur finanzielle gelten lassen. So begann das planlose Ueberbieten unter den Theaterdirektoren, bis die Stargagen phantastische Höhen erreichten, während die übrigen Mitglieder kaum das Notwendigste zum Leben erhielten. Es ist selbstverständlich, daß eine Premiere, die neben den übrigen ungesunden Lasten auch noch derartige Riesengehälter tragen sollte, das Schicksal des Theaters bedeutete und wenn sie nicht mit einem durchschlagenden Erfolg in eine Serie von Wochen und Monaten mündete, den Untergang der Bühne besiegelt.

So wuchs der Etat ins Ungemessene. Auf der anderen Seite wurde der Dichter völlig in den Hintergrund gedrängt, denn es handelte sich ja vor allem darum, den beliebten kassenfüllenden Schauspieler in einer möglichst vorteilhaften Rolle hinauszustellen. Also wurde für ihn eine Rolle geschrieben, ein Zweckstück fabriziert, das an sich leer, mit der Persönlichkeit des Darstellers fiel oder gefiel. In weiterer Folge bedeutete dieser Brauch das Todtreten des Schauspielers als Typ und es ist kein Wunder, daß alle deutschen Schauspieler den Berliner Theaterboden am meisten fürchten. Nirgends haben die Prominenten eine so „kurze" Lebensdauer, nirgends ist Aufstieg und Fall so kraß und unvermittelt, nirgends so viele glänzende Namen, deren Träger „spazieren" gehen. Dieses völlige Irregehen hat naturgemäß das Publikum verscheucht und in die Kinos getrieben.

Damit wären wir bei der Ursache angelangt, welche die Direktoren neben der allgemeinen Geldknappheit als Hauptursache ihres Versagens anführen: beim Tonfilm. Aber es kann an Beispielen gezeigt werden, daß das lebende Theater, das sich durch die Jahrtausende gehalten hat, im letzten Grunde keine wie immer geartete Konkurrenz zu fürchten hat; daß es alle seine Nebenbuhler besiegen kann oder zu mindestens von ihnen nicht besiegt werden kann, wenn seine Führer sich ihrer Aufgabe bewußt, zu den ursprünglichen Nährquellen allen Theaterwesens zurückkehren: zum Dichter und zu seinem Diener am Wort, dem Schauspieler.

Das deutsche Theater ist nicht tot, es ist nur erdrückt von den vielen Erscheinungen, die Theater sagen und Theatergeschäft meinen, von theaterfremden Elementen, die in den letzten Jahren absolute Gewalt kraft ihres mehr oder weniger großen Geldsackes über das deutsche Bühnenwesen ausübten. Der Weg zurück muß gefunden werden und wird gefunden werden, wenn wir die einzige richtige Lehre aus diesen letzten Zusammenbrüchen ziehen. In diesem Sinne hat die Katastrophe der letzten Verfallserscheinungen auch ihre lichtvollen Seiten. Es lebe das deutsche Theater!

Nur NIVEA-CREME kaufen!
Nichts anderes! – Es gibt eben keine andere Hautcreme, die das hautverwandte Eucerit enthält! . .

ergeben, die auf die Genossenschaftsbeiträge für 1933 anzurechnen sind. Dieser Abschluß wäre noch günstiger, wenn nicht bei den Gemeinden bis zu Ende 1932 mit einem Beitragsrückstand von etwa 200 000 RM. gerechnet werden müßte. Immerhin gestattet der Vortrag von 349 000 RM., die für 1932 noch auf 4 253 000 RM. bemessenen Beiträge im Jahre 1933 um mehr als 150 000 RM. auf rd. 4,1 Millionen RM. zu senken. Wie seit Jahren mit den Aufwendungen für Unterhaltung und Betrieb zurückgehalten wird, geht daraus hervor, daß die Anschläge für 1933 in Höhe von 1,25 Millionen RM. um ¼ niedriger sind als 1930 mit 1,66 Millionen RM.

An Bauarbeiten hat der Vorstand nur die dringendsten Arbeiten ausführen lassen. Von wenigen Ausnahmen abgesehen, handelt es sich um Notstandsarbeiten mit der üblichen Finanzierung durch Zuschüsse und Darlehen. Für 1933 hat der Vorstand über Bauten noch nichts beschlossen. Zur Zeit werden die verschiedenen Möglichkeiten, Arbeit zu schaffen, erwogen. In Betracht kommt die Finanzierung nach dem Arbeitsbeschaffungsprogramm der Papen-Regierung und nach dem Gereke-Programm. Der Vorstand wird nur Arbeiten ausführen lassen, wenn die dadurch im ordentlichen Haushalt eintretende Belastung erträglich ist. Mit dieser Einschränkung sind die 1932 im außerordentlichen Etat 1932 übriggebliebenen Mittel auf 1933 übertragen. Auf eine Anfrage wann das Grundwasser in Bismarck-Horst Die Stadt Gelsenkirchen wolle das Geld im Gereke-Programm anfordern. Die Kosten würden von der Stadt beziehungsweise der dort liegenden Zeche getragen, da dieses Gebiet nicht in den Einflußbereich der Genossenschaft falle.

Die zum Schluß getätigten

Vorstandswahlen

hatten folgendes Ergebnis: Zum Vorsitzenden der Emschergenossenschaft wurde als Nachfolger von Bergrat Dr. Winkhaus Generaldirektor Dr. Haßlacher (Rheinstahl) gewählt, zum stellvertretenden Vorsitzenden als Nachfolger Dr. Brachts Oberbürgermeister Schäfer-Essen und als Vorstandsmitglied für Landrat Dr. Schenking Oberbürgermeister Zimmermann-Gelsenkirchen und für Bergrat Funke Generaldirektor Spindler.

Aus und für Herne

Schließung fast aller Herner Schulen wegen Grippe

21 Volksschulen, Oberlyzeum und Berufsschule für acht Tage geschlossen.

Nach Rücksprache mit dem Kreisarzt ist man übereingekommen, alle Herner Schulen, in denen mehr als 30 Prozent der Kinder an Grippe erkankt sind, zu schließen. Demnach werden von Samstag ab zunächst auf acht Tage 24 von den 35 Volksschulen geschlossen. Das Oberlyzeum ist bereits gestern auf acht Tage geschlossen worden. Dort beginnt also der Unterricht wieder am Freitag, dem 3. Februar, morgens 8.30 Uhr. Ebenfalls geschlossen werden in den höheren Knabenschulen eine Anzahl von Klassen, bei denen mehr als 40 Prozent der Schüler erkrankt sind. Ferner wird die Berufsschule auf acht Tage vollständig geschlossen.

* * *

Der Schwindel auf dem Wohlfahrtsamt

Das Ergebnis der kriminalpolizeilichen Ermittlungen.

Ueber die Vorfälle auf dem Wohlfahrtsamt, die wir gestern geschildert haben, gibt die Kriminalpolizei folgenden, unsere Darstellung bestätigenden Bericht heraus:

Der Aufmerksamkeit der Stadtkassenbeamten gelang es, einen Schwindel zum Nachteil des Wohlfahrtsamtes aufzudecken. Eine bisher unbekannte Person hatte es verstanden, sich in den Besitz mehrerer Zahlkarten für Wohlfahrtserwerbslose zu setzen. Diese Karten hatte er fälschlich auf einen nicht in der Wohlfahrtspflege stehenden Namen geführt und eine Reihe Zahlungen als bereits erfolgt eingetragen. Auf Grund dieser falschen Karten wurden bei seinem ersten Auftreten dem Schwindler, der immer mit einer anderen Karte zu einem anderen auszahlenden Beamten ging, 470,40 Mark ausgezahlt. Daß ein städtischer Beamter mit dem Schwindler gemeinsame Sache gemacht hat, konnte bisher nicht festgestellt werden. Es besteht die Möglichkeit, daß der Täter die Karten in einem unbewachten Augenblick aus einem Büro gestohlen und sie dann zu seinem Schwindel verwendet hat. Die Untersuchung ist noch nicht abgeschlossen. Das Gerücht, dem Schwindler seien 10 000 Mark in die Hände gefallen, bewahrheitet sich nicht; auch kann nicht von einer Festnahme städtischer Beamter gesprochen werden. Diese sind jedoch zur Aufklärung des Schwindels vernommen worden.

* * *

Erfolgreiche Razzia auf wilde Buchmacher

Am Mittwoch gelang es in den Nachmittagsstunden durch vorsichtige Beobachtungen und durch überraschende Zugriffe der Polizei, insgesamt 10 Personen zu stellen und vorläufig festzunehmen, die sich in verdächtiger Weise in den Wartesälen des Bahnhofes und am Bahnhofsvorplatz aufhielten und im dringenden Verdacht standen, unberechtigt Rennwetten abzuschließen — sich also als wilde Buchmacher zu betätigen — bzw. bei solchen Personen Rennwetten anzulegen. Sie mußten den Weg zur Kriminalpolizei antreten, wo im Laufe der Verhandlungen einige als wilde Buchmacher überführt werden konnten. Bei den Festgenommenen handelt es sich um Personen aus Herne.

* * *

Hausreparaturgrenze auf 100 Mark herabgesetzt

Die Reichsregierung hat zur Ausführung von Hausreparaturen im Rahmen des Arbeitsbeschaffungsprogramms weitere 50 Millionen Mark zur Verfügung gestellt. Die Bedingungen für die Inanspruchnahme von Mitteln aus diesem Fonds erfahren eine Aenderung dahin, daß der Mindestbetrag für Instandsetzungskosten von früher 250 auf 100 Mark herabgesetzt wird und daß ferner Beträge auch dann bewilligt werden können, wenn es sich um die völlige Instandsetzung einer leeren Wohnung handelt. Im übrigen bleibt es bei den bisherigen Bestimmungen, wozu auch die Vorschrift gehört, daß nur solche Anträge berücksichtigt werden können, bei denen mit den Arbeiten sofort oder in ganz kurzer Zeit begonnen werden kann.

* * *

Die Netz- und Bezirkskarten werden billiger

Der Verwaltungsrat der Deutschen Reichsbahngesellschaft hat in seiner Tagung am 23. und 24. Januar auch einer Verbesserung und Verbilligung für Netz- und Bezirkskarten zugestimmt. Auf Grund dieser Beschlüsse werden ab 1. März die Netz-, Bezirks- und Bezirksteilmonatskarten neuen Bestimmungen unterworfen. Die Netzkarten, die mit einer Geltungsdauer von einem Monat von jedem Tag an ausgestellt werden, gelten künftig zur Benutzung von Schnell-, Eil- und Personenzügen auf etwa 7000 km (jetzt 6000 km) Eisenbahnstrecke. Die Preise betragen für ein Netz 3. Klasse 90 (bisher 100) RM., 2. Klasse 120 (130) RM.; für zwei aneinander anschließende Netze 3. Klasse 140 (160) RM., 2. Klasse 185 (200) RM., für drei aneinander anschließende Netze 3. Klasse 170 (200) RM., 2. Klasse 225 (260) RM.; für jedes weitere anschließende Netz 3. Kl. 20 (40), 2. Kl. 25 (50) RM. Für das Netz Ostpreußen 3. Kl. 60 (65) RM., 2. Kl. 80 (82) RM. Die Preise der Bezirkskarten mit der gleichen Geltungsdauer wie die Netzkarten, die jetzt für große und kleine Bezirke sowie für Personen- und Eilzüge verschieden sind, sinken auf den jetzigen Preis der Kleinbezirkskarten (Personenzug), betragen also künftig für 3. Klasse 40 (40—65) RM. und für 2. Klasse 52 (52—80) RM. Ihr Geltungsbereich wird etwa 1000 km umfassen. Außerdem werden Anschlußbezirkskarten für anschließende Bezirke zum Preise von 15 RM. für 3. und 20 RM. für 2. Klasse eingeführt. Sämtliche Bezirkskarten gelten künftig auch zur Benutzung von Eilzügen ohne Zuschlag. Die Preise der für eine Woche von Sonntag bis Samstag gültigen Bezirksteilmonatskarten, die jetzt ebenfalls für große und kleine Bezirke, sowie für Personen- und Eilzug verschieden sind, betragen künftig einheitlich für die 3. Klasse 16 (14 bis 22) RM., für die 2. Klasse 21 (18—27) RM. Auch sie werden etwa 1000 km umfassen. Diese Karten gelten künftig ebenfalls zur Benutzung von Eilzügen ohne Zuschlag.

* * *

Ein Werkstättendach eingestürzt

Bei der Maschinenfabrik Baum. — Die Werkstätte war glücklicherweise außer Betrieb.

Gestern vormittag gegen 8 Uhr stürzte das Dach einer Werkstätte der Maschinenfabrik Schüchtermann u. Kremer-Baum A.-G. in Herne auf eine Länge von 35 Metern plötzlich ein. Glücklicherweise ist diese Werkstätte außer Betrieb gesetzt, so daß nur Sachschaden entstanden ist. Die Ursache ist noch nicht festgestellt worden.

* * *

* **Es war weniger kalt.**

In der Nacht zu gestern und am gestrigen Morgen wurden in der Stadt — 6 Grad gemessen, gestern abend um 7 Uhr zeigte das Thermometer — 5,5 Grad an.

* **Englischer Kursus in der Volkshochschule.**

Zu der heute abend 7,45 Uhr im Oberlyzeum an der Lönsstraße stattfindenden Anfängerkursus im Englischen können noch einige Hörer zugelassen werden. Sprachliche Vorkenntnisse sind nicht erforderlich. Die Hörergebühr von 6,— M. kann in Raten gezahlt werden. Anmeldungen werden im Rathaus, Zimmer 68, sowie abends im Oberlyzeum entgegengenommen.

* **Vermißt**

wird seit dem 7. 1. 1933 der Maler und Anstreicher Josef Dederek, geb. am 21. 12. 1910 in Herne, zuletzt in Castrop-Rauxel, Henrichenburger Straße 97 wohnhaft. Beschreibung: 1,54 Meter groß, hellblondes, nach hinten gekämmtes Haar, längliches, blasses Gesicht, blaue Augen, gradlinige Nase, vollständige Zähne. Bekleidung: Blaue Mütze, rötlich-brauner Ueberzieher, brauner Anzug, graues Sporthemd mit Kragen, graue Wolljacke, blaue Krawatte, schwarze Strümpfe, hohe schwarze Schnürschuhe. Sachdienliche Angaben über den Verbleib des Vermißten nehmen sämtliche Polizei- und Landjägereidienststellen entgegen.

* **Wirtschaftseinbruch.**

In der Nacht zum Mittwoch drangen unbekannte Täter in die Räume der Wirtschaft Osthold, Bahnhofstraße 63, ein und entwendeten etwa 3—4 Mille Zigaretten der verschiedensten Marken, Zigarren und Spirituosen im Werte von ca. 200 Mark.

* **Vorsicht bei Medizin.**

In der Nacht zu gestern nahm die erkrankte Frau eines Arbeiters aus Holsterhausen doppelt so viel schmerzstillende Tabletten ein, als ihr verordnet worden war. Infolgedessen mußte sie gestern früh in bedenklichem Zustande ins Krankenhaus geschafft werden.

* **Sturz vom Stuhl.**

Das zweijährige Söhnchen der Eheleute Sch. vom Mühlenkamp fiel gestern vormittag vom Stuhl und zog sich dabei eine so schwere Wirbelsäulenverletzung zu, daß es in hoffnungslosem Zustande dem Krankenhaus zugeführt werden mußte.

* **Unfall in der Grube.**

Gestern morgen brach im Untertagebetrieb einer örtlichen Schachtanlage nach einem Abschuß der Ausbau zu einem Aufbruch zusammen. Hierbei wurde der Hauer Andreas B. von der Landwehr durch einen Stempel mit derartiger Wucht in den Rücken getroffen, daß die Wirbelsäule schwer verletzt wurde; auch trug er einen Schulterbruch und einen Armbruch davon, so daß er dem Krankenhaus zugeführt werden mußte.

* **Einen verhängnisvollen Unfall**

erlitt gestern mittag der Erwerbslose Emil St. aus der Siebeckstraße. Er befuhr mit einer Schlammkohlenkarre die Riemker Straße. Plötzlich glitt er auf dem glatten Pflaster aus und die Karrendeichsel drang ihm in die rechte Seite. Auch trug er beim Sturz einen Fußknöchelbruch davon. Er mußte ins Krankenhaus geschafft werden.

* **Bundes-Generaltagung der rhein.-westf. Vereine der Lipper.**

„Immer strebe zum Ganzen. Und kannst du selber ein Ganzes nicht sein, als dienendes Glied schließ an ein Ganzes dich an!" Im Geiste dieses Dichterwortes fand am Sonntag in Recklinghausen die Bundes-Generaltagung der Lippervereine statt. Herr Sasse hatte für freundliche Dekorierung des Saales in den Lipper-Farben (Gelb-rot) gesorgt. Der Bundesvorsitzende, Herr Köstering, H.-Sodingen, konnte mit Befriedigung feststellen, daß sämtliche Vereine durch Delegierte vertreten waren. Der Vorsitzende des Vereins Recklinghausen, Herr Sasse, begrüßte die Erschienen herzlich in den Mauern Recklinghausens. Der ausgearbeitete Jahresbericht ergab ein Bild der eifrigen Arbeit im Bunde. Die Entlastung des Bundesvorstandes fand einstimmige Anerkennung. Herr Köstering, H.-Sodingen, wurde als Vorsitzender des Bundes wiedergewählt. Zum Geschäftsführer wurde Herr Windt wiedergewählt. Es wurde beschlossen, das Bundesfest am 2. Juli in Essen stattfinden zu lassen. Es soll zu einem Wiedersehenstag aller aus der Heimat Lippe ausgewanderten Landsleute des ganzen Reiches werden, zu dem die Mitarbeit der lippischen Landesregierung und der Behörden erbeten werden soll. Als der Ort der nächsten Tagung wurde Bochum festgelegt. Herne stellt durch den bisherigen Vorsitzenden, Herrn Köstering, wieder den Vorsitz des Bundes der Lipper im rheinisch-westf. Bezirk. Wir freuen uns dieser Verbundenheit der Lipper mit der Stadt Herne, wie sie auch durch die Veranstaltungen in unserer Stadt, das Bundesfest mit dem Landespräsidenten als Redner, die Bundestagung usw. zum Ausdruck kam, und hoffen gern noch oft die Lipper in unseren Mauern tagen zu sehen.

* **Schwimmklub Wiking e. V.**

Auf die am Sonntag, dem 29. Januar, 20 Uhr stattfindende Jahreshauptversammlung wird auch an dieser Stelle hingewiesen.

* **„Schwarzwaldmädel."**

Wir weisen nochmals auf die am Sonntag im Kath. Gesellenhause stattfindende Aufführung der Operette „Schwarzwaldmädel" durch den 1. Herner Theaterverein 1894 e. V. hin. Karten sind ab heute nur noch im Kath. Gesellenhaus zu haben. Erwerbslosenkarten nur an der Abendkasse.

* **Theaterverein „Bühnenfreund", Herne-Sodingen.**

Sonntag, den 29. Januar, abends 7 Uhr, im Lokale Borgmann Aufführung des romantischen Schauspiels mit Gesang von W. A. Pannek: „Grafenkinder". Musik von M. Vogel. Ein Schauspiel feinfühlig, dramatisch und spannend bis zur letzten Szene. Die Rollen liegen auch diesmal, wie bekannt, in guten Händen, so daß auch diese Vorstellung jedem gerecht zu werden verspricht und der Besuch der Veranstaltung zu empfehlen ist.

Neue Sonderausstellung im Heimatmuseum

Kohle- und Federzeichnungen. — Plastiken. — Herner Motive.

Die Sonderausstellung des städt. Heimatmuseums „Herne in der Besatzungszeit" ist beendet. Sie hat sehr viel Interessenten gefunden und dazu beigetragen, die Besucherzahl des Museums erheblich zu erhöhen. An ihre Stelle tritt jetzt eine neue Sonderausstellung, die am Sonntag eröffnet werden soll, eine Kunstausstellung. Ein erwerbsloser Dreher, Töppich, und ein stellenloser Kaufmann, Amann, treten durch Vermittlung des Heimatmuseums zum ersten Male mit ihrem künstlerischen Schaffen an die Oeffentlichkeit. Töppich ist vorwiegend mit Kohlezeichnungen vertreten. Er liebt Altherner Idyllen, daneben Industriemotive. Auch wagt er sich an die Darstellung sozialer Problematik. Seine Art, die Dinge zu gestalten, ist wuchtig und kräftig. Amann dagegen verwendet die scharfe Feder. Seine Zeichnungen sind daher von einer Klarheit und Schärfe, die nur gewissenhafte Arbeit und Beobachtung des kleinsten Details hervorrufen kann. Dabei versteht er es doch, durch Farbengebung seine stimmungsvolle Reize zu erzeugen. Er nimmt seine Motive fast ausschließlich aus den Resten des alten Herne. Zur Vervollständigung des Ganzen wird wahrscheinlich der schon bekannte junge Bildhauer Hahn hinzutreten, der einige Plastiken ausstellen wird.

Man darf hoffen, daß diese erste Förderung heimischen Kunstschaffens der Auftakt zu weiterer Arbeit mischen Kunstschaffens durch das Heimatmuseum der Auftakt zu weiterer Arbeit in diesem Sinne ist und daß die Ausstellung recht viele Besucher anzieht.

Stadt Wanne-Eickel.

Großeinbruch in ein Hordeler Konsumgeschäft

(s) Nachdem erst vor wenigen Wochen Diebe in die Kruppsche Konsumanstalt in Bochum-Hordel eingedrungen waren und reiche Beute gemacht hatten, wurde dieselbe Verkaufsstelle in der vergangenen Nacht wiederum von Einbrechern heimgesucht. Die Täter verschafften sich mit

Die Tage werden länger

Ja, sie sind länger geworden, die Tage. Nur um Minuten, aber doch schon fühlbar. Nicht um so viel, daß nicht immer noch die alten trauten Märchen in den abendstillen Stuben geistern könnten, aber doch um so viel, daß man die Uhr zieht und freudig feststellt: Es ist bereits länger Tag. Wenn man es feststellt. Wir gehen ja über viel Wichtigeres, scheinbar Wichtigeres, hinweg, als ob es nichts sei; da kann es schon geschehen, daß wir auch für eine solche Beobachtung keine Zeit finden. Auch darüber wird die Zeit, wird der längere Tag nicht unglücklich sein, er wird sich auch nicht bestimmen lassen, sein Wachstum einzustellen, sondern er wird weiter das Seine tun, um den zögernden Lenz, die Blütenfülle und schließlich sommerlichen Reichtum zu bringen — Dinge, an die zu denken die gegenwärtige Frostperiode fast als lächerlich erscheinen lassen könnte. Aber sie sind doch in dem kleinen Stückchen längeren Tages enthalten, dem wir eine flüchtige Beobachtung widmen.

Was aber soll uns der längere Tag! sagt vielleicht dieser und jener, und es könnten mit einiger Berechtigung die Millionen deutscher Menschen so sprechen, die das harte Los der Arbeitslosigkeit tragen. Was sollen sie mit einem längeren Tag beginnen, wo der kürzeste noch zu lang ist?

Es ist für den strebenden, ein Lebensziel vor sich sehenden Menschen ein hartes, ein ungeheuer schweres Los, ausgeschieden zu sein aus den Reihen der Schaffenden. Wirken will er, nicht immer nur für sich allein, sondern wirken für eine Aufgabe, die ihn reizt, ihn vielleicht ganz erfüllt. Und er muß doch abseits stehen und muß zusehen, wie das ganze Getriebe ohne ihn vor sich geht. Die wirtschaftlichen Nöte, die sich außerdem einstellen, mögen vielerlei seelischen Druck ausüben; stärker ist im Grunde die bittere Leerheit der Stunden, die dahinfließen, sinnlos, zwecklos, wo sich doch die Hände der Geist regen wollen, um sie mit wertvollem Lebensinhalt zu füllen. Das ist unzweifelhaft die bitterste Tragik im Leben derer, die in dieser unheilvollen Zeit nicht mitschaffen dürfen. Man kann es tief bedauern, daß in all den harten Jahren nach dem Kriege fast überall die wirtschaftlichen Fragen so stark in den Vordergrund geschoben wurden, während man die andere, eher bedeutend wichtigere, wenn nicht mindestens gleichbedeutende Wirkung des Ausgeschlossenseins aus den Reihen der Schaffenden meist außer acht gelassen hat. Ja, es ist dahin gekommen, daß der Begriff „arbeitslos" innerhalb des beruflichen Wettstreits einen nicht immer günstigen Beiklang erhalten hat. Das ist tief bedauerlich. Denn wieviel unverschuldetes Leid ist mit diesem Begriff verbunden! Es sind ehrenwerte Männer, die aufrecht und gewissenhaft ihre Pflicht getan haben, bis sie von dem stockenden Wirtschaftsbetriebe nicht mehr gebraucht wurden; es sind strebsame junge Männer, die sich ein Leben zimmern wollten mit fester Hand und zielsicherem Wollen, aber die darniederliegende Wirtschaft braucht ihre Kräfte nicht. Wäre es möglich, sie heute noch einzustellen, ihnen Arbeit anzuweisen, die für sie ein Ziel bedeutet, sie erwiesen sich genau so zuverlässig und treu, wie es die, denen noch Arbeit zufiel, für sich ohne weiteres in Anspruch nehmen.

Der längere Tag lenkt die Gedanken unwillkürlich auf die Aufgabe der vor uns liegenden allernächsten Zeit hin, dafür zu sorgen, daß dieser längere Tag auch einen Sinn hat. Irgendein Ziel, und sei es noch so klein, kann einen Tag, kann ein Menschenleben ausfüllen. Irgendeine Aufgabe, die schaffen und streben läßt, ist, auch wenn sie vielerlei Beschwernisse, Hingabe, Pflichttreue erfordert, tausendmal besser als eine aufgabenlose Zeit. Ein Tag, der nicht irgendeinen Gewinn abwirft — es muß nicht immer Gewinn sein, den man zur Sparkasse tragen kann, sondern es gibt auch geistigen Gewinn und den Gewinn eines wertvollen, den Menschen an ein hohes Ziel bindenden Strebens —, ist wertlos. Und ein längerer Tag erfüllt nur dann seinen Zweck, wenn er Inhalt hat, der für den einzelnen Menschen wie für das ganze Volk von Wert ist.

Konzert des Herner Volkschors

Am Mittwoch musizierte der Herner Volkschor unter Heranziehung der Herner Orchestervereinigung im Saale des Volkshauses. Der gemischte Chor ist von H. Esser-Essen vorzüglich geschult und machte die durchweg in ihrem Aufbau schlicht gehaltenen Sachen durch seinen Vortrag zu einem Genuß. In den drei Mendelssohn-Sätzen zeigten die Sänger bei guter Tongebung, klarer Aussprache und Einfühlung in den lyrischen Gehalt, der durch sorgsamste Schattierung voll ausgeschöpft wurde, die wesentlichsten Vorzüge ihres Chores. So kamen bei gut ausgeglichenem Chorklang „Der erste Frühlingstag" (Sehr gut im Pianissimoausklang!), „Die Primel" (Angleichen der Unterstimmen an den melodieführenden Sopran auch im Piano lobenswert!) und „Frühlingsfeier" (Hervorzuheben die gute Dynamik!) nahezu mustergültig. Robert Schumanns „Schön Rohtraut" wurde in seinem märchenhaften Charakter duftig gebracht, litt jedoch in seinen temperamentvoller angelegten Teilen etwas inbezug auf die Kraft eindrucksvoller Gestaltung. Des gleichen Komponisten „Im Walde" haben wir vom Volkschor nunmehr wiederholt gehört. War auch die musikalische Durcharbeitung (Echo war stets prachtvoll!) ganz hervorragend, so darf der Satz doch bald von den Vortragsfolgen gestrichen werden. Der „Hirtenchor" aus Rosamunde von Schubert, mit Orchester geboten, zeigte wenig von Frische und brachte in den Stärkegraden auch zum Schluß hin wenig Belebung. Tonlich nicht schwer wurde der Vokalpart zudem vom Orchester sehr in den Hintergrund gedrängt. Joh. Friedr. Reichardt war in dem Konzert mit dem harmonisch und melodisch einfach gehaltenen Satz „Lebenspflichten" vertreten. Er wurde einwandfrei gesungen. Humorvoll und flott erklang Zeiters „Ich hab mein Sach auf nichts gestellt". Noch nicht ganz gewachsen waren die Sänger Handns polyphon durchgeführter Arbeit „Die Beredsamkeit". Die Klarheit der Einsätze und Durchführung der Linien müssen noch sicherer werden. Das Publikum erfreute sich an der Wiedergabe und verlangte sie da capo. —

Mit Mendelssohn-Bartholdys-Ouvertüre zur Fingalshöhle, unter Kapellmeister G. Haak sauber durchgearbeitet, wurde von der Orchestervereinigung Herne das Konzert eingeleitet. Den lyrischen Gehalt von Griegs „Herzwunden" und „Letzter Frühling" (Abschied vom Leben) wußte der Streichkörper des Orchesters wirkungsvoll herauszuholen. Aus der Peer Gynt-Suite spielte es „In der Halle des Bergkönigs" nicht restlos zufriedenstellend. Straff rhythmisch kam Chopins „Polonäse in A-Dur". Sie gefiel so, daß sie wiederholt werden mußte. Saubere Arbeit war die Darbietung der bekannten „Ouvertüre zur Rosamunde" von Schubert. Bizets „Menuett" aus der L'Arecsieme-Suite und „Carillon", das letztere in der thematischen Herausarbeitung gut, fanden viel Anklang. Mit Lanners „Hofballtänze" beschloß das Orchester den Reigen seiner Darbietungen.

Westfälischer Patentbericht

(Mitgeteilt vom Patentanmeldebüro Ed. R. Goldbeck, Berlin SW. 61, Gitschiner Str. 5.)

Gebrauchsmuster-Eintragungen.

Nr. 1 246 787. Jakob Reichwein und Heinz Dörendahl, Unna. — Sicherungsschluß durch Luftdruck gegen Diebstahl bei Güterwagen.

Nr. 1 246 556. Otto Müller, Herne. — Ausziehbare Gruben- und Reisenbellierplatte.

Nr. 1 247 329. Frielinghaus u. Ries, Vörde i. W. — Zweigschere.

Nr. 1 246 634. Ludwig Weinrich, A.-G., Herford. — Warenpackung, vorzugsweise für Schokolade, Keks oder andere Süßigkeiten.

Was geht unter uns vor?

Diese Frage, die jeden in dem unterhöhlten Herne interessiert, wird ungemein lebendig und anschaulich beantwortet in dem neuartigen Bildgutband

Kohle an der Ruhr

Eine Bilderfolge mit erzählendem Text

Aus dem Inhalt:
Ruhrland
Ich mache eine Grubenfahrt
Wie Kohle entstand
Wie Kohle gewonnen wurde
Wie Kohle veredelt wird

Mit 30 großen Bildern

Preis: nur M. 1,—

Buchhandlung Koethers & Röttsches
8 Bebelstraße 8, neben dem Postamt.

Maria Lichtmeß

Von Friedrich Wilhelm Minkus.

Ich hätt dich ohnedies jetzt, wo der Theo . . . Auf den Lichtmeßtag waren Frau Maria und Theo herumgekommen aus der Wohnung. Dann hatte sich am Tage

Maria Lichtmeß

Von Friedrich von Minkus.

„Schmücke, Sion, dein Brautgemach, nimm Christus auf, den König, umfange Maria, des Himmels Pforte; denn sie trägt den König der Herrlichkeit, das neue Licht . . ."

Zurück schreitet die Prozession: „. . . brachten sie Jesus nach Jerusalem, um ihn dem Herrn darzustellen, wie geschrieben steht im Gesetz des Herrn."

Frau Maria wars, da sie wieder niederkniete in der Bank, als schritte vorn, lichtumflutet, himmelschönste Frauengestalt, strahlendes Kindlein im Arm; und als nähme nun Pater Simeon, der Zelebrant, das Knäblein auf, priese Gott und spräche: „Meine Augen durften schauen dein Heil, das du bereitet hast im Angesicht aller Völker."

Beim Amt dann, nach dem Evangelium: „In jener Zeit, als die Tage der Reinigung Maria zu Ende waren brachten sie Jesus nach Jerusalem, um ihn dem Herrn darzustellen, wie geschrieben steht im Gesetz des Herrn: Jede männliche Erstgeburt soll dem Herrn geheiligt sein . . .", sank Frau Marias Stirn auf die verschränkten Hände: „Sieh lieber Gott, fünf Jahre lang flehe ich dich an: Schenk mir ein Kind! Und wiederum kniee ich vor deiner allerbarmenden Gnade: Schenk mir ein Kind! Schenke mir einen Sohn! Daß ich ihn dir darbringen kann, wie die Gottesmutter das Jesuskindlein, wie jede männliche Erstgeburt dir, Herr geheiligt sei. Daß ich, nach dem Segen der Mutterschaft, nach dem Sonnenschein der Kindheit, ihn ganz dein werden sehe, dir dienen als dein geweihter Priester!"

Nach dem Amt ging Frau Maria ins Sprechzimmer zu Pater Simeon: „Ich habe ein Gelübde getan: wenn Gott mir einen Sohn schenkt, will ich ihn ihm darbringen als Priester." — „Das können Sie nicht, liebe Frau Lintner, so sehr Ihr frommer Wunsch Gott sicher freut. An ihm allein stits, wenn er ihnen die Gnade des Mutterwerdens erweist des Kindes Seele der Weihe seines Priestertums zuzuführen. Sie können seinem Ratschluß, Sie können des Kindes Standeswahl nicht vorgreifen. Sie können nur, wenn Ihnen Mutterglück wird, immer wieder Gott bitten, daß er die junge Seele abkehre von der Welt, zukehre seinem heiligen Dienste. Das können Sie fördern, mit Gottes Gnade, durch Gott zugewandte Erziehung, wie sie allen christlichen Eltern obliegt. Ihr Mann . . ." — „Mein Mann! Der sich den Sohn erbeten, daß das alte Haus, das ererbte Geschäft der Väter einst übergehe an eigenes Fleisch und Blut . . ." — „Beten Sie, Frau Lintner, und vertrauen Sie auf Gott."

*

Zur nächsten Lichtmeß dankte Frau Maria dem Schöpfer in inbrünstigem Glück: daheim in der Wiege lag ein Zwillingspärlein, Knabe und Mädchen. „Franz", hatte sie dem strahlenden Vater zum Lächeln zugeflüstert, da sie die beiden Kindlein zum ersten mal in Armen hielt, „nun muß ich Dir etwas anvertrauen, etwas ganz Geheimes zwischen dem lieben Gott und mir: daß mir das Büblein, wenns Gott gefällig ist, ihm ganz und gar zuwenden, ihm darbringen zu seinem heiligen Priesterstand; und, nicht wahr, wir wollen unsere Kinder recht gottesfürchtig und gottesliebend erziehen, und du wirst mir helfen, daß sich mein Herzenswunsch erfülle mit Gottes Segen!" Wortlos küßte der Gatte Frau Maria auf die Stirn.

*

Blühend erwuchsen die Zwillinge heran, Theodor und Theodora, die „Gottesgaben": der stille sanfte Knabe, das munter rege Mädchen. — Dora verblieb bei den Schulschwestern auch nach der Volksschule. Theo gab der Vater in ein Gymnasium in der Großstadt: das bischöfliche in der Nachbarstadt sei zu weltfern; ein Knabe müsse das Leben kennen lernen. Frau Maria beschwor Pater Simeon, einzuwirken: er schüttelte das weiße Haupt: „Beten Sie, Frau Lintner und vertrauen sie auf Gott."

Frau Maria betete und — schwieg. Schwieg, wenn Theo, über die Ferien daheim, bei aller Ins fichgebrachtheit, den Geist flachsten Materialismus ahnen ließ, der ihm von Lehrern und Mitschülern zuströmte; schwieg, wenn ihn der Vater, — „daß er das Leben kennen lerne" — zur Seichtheit der Stammtischrunde der Kaffeehausgespräche mitnahm; wenn er ihn — „für alle Fälle" — von Paul Wasser, dem Neffen, der ihm im Geschäfte half, einführen ließ in Warenkunde Buchhaltung, Korrespondenz: schwieg, als er eines Tages ganz unvermittelt, im Scherz, mochte man meinen, Dora fragte: „Na, was ists: Magst du der Mutter die Stufe in den Himmel bauen und Klosterschwester werden?", und Dora, in ihrer rasch entflammten Art in die Hände klatschte und ihm um den Hals fiel: „Ja, Vater, ja, im Kloster ists es ja so nett!"

Frau Maria schwieg. Betete und betete . . .

*

Seit Jahr und Tag hatte Herr Lintner mit der Oberin in der Nachbarstadt korrespondiert. Nun, eines Sommers, — Theo war nach der Reifeprüfung zu Haus, noch stiller als in allen früheren Jahren, — wars so weit: nächsten Tages sollte Dora fortfahren zum Antritt des Postulats. „Vater", trat sie zagend in seine Schreibstube, „ich muß . . . Ich weiß nicht . . . Bitte, bitte, sei nicht bös, ich kann nichts dafür . . . Oder sa, schon längst hätte ich dirs sagen sollen, aber ich hab mich nicht getraut . . . Ich hab so Angst . . . Nein, Vater, ich kann dirs nicht sagen . . ." Sie brach in Tränen aus, sank in den Lehnstuhl. Jäh fuhr sie auf: „Ich kann nicht ins Kloster gehen, Vater, Paul und ich haben einander so lieb, so lieb . . ."

Schmetternd sauste Herrn Lintners Faust auf den Schreibtisch: „Wer ist Herr im Haus?", schrie er sie an, daß mans bis ins Geschäft hinaus hörte. „Onkel", stürzte Paul Wagner herein, „du kannst Dora nicht zwingen, dazu hast du kein Recht; Dora und ich lieben einander . . ." — „Schau, daß du weiterkommst, heute noch! Ich hätt dich ohnedies jetzt, wo der Theo . . ." Auf den Lärm waren Frau Maria und Theo heruntergekommen aus der Wohnung. Dora barg sich am Herz der Mutter. „Das ist ein Irrtum, Vater", fiel Theo ein in seiner ruhigen Weise: „Ich kann, so leid mirs tut, mich deinem Wunsche zu versagen, nicht ins Geschäft eintreten. Du selbst, Vater, hast mir anderen Beruf gewiesen. Du hast mir die Armseligkeit wurmhafter Erdgebundenheit gezeigt, die, engstirnigen Hochmuts, seelenbegnadete Menschenkinder ihre „Weltanschauung" nennen. „Du sollst Gott über alles lieben und deinen Nächsten wie dich selbst". So Gott mir seine heilige Weihe gibt, will ich sein Mittler sein für meinen Nächsten. Ich werde Priester, Vater . . ."

*

Zur nächsten Lichtmeß knieten Herr und Frau Lintner nebeneinander in der Franziskanerkirche. „Schmücke, Sion, dein Brautgemach . . ." Ganz sachte schob sich Herrn Herrn Lintners Hand auf Frau Marias . . . An ihrer Seite waren Dora und Paul, im Segen jungen Eheglückes. „Umfange Maria, des Himmels Pforte; denn sie trägt den König der Herrlichkeit, das neue Licht . . ." Im Lichterglanz der Prozession, unter den Alumnen schritt Theo . . . . . brachten sie Jesus nach Jerusalem, um ihn dem Herrn darzustellen . . .

Oben am Altar dann, nach der Räucherung, schlug Pater Simeon das Kreuz, der große Zelebrant: „Wir haben, o Gott, dein Erbarmen empfangen inmitten deines Tempels. Wie dein Name, o Gott, so reicht dein Ruhm bis an die Grenzen der Erde; von Gerechtigkeit voll ist deine Rechte . . ."

Zeitbilder

Wovon auch Große lernen können.

Er wurde blos zwölf Jahre alt, an seiner Leiche rührten die Leute ihre Rosenkränze an. Es war ein echter Junge, auch mit Fehlern wie andere, der träge sein konnte, der gerne in den Ferien ging, den Sämetterlingen nachlief, Mädchen malte, gerne mit seinem Metallbaukasten Maschinen baute, der Unterseeboote entwarf und Flugzeuge plante, der Erfinder, Feuerwehrmann oder auch wohl Zugführer werden wollte, der Geheimschriften erfand und an seine Schulfreunde sandte, der sein Brüderchen lutzerhand umtaufen wollte, weil es ihm zu klein zum Spielen war, der kein Schwesterchen haben wollte, weil Mädchen beim Spielen immer ihren Willen haben wollen und nicht den seinen.

Aber eine funkelnde Goldader steht sich durch das kurze Leben und den lieben Charakter Guidos von Fontgalland (sprich Fongallan), so heißt der Kleine: er gab sich immer ganz natürlich und ehrlich und verabscheute alles Unwahre. „Ich habe nie eine Lüge gesagt", konnte er in seiner letzten Krankheit gestehen. Er hörte einmal, wie seine Mutter dem Dienstmädchen auftrug, zu sagen, sie sei ausgegangen, obwohl sie zu Hause bleiben wollte. Da ging er zu ihr und sagte: „Aber, Mutter, wie kannst du doch zwei Lügen auf einmal begehen, deine und die des Mädchens? Ich will lieber Zahnschmerzen (der Zahnarzt alles Bittere für ihn) haben als lügen." — Lange Zeit konnte er die Biblische Geschichte nicht leiden, allein, weil darin von der Lüge des Jakob bei Isaak und Esau berichtet wird. — Im heißen Sommer wünschte er mit seinem Bruder in den Garten zu gehen. Aber ob der langenden Mittagshitze verbot man es ihm. Er indes ging doch heimlich mit seinem Bruder hinaus, die Blumen zu begießen. Aber die Gießkannen waren so heiß, daß man sie nicht anfassen konnte. Abends beim Schlafengehen lobte man seinen Gehorsam. Da fiel er dazwischen: „Nein, nein, ich habe Markus verleitet, ungehorsam zu sein und mitzugehen, die Blumen zu begießen. Aber die Gießkannen waren zu heiß." — Eines Abends bate er zu seiner Mutter: „Mutter, Jesus war sanft und demütig. Sanft bin ich bloß in der Schule, zu Hause nie. Aber ich glaube, ich bin überall demütig." Er starb am 24. Januar 1925.

Von Briefen und Büchern.

„Zwei Schwestern" (Briefe einer Ordensschwester an ihre in der Welt lebende Schwester) bringt Margarete von Olfers bei Schöningh (Paderborn) heraus. Unseren Frauen, die heute oft so hart in den Lebenskampf, sei es im eigenen Beruf oder im Familienkreis, hineingerissen sind, sei dies Buch ans Herz gelegt, auch den jungen Mädchen in die Hand gegeben. Innigkeit und Kindlichkeit der Frauenseele strahlen aus diesen Briefen, dazu unendliche Reinheit und doch der umfassende Blick für das Leben. Gibt es viele Frauen, viele Mädchen, die sich in ähnlichen Briefen offenbaren könnten? Nein! Unsere Zeit ist anders geworden. Unsere Frauen sind anders geworden. Aber — Zeit und Frauen müssen noch einmal wieder anders werden! Die innige Geschwisterliebe, die Liebe zum Schönen, Erhabenen und künstlerisches Schaffen in Bildchen und Zeichnungen zeichnet diese Briefschreiberin aus, muß die Frauen unserer Zeit überraschen und — mit heimlicher Sehnsucht erfüllen, es nachzutun. Die Schönheit und Tiefe und Gottesgläubigkeit der Frauenseele, die gerade diese Briefe offenbaren, müssen auch wieder einkehren in die Seele unserer Frauen und Mädchen, die gar zu sehr auf Aeußerlichkeiten, Materielles und Oberflächliches gestimmt sind. — —

Figurenfabrik in Kevelaer

sucht zum Besuch der Privatkundschaft für Herne einen

tüchtigen, ehrlichen Herrn

(gleich welchen Berufes) mit Zimmer für Ausstellungen. Hohe Provision. Mitteilungen erb. an Frl. **K. Schneider**, Herne, Lönsstr. 28

Dienst am Volk

im wahrsten Sinne des Wortes leistet seit Jahr und Tag die katholische Presse. Solcher Dienst verpflichtet. Das katholische Volk stärkt seine Presse, wenn es bei jeder Gelegenheit für sie wirbt. Der

Herner Anzeiger mit Kirchlichem Anzeiger

ist das führende Lokalblatt der Katholiken in Herne und Umkreis. Er gehört in jedes Haus. Bezugspreis nur RM. 1.08 halbmonatlich.

Bestellschein

Bitte dem Boten übergeben oder als Drucksache mit Umschlag an die Geschäftsstelle 8 Bebelstraße 8 einsenden.

Herr
Frau _____

Beruf: _____

Wohnung: _____

bestellt hiermit den Herner Anzeiger mit Kirchlichem Anzeiger.

Kirchlicher Anzeiger

für die katholischen Pfarreien in Herne, Wanne-Eickel und Riemke

Herausgegeben von der Pfarrgeistlichkeit ··· Verantwortlicher Schriftleiter: Vikar Büttner, Herne ··· Fernsprecher 51784

13. Jahrg. | Der Kirchliche Anzeiger erscheint jeden Freitag. Schluß der Redaktion: Dienstag 12 Uhr mittags. | **Sonntag, 29. Januar 1933** | Nachdruck der Original-Artikel ist nicht gestattet. Druck: Koethers & Röttsches, Herne, Bebelstr. 8 | Nr. 5

Nachrichten für alle Pfarreien

Exerzitien zu Werl

Vom 13.—17 Februar für Jungfrauen, die zu heiraten gedenken.
Vom 18.—21 Februar für Gesellen (erwerbslose und werktätige).
Vom 23.—26. Februar für Meister (Männer).
Vom 28. Februar bis 3. März für Frauen (jüngere).

Kochkursus.

Mitte Februar soll in unserer Kochküche (am Jugendsaal, hinter der Bonifatiuskirche), wieder ein neuer Abend-Kochkursus beginnen. Derselbe wird geleitet von der geprüften Hauswirtschaftslehrerin Frl. Stahl. Der Kursus erstreckt sich über 3 Monate bei 4 Kochabenden wöchentlich. Die jungen Mädchen werden vor allem praktisch, dann aber auch theoretisch im Kochen, Braten und Backen ausgebildet. Mitglieder aus allen Kongregationen des Bezirks können daran teilnehmen. Anmeldungen umgehend erbeten an den Präses der Kongregation, Marienstr. 1, oder an Frl. Stahl, Winckelstraße 17.

kath. Beamtenverein.

Am Freitag, dem 3. Februar cr., 7 Uhr Seelenamt für unser verstorbenes Mitglied Revisor Johann Albersmeyer in der Herz-Jesu-Kirche.

Es muß Ehrenpflicht eines jeden dienstlich nicht behinderten Mitgliedes sein, hieran teilzunehmen.

St. Bonifatius-Pfarrei

Gottesdienstordnung

Sonntag, den 29. Januar
(4. Sonntag nach Erscheinung des Herrn):

6 Uhr erste hl. Messe; 6.30 Uhr hl. Messe mit poln. Gesang; 7.15 Uhr Frühmesse mit Predigt; 8.20 Uhr hl. Messe für die höheren Schulen; 9.15 Uhr Schulmesse mit Predigt; 10.15 Uhr Hochamt mit Predigt; 11.30 Uhr letzte hl. Messe mit Predigt.

2.30 Uhr Sakramentsandacht.
6 Uhr allgemeine Andacht mit Segen.
Die Krankenwoche hat Herr Pfarrer Wüsteke.

*

Kirchensteuer.

Das 4. Quartal der Kirchensteuer wird jetzt erhoben und findet der Hebertermin für unsere Pfarrei in der Zeit vom 2.—4. Februar in den Büroräumen der Rendantur, Schulstr. 36, von 9—12 Uhr vormittags und von 3—5 Uhr nachmittags statt.

Aus den Vereinen

Schlesischer St.-Johannes-Verein Herne.

Am Sonntag, dem 29. Januar, findet um 4.30 Uhr nachmittags unsere Generalversammlung statt. Wichtige Punkte stehen auf der Tagesordnung, u. a. 1. Der Jahres- und Kassenbericht. 2. Unsere Familienfeier am 19. Februar. 3. Aussprache über unsere Weihnachtsfeier. 4. Bericht über Selbsterlebtes aus Sowjetrußland mit anschließender Aussprache. 5. Ausgabe der Karten. 6. Vorstandswahl. Um vollzähliges Erscheinen wird herzlich gebeten. — Die Kassenrevisoren und Vorstandsmitglieder erscheinen eine Stunde früher.

Der Vorstand.

Jungmännerverein.

Unsere Vorstandswahl hatte folgendes Ergebnis: Präfekt Reinhold Hartmann, 1. u. 2. Schriftführer August und Ernst Lingnau, 1. und 2. Kassierer Fritz Flacke und Willi Rißt, Jungenschaftsführer Heinrich Stratesteffen. Sturmscharführer Karl Müller, Jungscharführer Josef Wabnitz. Leiter der Laienspielgruppe Josef Warmas. Als Fahnendeputation wurden bestellt: Paul Kuhn, Fritz Flacke und August Lingnau.

Unsere Heimabende sind wie folgt festgelegt: Montag 20 Uhr Führerschaftssitzung; Dienstag 20 Uhr Heimabend der Jungmannschaft für alle Mitglieder über 18 Jahren; Mittwoch 19—20.30 Uhr Jugendkraftstunde; Mittwoch 20.30—22 Uhr Sturmscharsitzung; Freitag 20 Uhr Heimabend der Jungenschaft für alle Mitglieder von 14—18 Jahren.

Laienspielgruppe.

Sonntag 10 Uhr Versammlung im Jugendsaal mit Rollenverteilung. Alle, die Interesse am Theaterspiel haben, wollen sich Sonntag melden.

Jungchar.

Sonntag 10 Uhr Zusammenkunft im Jugendsaal. Dort Abrechnung der Bezirksleiter und Entgegennahme der Bestellung der Zeitschrift „Am Scheidewege". Blätter für Knaben der letzten Schuljahre.

Kath. Gesellenverein Herne-Zentral.

In der letzten Sitzung des Vorstandes wurde eingehend der Aufruf des Herrn Reichspräsidenten zwecks Gründung von Kameradschaften zum Notwerk der deutschen Jugend besprochen. Da nun auch von der Zentrale eindringlich darauf hingewiesen wird, soll möglichst bald in unserem Verein damit begonnen werden. Jedem Teilnehmer wird es zur Pflicht gemacht, täglich vier Stunden sich in den Dienst des Notwerks zu stellen. Zwei Stunden am Vormittag gelten der beruflichen Ausbildung, welche vom Arbeitsamt übernommen werden. Am Nachmittag kämen noch zwei Stunden geistiger Arbeit in Frage, die von unserem Verein übernommen werden. Hierfür ist in Aussicht genommen: Lesen, Singen, Wanderungen, Vorträge usw. Für diese vier Stunden Beschäftigung wird den Teilnehmern ein warmes Mittagessen verabreicht, welches von den Mädchen des Freiwilligen Arbeitsdienstes im Jugendsaal zubereitet wird. Wir erwarten nun von unseren Mitgliedern, daß sie diesem Aufruf recht zahlreich Folge leisten, damit auch in Herne das Notwerk der Jugend in Gang kommt. Alle nähere Auskunft erteilt Kolpingsbruder Adolf Östendorf. Derselbe nimmt die Anmeldungen entgegen. Treu Kolping!

Jung-KKV.

In der Generalversammlung am Mittwochabend ist die Führerschaft für das Jahr 1933 gewählt worden. Sie setzt sich nun wie folgt zusammen: 1. Jungführer Anton Kock; 2. Jungführer Hans Schuh; Schriftwart Hermann Brockmann; Protokollführer Clem. Stuckenschneider; Kassenwart Willi Helsper. Auch einige neue Vertrauensleute sind erkoren worden. Die Mitglieder werden recht dringend und herzlich gebeten, der Führerschaft das vollste Vertrauen zu schenken und ihre Arbeit und Mühen durch tatkrohe Mitarbeit und restlose Gefolgschaft zu unterstützen. Nur so kann das KKV-Ideal dem Ziele nähergebracht und das Bundesgesetz Wirklichkeit werden.

Darum auf zu frischer Weiterarbeit! Keiner stehe zurück. Jeder helfe mit! Denn dann kann es nur heißen: Kreuzschiff voraus!

Heute abend im Oberlyzeum (Lönsstraße) Fortsetzung des Stenographiekursus. Neuanmeldungen können noch erfolgen. Teilnehmergebühr 2.— RM.

Hast du dich schon eingetragen zur Teilnahme am Einkehrsonntag am 12. Februar in Meckinghoven? Erledige es bald, damit die genaue Teilnehmerzahl ermittelt werden kann. Gebühr RM 1,50, Erwerbslose frei.

St.-Barbara-Knappenverein.

Am Sonntag nachmittag um 5 Uhr findet im Kathoi. Gesellenhause unsere Generalversammlung statt. Die Tagesordnung enthält sehr wichtige Punkte, u. a.: Jahresbericht, Kassenbericht und die üblichen Wahlen des Vorstandes usw. Für alle Mitglieder ist es Pflicht, zu dieser Versammlung zu erscheinen, damit auch ein jeder im Bilde ist, wie wir zum Wohle des Vereins arbeiten wollen und müssen.

Herz-Jesu-Pfarrei

Gottesdienstordnung

Sonntag, 29. Jan. 4. Sonntag nach Erscheinung des Herrn.

6.30 Uhr hl. Messe; 8 Frühmesse und Predigt; 9.15 Uhr Schulmesse und Predigt; 10.15 Uhr Hochamt und Predigt; 2.30 Uhr Christenlehre und Andacht; 4 Uhr Andacht mit Vortrag für den Mütterverein.

Im Constantinstift ist um 7.45 Uhr hl. Messe und Predigt.

Gemeinschaftliche hl. Kommunion des Müttervereins und der Kinder der Schule Gräffstraße.

Die Krankenwoche hat Herr Vikar Steden.

Aus den Vereinen

Volksverein.

Am Dienstag abend um 8 Uhr beginnt der Volkswirtschaftler Herr Dr. Funke aus Essen seine Vorträge über zeitgemäße Fragen aus dem wirtschaftlichen, sozialen und religiösen Leben. Wir bitten darum um zahlreiche Beteiligung aus allen Kreisen der Gemeinde. Die Teilnahme ist unentgeltlich. Die Vorträge finden im Gesellschaftszimmer des Vereinshauses statt.

Elisabeth-Konferenz.

Am Mittwoch nachmittag um 3.30 Uhr Sitzung.

Jungmännerverein.

Dienstag 19.30 Uhr Tambourkorps.
Dienstag und Mittwoch 20 Uhr Sturmschar.
Donnerstag 20 Uhr Jungmännerabend.

*

Deutsche Jugendkraft.

Freitag (heute) 20 Uhr Mannschaftsabend.
Dienstag 20 Uhr Jugendkraftstunde.
Donnerstag 20 Uhr Heimabend der Jugend.

Arbeiterverein St. Franziskus, Constantin.

Sonntag feiern wir im großen Saale des Vereinshauses unser 13. Stiftungsfest. Alles ist aufs beste vorbereitet, so daß es eine schöne und würdige Feier gibt. Im Mittelpunkt steht die Aufführung des lustigen Lustspiels „Die indische Wanderkette" damit wir in dieser notvollen Zeit die Freude und das Lachen nicht verlernen. Im Schluß ist dann der Jugend Gelegenheit zum Tanz

Ebenfalls unter dem Kaiser Decius wurde auch die heilige Apollonia Märtyrerin für ihren Glauben. Sie fiel während eines blutigen Aufstandes den die Heiden in Alexandrien gegen die Christen erregten, in die Hände des Straßenpöbels, der sie mit Schlägen ins Gesicht so mißhandelte, daß ihr alle Zähne zerbrachen. Als ihr mit dem Feuertode gedroht wurde, wenn sie nicht ihrem Gotte abschwöre, sprang sie selbst in die Flammen eines Scheiterhaufens. Sie hat als Zahnwehpatronin im Volke allezeit große Verehrung erfahren.

Vor der heiligen Apollonia schreitet die Jungfrau Dorothea, die unter Diokletian nach mancherlei Qualen auf einem glühenden Eisenrost den Märtyrertod durch Enthaupten erlitt. Nach der Legende brachte ihr ein Knäblein, als sie schon vor dem Scharfrichter kniete, ein Körbchen mit Aepfeln und Rosen. Es war mitten im Winter. Dorothea schickte den Knaben mit dem Körbchen zu dem Gerichtsschreiber Theophilus, der sich daraufhin zum Christentum bekannte und gleichfalls enthauptet wurde.

Der heiligen Apollonia folgt die Schwester des heiligen Benedikt, die heilige Scholastika, die am Fuß des Monte-Cassino, wo ihr Bruder Abt war, ihr Kloster hatte. Nach der Ueberlieferung erhielt sie jedes Jahr einmal den Besuch ihres Bruders. Einmal habe sie ihn gebeten, die Nacht bei ihr zu verbringen und mit ihr über den Himmel zu reden. Als er das abgelehnt habe, sei sie traurig geworden und habe Trost im Gebete gesucht. Da habe ein plötzlich hereingebrochenes Unwetter Benedikt gezwungen zu bleiben. Bald darauf habe er die Seele seiner Schwester in Gestalt einer weißen Taube zum Himmel fliegen sehen.

In der Mitte des Februarzuges geht eine sehr volkstümliche Männergestalt im Bischofsornat: der heilige Valentin, der im Jahre 273 gemartert wurde. Er wird besonders von Gichtkranken und Fallsüchtigen angerufen. In früheren Jahrhunderten nannte man die fallende Krankheit die Valentins-Krankheit, den Veitenstanz oder Veitstanz. Daß der Valentinstag seine große Bedeutung hat, wenn er auch heute nicht mehr so allgemein gefeiert wird, beweisen die vielen Sprüche und Bauernregeln, die man für ihn geprägt hat. Beispiel: „St. Valentin hell und klar, gibt Korn und Wein fürs ganze Jahr."

Ziemlich am Ende der Heiligenprozession des Februar geht der Apostel Matthias, der nach der Apostelgeschichte einer von den 72 Jüngern Jesu war und als Ersatz für Judas Ischariot gewählt wurde. Sonst wissen wir wenig von ihm. Er starb unter der Regierung des Kaisers Nero den Märtyrertod durch Enthauptung mit dem Beil. Die Gebeine des Heiligen kamen durch die heilige Helena, die Mutter des Kaisers Konstantin, nach Trier und ruhen in der Matthiasbasilika der Benediktiner. Aehnlich wie an den römischen Apostelgräbern brennen an diesem einzigen deutschen Apostelgrab Tag und Nacht zwölf Lampen.

Mariä Lichtmeß

Von Gert Dietz.

In oft erschütternd und ergreifend meisterhafter Gestaltungskraft haben Künstler uns Bilder und Statuen der jungfräulichen Gottesmutter geschenkt. In makelloser Weiße, in einer unerhörten Reinheit der Linien und wundervollen Zartheit des Ausdruckes versucht man, mit schwachen menschlichen Kräften dem Wesen und der Bedeutung der glorreichen, gebenedeiten, machtvollen und unendlich gütigen Mutter des Herrn gerecht zu werden. Zu allen christlichen Zeiten hat man sich mit inniger Liebe und begeistertem Eifer gerade diesem Zweige kirchlicher, religiöser Kunst zugewandt, weil man zu allen Zeiten seit Christi Geburt gewußt hat, daß auf dem vor herrlicher Liebe brennenden Altar Jesu Christi als flammende, schimmernde, geweihte Kerze die Gottesmutter ihren ehrenvollen Platz hat.

Am Feste der geweihten Kerzen, u. Mariä Lichtmeß, stehen im Mittelpunkt des katholischen Glaubenslebens neben der Erinnerung an die Reinigung Maria, wie sie die hl. Schrift erzählt, vor allem die brennenden Kerzen, von denen unsere Kirche in Klugheit und klarer Erkenntnis so oft reichen Gebrauch macht. Nicht nur an das wahre Licht, das in die Kirche gekommen ist, an Jesus Christus, — nicht nur an das reinste Fleisch der Menschheit unseres göttlichen Erlösers, — auch an uns Menschen selbst wissen brennende, geweihte Kerzen zu erinnern. Die Glut ihrer Flammen weist uns hin auf die alles heilende, alles wärmende heilige Liebesglut unseres Erlösers, der wir uns in frommer und vertrauensvoller Hingabe aufopfern sollen. Aufstrebende, vor Inbrunst flackernde Flammen zeigen zum Himmel empor und mahnen zu stiller Andacht, zu gläubigem Gebet. Wohin man auch die Kerze wendet, — ihre Flamme strebt aufwärts. Was immer sich auch an furchtbaren Schlägen, bittersten Enttäuschungen und dunkelsten Nöten dem wahren Christen naht, — sein Herz windet sich unter Schmerzen doch zu Gott in Bitte und Glaube und Hoffnung empor!

Wer an der „Aktualität" und Existenzberechtigung der katholischen Kirche in der heutigen, „modernen" Zeit zweifelt, könnte bei vorurteilsfreiem Schauen und Nachdenken auch am Fest der Reinigung Mariä sich wieder einmal von der Verkehrtheit seiner Zweifel überzeugen. Denn wann ist wohl das erhabene Symbol brennender, geweihter Kerzen bedeutungsvoller, tröstlicher und überzeugender gewesen, als in diesen Tagen der qualvollen Zerrissenheit, des schier undurchdringlichen Dunkels von Elend, Bitterkeit und Verzweiflung?! Auf ihren Altären und bei allen ihren gottesdienstlichen Handlungen läßt die katholische Kirche das Licht der Kerzen aufflammen. Und immer wenden sich die Augen der Menschen aus dem matten Dunkel der Räume hin zum kerzenschimmernden Altar. Sehnsucht nach dem Licht! Angst vor dem Dunkel! Was hören heute wohl unsere feierlichen Kirchenfeste ohne den Schimmer weißer, auftragender Kerzen? Selbst die fortgeschrittene Technik hat es nicht vermocht, dauernd das natürliche Kerzenlicht durch das künstliche, unpersönliche Licht elektrischer Nachbildungen zu ersetzen. Und das ist das Bild unserer Zeit! Künstliche, kalte, leere Dinge hat man an die Stelle des lebendigen, großen, mächtigen und helfenden Gottes zu stellen gewagt. Man hat der Welt den wärmenden, dauernden Atem des Schöpfers entzogen und den Giftdunst künstlerischer Produkte ausprobiert. Man hat solange und so vermessen und überheblich experimentiert, bis wir ganz, ganz vernichtet am Boden lagen! Bis uns Seele, Geist und Gott in gleicher Weise verloren und wir uns selbst in all unserer trostlosen „Herrlichkeit" und „herrlichen" Erbärmlichkeit überlassen schienen. Gott sei Dank, daß nur scheinbar die Feinde Gottes gesiegt hatten! Ewiger Triumph des Herrn über Himmel und Erde, daß er dieser überheblichen, stolzen Welt seine Macht zu zeigen wußte. Es tat weh! Bitterlich weh! Die Menschen schrieen auf zum Himmel. Verzehrten sich in Vorwürfen und tausend Zweifeln. Und wollten auf einmal nicht mehr wissen, daß sie doch selbst dem Herrgott, zu dem sie jetzt stöhnten, die Tür gewiesen hatten . . .

Gott aber ist Sinnbild herrlichster, nie endender Barmherzigkeit und Gnade. Er ließ es Lichtmeß werden! Ließ mitten im scheinbar undurchdringlichen Dunkel unseres Elends plötzlich die Kerzenflamme lodernder Liebe und bereitwilliger Hilfe entzünden. Im Chaos wirrer Zeiten stand als Wegweiser, von heiligen Flammen umlodert und strahlend in unvergänglicher, unbesiegbarer Frische der Gottesglaube wieder auf. Packte die Menschen. Erwärmte ihre erfrorenen Herzen. Entzündete zu neuem Leben ihre erstorbenen Sinne. Heilte mit Wärme und mit läuternder Flamme ihre kranken Seelen. Die Welt besann sich wieder auf Gott! Daß sie es tut, kann man aus tausend Zeichen unserer Tage staunend und freudig erkennen. Aber erst, wenn die Flammen der Liebe ganz hoch auflackern, — erst wenn die ganze Menschheit sich mit all ihren Kräften dem Herrgott als heiliges, geweihtes Kerzenopfer des Vertrauens, der Liebe und der Opferwilligkeit hingibt, — dann erst ist die Reinigung und Rettung der Welt erreicht!

Die Stadt mit den vielen Kirchen

Wo meine Stadt mit den vielen Kirchen liegt, ist gleichgültig. Sind in deiner eigenen Stadt alle diese Gotteshäuser, so denk nur, es sei diese deine Stadt gemeint und keine andere. In dieser Stadt sind die Ziffern der Kirchenbesucher und sogar des Sakramentsempfanges in den letzten Jahren gestiegen. Eine Reihe von gebildeten Männern und Frauen bringen auch den „Schott" mit und wissen ihn beim hl. Opfer zu gebrauchen. In der Jugend begeistert man sich für die sogenannte „Liturgische Messe", und man besucht sie eifrig. Auch mit dem Vereinsleben ist es nicht schlecht bestellt. Man darf wohl mit den wirklich guten Hirten dieser Stadt behaupten, es stehe das religiöse Leben in schönster Blüte. Uebrigens hat das jüngst bei seinem Besuche auch der hochwürdigste Herr Bischof gesagt, und selbst der gestrenge Generalvikar konnte es nicht leugnen.

In dieser Stadt mit den vielen Kirchen und den vielen frommen Christen gibt es nun aber auch ein Stadtparlament, eine höhere Schule, ein Theater, ein paar Kinos, eine Rundfunkgemeinde, gibt es Andersgläubige, Sozialisten und Kommunisten, Freidenker und Anthroposophen, gibt es Plakatsäulen, eine Bahnhofsbuchhandlung, ein Geschäftsleben überhaupt, Wirtshäuser und Klubs — o, es gibt noch viel buntes Allerlei in dieser Stadt.

Die frommen Christen der Stadt mit den vielen Kirchen wissen darum. Sie haben sich sozusagen daran gewöhnt. Sie gehen daran vorüber mit ihren guten frommen Augen. Sie regen sich bisweilen auf, wenn einmal ein Hetzartikel in einer feindlichen Zeitung erscheint oder wenn es einen Theaterskandal gibt. Das kommt indessen selten vor und geht dann auch immer schnell vorbei. Man betrachtet solche Vorkommnisse als eine Störung der Volksgemeinschaft, und dieses Wort zieht immer noch bei allen Parteien. Der Bürger will seine Ruhe haben, und das soll er auch. Dafür bezahlt er das Stadtoberhaupt und den Polizeipräsidenten. So gehen in dieser Stadt, Frühling, Sommer, Herbst und Winter vorbei.

Nun hat sich aber doch in der Stadt mit den vielen Kirchen einiges geändert. Statt der zwei Tazen, die früher am Bahnhof standen, gibt es heute fast hundert, und es werden immer mehr. Das haben viele gar nicht gemerkt, denn zur Kirche geht man zu Fuß. Statt der katholischen Zeitung liest man in vielen Häusern den Generalanzeiger, der übrigens auch „Katholisches" von Zeit zu Zeit bringt. Die Kommunisten werden immer unruhiger. Ein neuartiger Lebensstil entwickelt sich. Auch gute Bürgerstöchter kommen einen Abend einmal nicht nach Haus. Die Hausangestellte telephoniert am zweiten Feiertag, sie sei krank und könne erst morgen zurückkommen. So wäre noch vieles zu berichten.

Da stand einer einmal auf in der Stadt der vielen Kirchen und sagte: Hier geht es nicht mit rechten Dingen zu. Die Kirchen in dieser Stadt sind gefüllt, und der Gottesdienst ist schön wie immer. Wir haben jetzt sogar eine Heizung im Gotteshaus und wundervolles elektrisches Licht. Aber das Antlitz dieser Stadt mit den vielen Kirchen ist genau so heidnisch wie das der Nachbarstadt, wo es nur Warenhäuser, Börsen und Vergnügungspaläste zu geben scheint. Auf unserer Stadtverwaltung ereignen sich so viele Skandale wie im Berlin der Barmats. Die katholische Presse kommt nicht mehr auf gegen alle die Illustrierten und Magazine. Im Theater und in den Vortragssälen herrschen die Freidenker. Die vielen Kirchen wirken wie Katakomben, in die das Christentum hat flüchten müssen. Wenn es so weiter geht, wird noch aus der Stadt mit den vielen Kirchen ein neues Babylon.

Das hörten sich viele fromme Leute an und sagten: „Dieser Mann ist ein Spoekenkieker." Damit war die Sache für sie erledigt. Einige aber meinten: In dem, was dieser Mann sagt, liegt etwas Richtiges. Es steht doch geschrieben, das Christentum solle die Welt erneuern, aber hier in der Stadt mit den vielen Kirchen hat es nicht einmal die Kraft, diese einzige Stadt zu erneuern. Da muß etwas nicht stimmen. Es ist auch sicher wahr, daß die Predigt in der Kirche nicht mehr viel erreichen kann, wenn Buch, Zeitschrift, Theater, Presse, Radio und Film dauernd das Gegenteil von dem verkünden, was die frohe Botschaft enthält.

Diese wenigen sonderbaren Menschen setzten sich nun zusammen, um mit dem Spoekenkieker die ganze Sache zu besprechen. Sie wählten dazu ein Zimmer im Vereinshaus. Ein paar Abende hintereinander wollten sie sich unterhalten über die Frage: Religion und öffentliches Leben. Auch der junge Kaplan erhielt vom Herrn Pfarrer die Erlaubnis, dabei zu sein.

*

Jener Mann, den sie „Spoekenkieker" geheißen, nahm am ersten Abend das Wort. Er sagte: „Meine Damen und Herren, wir sind in diesem Vereinshaus zusammengekommen, um über ein großes Rätsel nachzudenken. Das Rätsel aber ist dieses: In dieser Stadt sind viele Kirchen und schier zahllose fromme Menschen; dennoch aber nimmt das öffentliche Leben immer mehr antichristliche und heidnische Züge an. Wie hängt das zusammen? Hat zwar die Sonne am Himmel ihre Kraft behalten, um immer neue Frühlinge zu wecken, aber am Ende der Heilige Geist die Kraft verloren, das Antlitz der Erde zu erneuern? Nein, so ist es nicht. Der Heilige Geist ist ewig und immer der Schöngeist. Gott versagt nie. Also die Religion ist nicht schuld. Dann müssen wir also wohl die Menschen anklagen, die es nicht ernst nehmen mit der Religion. So tut man es für gewöhnlich, wenn die Kommunisten auf allen Straßen verkünden, die Religion habe versagt. Man antwortet einfach das stehe nur an den Menschen. Und doch ist die Sache nicht so einfach. In dieser Stadt sind, wie wir des öfteren bemerkt haben, die Menschen durchweg fromm. Der Bischof, der Generalvikar, ja auch der Stadtdechant und jüngst noch die Missionäre haben das mit voller Ueberzeugung ausgesprochen, und die müssen es doch wissen. Das kann also nicht geleugnet werden und erklärt geradezu die Tatsache, daß man in christlichen Kreisen der neueren Entwicklung zur Heidentum hin oft seelenruhig zusieht. Wozu sich auch beunruhigen? Die Leute sind ja an der Kommunionbank, und sie singen in jüngster Zeit auch in schlichten Gemeinden sogar Gregorianischen Choral. Da kehrt nun unsere Frage wieder: Wären die Christen schlecht, so könnte man einfach sagen, das Salz der Erde sei schal geworden, und dennoch scheint es im öffentlichen Leben wenig zu wirken. Nehmen wir zum Beispiel den ganz einfachen Fall, daß in einer Stadt, in der es viele Kirchen gibt, sehr hohe Gehälter an die Herren der Stadtverwaltung gezahlt werden. Weithin wird im Land eine Agitation gegen diese hohen Gehälter getrieben, und das wird selbst ein Vernünftiger einräumen, es müßte wunderbar auf die notleidenden Menschen wirken, wenn sie sähen, daß führende Kreise freiwillig, wenigstens für die Zeit der Not, auf einen Teil ihres Einkommens verzichteten. Sollte man dergleichen nicht in einer Stadt, in der im Jubiläumsjahr von allen Kanzeln über den heiligen Franziskus und über die heilige Elisabeth gepredigt wird, sozusagen erwarten? Und so steht es auf vielen Gebieten des Lebens. Hier ist die Stadt mit den vielen Kirchen, und zwei Stunden weiter ist eine Stadt mit den vielen Börsen. Hier ist alles noch katholisch, aber zwei Stunden weiter wohnen Kommunisten, Sozialisten und überhaupt Andersdenkende. Die Kirchen spielen im Stadtbild kaum noch eine Rolle. Das Merkwürdige aber ist folgendes: In der Stadt mit den vielen Börsen gibt es Kaufleute, die wuchern und betrügen. In der Stadt mit den vielen Kirchen aber auch. Man kann gewiß nicht alles nachprüfen, vollzieht sich doch der größere und der wichtigere Teil des menschlichen Lebens hinter den Vorhängen der Familie und überhaupt im Geheimnis. Aber will man nach dem urteilen, was in den Schaufenstern steht, so ist da kaum ein Unterschied. Wir sagten, an Gott kann es nicht liegen, daß hier etwas versagt. Wir mußten zugeben, daß die Leute in unserer Stadt alles in allem noch tief religiös sind. Wie werden wir dieses Rätsel lösen? . . ." Hier machte der Spoekenkieker eine lange Pause. Einer der Teilnehmer bestellte ein Flaschlein Zitronensaft, ein anderer zündete etwas zum Rauchen an. Wieder einer bat, man möge etwas Luft in den Raum lassen. Rallos saß auch der Herr Kaplan. So strich denn der Spoekenkieker seinen langen Bart und hub von neuem an zu sprechen: „Meine verehrten Herren, ich habe seit Jahren über dieses unser Rätsel nachgedacht und war oft bedrückt von seiner Schwere, wie Sie auch. Es ist schon der Anfang der Besserung, wenn man überhaupt dieses Rätsel sieht. Ich weiß nicht, wie es in Spanien war, aber es bestand in der Welt die Meinung, dieses Land sei durch und durch katholisch. Allgemein war darum das Erstaunen, als wir plötzlich von Kirchen- und Klosterbränden hörten. Warum, so fragten wir uns, haben denn diese katholischen Spanier, die doch als tapfere Menschen gelten, jene Verbrecher nicht gehindert, die ihre Benzinfässer gegen die Mauern der Kirche rollten? Vielleicht kam das alles daher, daß man unser Rätsel dort überhaupt nicht empfunden hat. Eines Tages, nachdem ich also viele Jahre über diese Dinge gegrübelt hatte, kam mir eine Erleuchtung. Was man in solchen Stunden der Gnade erfährt, ist immer sehr einfach und klar. Nicht selten spricht Gott zu uns in ganz schlichten Bildern, so wie es bereits der Herr im Evangelium getan hat. Die Gelehrten horchen dabei nicht auf; denn sie verachten alles, was außer ihnen auch der gemeine Mann noch verstehen kann. Aber die wahren Weisen, die sich ein kindlich Gemüt bewahrt haben, die horchen auf, lieben doch Kinder bekanntlich ihre Bilderbücher. So sah ich auch ein einfaches Bild. In einem Saal hingen prachtvolle Kronleuchter mit elektrischen Birnen. Nicht weit von diesem Saal befand sich ein gewaltiges elektrisches Kraftwerk. Man hätte glauben sollen, das muß eine herrliche Beleuchtung geben, aber der Saal blieb dunkel. Was hatten die guten Schildbürger vergessen? Ganz einfach den kleinen Drücker, der den Kontakt herstellt. Es war alles in Ordnung der Kronleuchter mit den Birnen und das elektrische Kraftwerk mit den Maschinen. Es fehlte eigentlich wenig, und es fehlte doch auch wieder alles, denn es fehlte der Kontakt. Das Kraftwerk, von dem wir sprechen, ist die katholische Kirche. Der Saal mit dem Kronleuchter aber ist die große Welt. Soll diese Welt von den Kräften der Kirche beseelt werden, so muß ein Kontakt da sein, und das ist eine so große Wahrheit, daß wir eine ganze Woche darüber nachdenken können." Alle sahen sie nun mit großen Augen da, das Männchen mit der Zitronensaflasche, der Herr mit der Zigarre und auch der hochwürdige Herr Kaplan. Sie waren betroffen und erleichtert zugleich. Der Spoekenkieker aber strich noch einmal seinen Bart, und sie beschlossen, schon am nächsten Abend wieder zusammenzukommen, um neue Gesichter zu schauen.

F. M.

Der Halsweh-Heilige

Der heilige Blasius war zuerst Arzt, wurde später Bischof in seiner armenischen Vaterstadt Sebaste und erlitt in den Tagen der Christen-Verfolgungen unter den römischen Kaisern den Märtyrertod.

Nach der Legende lag der allezeit hilfsbereite Bischof im Gefängnis und hatte schon schwere Peinigungen für seinen Glauben erduldet, als ihn eine Mutter mit ihrem Knaben aufsuchte, dem beim Fischessen eine Gräte im Halse stecken geblieben war. Blasius machte das Kreuzzeichen über den dem Ersticken nahen Jungen und rettete ihn, denn die Gräte konnte nun mühelos entfernt werden. Zur Erinnerung an diese wunderbare Hilfe in höchster Not wurde schon im 6. Jahrhundert der „Blasiussegen" von der Kirche mit zwei gekreuzten Kerzen erteilt, und der Heilige der besonders gern angerufenen Heiligengruppe der Nothelfer zugezählt. Wie das Volk dem Heiligen vertraute und noch heute vertraut, kommt in folgenden Verszeilen einer alten Hymne zum Ausdruck:

„Blasius hat alle Zeit
Die Schälklein Christi wohl geweidt.
In den Hälsen wollst vertreiben,
Daß Bein und Grät nicht stecken bleiben.
Wenn im Schlund mir banget was,
Bitt, mich nicht verstecken laß".

Auch als Schutzpatron des Viehs wird Blasius verehrt. Nach der Legende kam nämlich eine arme Frau zu ihm, der der Wolf ihr einziges Schwein geraubt hatte und bat den Heiligen, er möge doch veranlassen, daß sie ihr Schwein wieder erhalte. Der Heilige versprach ihr lächelnd die Erfüllung ihrer Bitte. Und alsbald kam der Wolf und brachte ihr das Schwein zurück. In vielen Orten Süddeutschlands legten darum die Knechte ihrem Vieh am Blasiustag, nachdem sie selbst „gebläselt" waren, das heißt den Blasiussegen empfangen hatten, ihrem Vieh einen dünnen Reif aus geweihtem Wachs um den Hals.

Da Blasius zuerst Arzt war, ist es nicht weiter verwunderlich, daß ihn die Aerzte zu ihrem Patron gewählt haben, daß ihn aber auch die Musikanten, die Bläser vor allem, verehrten, hängt wohl mit einer falschen Deutung des Namens Blasius zusammen, den sie von blasen ableiteten. Auch die Windmühlenbesitzer brachten seinen Namen mit dem Winde und blasenden Stürmen in Zusammenhang und stellten sich deshalb unter des Heiligen Schutz.

Kreuzfahrer sollen die Gebeine des heiligen Blasius aus dem Morgenland mitgebracht haben. Sein Haupt wird in Trier aufbewahrt und alljährlich am Blasiustag den Gläubigen zur Verehrung gezeigt. Viele Orte in Süddeutschland und Oesterreich sind nach dem heiligen Blasius benannt, viele Berge tragen seinen Namen und sind mit Kapellen ihm zu Ehren gekrönt.

Dein Leben mit der Kirche

Sonntag, den 29. Januar: 4. Sonntag nach Dreikönigen, semidupl. Grün. Introitus: Adorate. Gloria. 2. Gebet vom hl. Franz v. Sales, Bischof, Bekenner und Kirchenlehrer. Credo. Dreifaltigkeitspräfation.

Heute zeigt sich der Heiland als Sieger über die Natur und infolgedessen auch als Sieger über alles. Im Kampf der Kirche und jeder einzelnen Seele können wir mit Petrus rufen: Herr, rette uns. Und wenn wir glauben und Vertrauen und die Liebe wahren gegen Gott und den Nächsten, dann hilft er uns.

Der hl. Franz von Sales war Bischof von Genf (1602—1622) und Kirchenlehrer. Milde und Liebenswürdigkeit ist der Inhalt, aber auch das Geheimnis seines Lebens und Wirkens.

Montag, 30. Januar: Hl. Martina, Jungfrau und Märtyrerin, semidupl. Rot. Introitus: Loquebar. Gloria. 2. und 3. Gebet wie am 2. Januar.

Martina, die Tochter eines Konsuls, teilte nach dem Tode ihrer Eltern ihre Güter unter die Armen aus. Angeklagt des christlichen Glaubens wegen, verweigerte sie den Götzendienst und wurde daher grausam zerfleischt und schließlich enthauptet, um das Jahr 226.

Dienstag, 31. Januar: Hl. Petrus Nolaskus, Bekenner, dupl. Weiß. Introitus: Justus. Gloria.

Der hl. Petrus Nol, gründete den Mercedarierorden zum Loskauf von Gefangenen. Er starb 1256, ist in Barcelona begraben.

Mittwoch, 1. Februar: Hl. Ignatius, Bischof und Märtyrer, dupl. Rot. Introitus: Mihi autem. Gloria.

Unter den Helden der christlichen Urzeit steht der Bischof und Märtyrer Ignatius in der vordersten Reihe. Seine Todesfahrt ist ein Hochzeitszug und Kreuzweg zugleich. Seine 7 Briefe sind gleichsam die Kreuzwegstationen, aber auch Hochzeitslieder der Christusliebe und der Sehnsucht nach Vereinigung mit ihm († 107).

Donnerstag, 2. Februar: Mariä Lichtmeß, dupl. II. class. Weiß. Introitus: Suscepimus. Gloria. Credo. Weihnachtspräfation. — Vor der Messe findet heute oder am nächsten Sonntag die Kerzenweihe und Lichterprozession statt.

Heute feiern wir das Gedächtnis der Darstellung des Herrn im Tempel; die Kirche geht Christus dräutlich entgegen.

„Heute hat die selige Jungfrau Maria das Jesuskind im Tempel dargestellt, und Simeon, erfüllt vom Heiligen Geiste, nahm es auf seine Arme und pries Gott auf ewig."

Freitag, 3. Februar: Hl. Blasius, Bischof und Märtyrer, simpl. Rot. Introitus: Sacerdotes Dei. Gloria. 2. Gebet A cunctis, 3. nach Wahl. — Heute oder am nächsten Sonntag wird der Blasiussegen erteilt.

Paderborn: 2. Gebet vom hl. Ansgar. Herz-Jesu-Freitag. Weiß. Introitus: Cogitationes. Gloria. Credo. Herz-Jesu-Präfation.

Der hl. Blasius wird besonders angerufen in Seelenleiden arger, verschwiegener Sünden, sowie gegen Halsleiden; aus diesem Anlaß wird in unseren Gegenden an seinem Festtage der Blasiussegen zum Schutz gegen alle Halskrankheiten erteilt († um 316).

Samstag, 4. Februar: Hl. Andreas Corsini, Bischof und Bekenner, dupl. Weiß. Introitus: Statuit. Gloria.

Andreas Corsini war ein Mann strenger Buße, fastete ununterbrochen, legte nie das Bußkleid ab, betete täglich die Bußpsalmen; in Demut wusch er den Armen oft die Füße. Ihm war die besondere Gabe eigen, schwer verirrte Seelen zur Bekehrung zu führen. († 1373)

beispiellosem Vorgehen Eingang in die durch starke eisenbeschlagene Türen gesicherte Konsumanstalt. Mit größter Kaltblütigkeit suchten die Täter die ihnen gefallende Stücke heraus. Gestohlen wurden Herrenanzüge, Herren- und Burschenmäntel, Damen- und Kinderstrickkleider, Pullover, Ober- und Einsatzhemden, Damen- und Herrenstrümpfe, Damen- und Herrenschuhe, Herrenhüte, Hosenträger, Damen- und Herrenhandschuhe, Seiden- und Kleiderstoffe in erheblichen Mengen und mehrere Lederkoffer, die wahrscheinlich zum Abtransport der Diebesbeute benutzt wurden. Der angerichtete Schaden beträgt schätzungsweise 3000—5000 RM.

(s) **26 neue Siedlerstellen** werden demnächst auf stadteigenem Gelände, das 66 Siedlerstellen umfassende Bauvorhaben der Bergmannssiedlung in Holsterhausen, deren schmucke Häuschen bereits zum April fertiggestellt sein dürften, ergänzend abrunden.

(s) **Hauptversammlung der drei Eickeler Vinzenzkonferenzen.** Die drei Vinzenzkonferenzen der St.-Marien-Pfarre hielten unter Vorsitz von Pfarrer Hönninger ihre Jahreshauptversammlung ab. Die Schriftführer der Konferenzen berichteten über die im verflossenen Jahre geleistete Vinzenzarbeit. Der Pfarrer dankte allen, die den Armen im letzten Jahre halfen, und wünschte, daß die Karitasarbeit auch im neuen Jahre blühen möge. Die Beschaffung der Anzüge für Kommunionkinder soll gemeinsam mit dem St.-Elisabeth-Verein erledigt werden. Einzelberichte aus der Generalversammlung der Wanne-Eickeler Vinzenzvereine unterrichteten die Versammlung über die Bestrebungen und den Stand der Arbeit im Stadtgebiet.

(s) **Jahresversammlung des Gewerkvereins christlicher Bergarbeiter.** Die Jahresversammlung der Zahlstelle Eickel 1 des Gewerkvereins christl. Bergarbeiter wurde im Vereinslokal Rendel vom Vorsitzenden Werner mit einer Jahresrückschau eröffnet, die über die vielseitige Arbeit der Organisation, die trotz der Notzeit ihren Mitgliederbestand wahren konnte, eingehende Aufschlüsse gab. Der Kassenbericht zeigte gleichfalls einen befriedigenden Bestand. Die Vorstandswahl ergab Neuwahl der Schriftführer Pigeot und Keßler, die übrigen ausscheidenden Mitglieder wurden wiedergewählt. Ein Referat des Bezirksleiters Pape über die Kämpfe der Ruhrbergarbeiter im verflossenen Jahre beschloß die angeregte Versammlung. — Die Zahlstelle Eickel 2 hatte sich unter Vorsitz des Kameraden Althof im Vereinslokal Heitkamp eingefunden. Der Umfang der gewerkschaftlichen Tätigkeit zeugte von erfreulicher Anteilnahme der Mitglieder. Auch die Kassenverhältnisse waren zufriedenstellend. An die Mitglieder wurden rund 2000 Mark Unterstützungsgelder gezahlt. Die Vorstandswahl ergab für den aus gesundheitlichen Rücksichten seinen Vorsitz niederlegenden 1. Vorsitzenden die Wahl von Bernhard Neumann. Zum stellvertretenden Vorsitzenden wurde Schikorra gewählt, neue Beisitzer sind Pieper und Andreas Neumann. Ein Vortrag des Hauptvorstandsmitgliedes Siefert über die Krise im Ruhrbergbau fand lebhaften Beifall und regte eine umfangreiche Aussprache an.

Betriebsrätekonferenz der christl. Metallarbeiter

Vorbereitung der Betriebsrätewahlen im März.

„Wir nehmen den Kampf auf!" Dieses war der Niederschlag der Betriebsrätekonferenz der christlichen Metallarbeiter des 1. Bezirks, die am Sonntag, den 15. Januar, in Oberhausen getagt hat. Die starke Beteiligung ließ schon erkennen, welch großes Interesse die Betriebsratsmitglieder dieser Konferenz entgegenbrachten.

Der Kollege Ungert als stellvertretender Dezernent für Betriebsrätewesen überbrachte zunächst die Grüße des erkrankten Dezernenten Kollegen Mauer und der Hauptleitung des Verbandes und führte die Anwesenden zunächst in die augenblickliche politische und wirtschaftliche Lage ein.

In der westlichen Eisenindustrie

ist die Produktion seit September langsam gestiegen. Sie beläuft sich zur Zeit im Vergleich zu dem Stand von Mitte 1929 bei Roheisen auf etwa 35 v. H., bei Rohstahl- und Walzwerksprodukten auf etwa 42 v. H. gegenüber einem Tiefstand von 23 v. H. bei Roheisen und 25 bzw. 24 v. H. bei Rohstahl- und Walzwerksprodukten im August 1932. Die Belegschaft, die bis zu 50 v. H. des Standes von Mitte 1929 zurückgegangen war, konnte trotz der bedeutenden Produktionssteigerung erst geringfügig vermehrt werden. Die Dortmunder Hütten- und Walzwerke konnten infolge größerer Auslandsaufträge ihre Belegschaft bis zu drei Schichten täglich arbeiten lassen. Im Rheinland in der Mülheimer Hütteindustrie ist ein befriedigender Beschäftigungsgrad zu verzeichnen. In Oberhausen hat sich zum Teil eine beachtliche Besserung durchsetzen können. Die Edelstahlindustrie im Krefelder Bezirk war gleichbleibend gut beschäftigt.

Aus diesen Darlegungen ging hervor, daß die Lage der deutschen Arbeiter nur bei schärfster Zusammenarbeit nicht hoffnungslos ist.

Die Rechte und Pflichten der Betriebsratsmitglieder

wurden auf Grund reicher Sachkenntnisse nachgewiesen. Ganz besonders wurde hervorgehoben, wie auch in wirtschaftlich schlechten Zeiten der Betriebsrat die Möglichkeit hat, sowohl nach der Arbeitsseite wie auch nach der arbeitsrechtlichen Seite große Vorteile für die zu vertretenden Arbeiter zu erzielen. Die Schattenseiten, die innerhalb des Betriebsrätekörpers sich bemerkbar machten, wurden ganz einwandfrei offen gelegt. An Hand reichhaltigen Materials, das von den Betriebsratsmitgliedern selbst geliefert wurde, konnte der Nachweis geführt werden, daß der größte Teil der Arbeitgeber mit den Betriebsratsmitgliedern gut zusammenarbeitet. Ein Teil der Arbeitgeber, eigenartigerweise in der Kleinindustrie, wehren sich auch heute noch mit allen Mitteln gegen die Anerkennung der Betriebsräte und ihrer Rechte. Zum Schluß forderte der Redner auf, alles daran zu setzen, um das Betriebsrätegesetz in allen seinen Einzelheiten vollinhaltlich aufrecht zu erhalten. Dies sei aber nur möglich, wenn auch in allen Betrieben vernünftige Männer als Betriebsratsmitglieder aufgestellt würden.

Die dann folgende Diskussion, die sehr lebhaft und ausgiebig war, brachte folgende

Uebereinstimmung zu den Betriebsratswahlen,

die in diesem Jahre im März vor sich gehen sollen, zum Ausdruck:

„Die christlichen Metallarbeiter scheuen auch in der großen Notzeit trotz Links- und Rechtsradikalismus die Betriebsratswahlen nicht. **Die Aufstellung gemeinsamer Listen mit gegnerischen Organisationen wird grundsätzlich abgelehnt.** Bei Aufstellung der Listen ist darauf zu achten, daß nur Qualitätsmenschen in den Vordergrund treten. Wenn in einzelnen Betrieben Nationalsozialisten auf unseren Listen kandidieren wollen, steht dem nichts im Wege, wenn dadurch Sonderlisten vermieden werden. **Mitglieder unseres Verbandes auf Listen der Nationalsozialisten sind damit aus dem Verbande ausgeschlossen.** Diese klare Linie muß herausgestellt werden, um auch in diesem Punkte die Einheit zu wahren."

Neben dieser grundsätzlichen Einstellung bleibt noch Raum genug für alle taktischen Maßnahmen. Ganz besonders wurde die Durcharbeitung des Vertrauensmännerkörpers innerhalb der Betriebe gefordert, um sowohl für die Wahlen, wie auch zur Belebung der Werbearbeit gerüstet zu sein. Mit diesem einheitlichen Willen soll der Wahlkampf eingeleitet und durchgeführt werden.

Schöne weiße Zähne

erhalten Sie bei täglichem Gebrauch von **Chlorodont**, der Zahnpaste von **höchster Qualität**. Sparsam im Verbrauch. Tube 50 Pf. und 80 Pf. Verlangen Sie nur Chlorodont und weisen Sie jeden Ersatz dafür zurück.

Turnen • Sport • Spiel

Der Halterner See ist zugefroren

Ein Dorado der Schlittschuhläufer. — Wanderung durch die Winterlandschaft.

Eislauf in den Borkenbergen?

Zum erstenmal erfüllt der Winter einen viel gehegten Wunsch der Schlittschuhläufer und Wintersportfreunde: der große Halterner See ist zugefroren, so fest, daß er die Kreuz und die Quer ohne Gefahr begangen werden kann.

Die prächtige, weite Eisfläche,

die im ganzen Bezirk nicht ihres gleichen hat, zieht die Schlittschuhläufer und Schlittenfahrer ebenso an wie im Sommer die Scharen der Wasserfreunde. So bietet die See-Eisfläche ein munteres und buntes Sportbild, wie man es in unserer Gegend sonst nicht gewohnt ist. Erstaunt flattern die Hunderte und Aberhunderte von Wildenten, die sich während des Winters am Halterner See heimisch gemacht haben, über die Scharen der Schlittschuhläufer und Schlittenfahrer dahin.

Das winterliche Bild um den Halterner See ist vielleicht noch malerischer als die Sommerlandschaft. Die Fläche des zugefrorenen Sees leuchtet weithin, umrahmt von den dunklen Tannenwäldern und von den Höhen der Borkenberge. Die Wanderfreunde haben die winterliche Schöne des Halterner Bezirks längst erkannt, und wie im Sommer trifft man in den sonst so stillen Wäldern der Haard, der Hohen Mark, der Borkenberge oder auf den Wegen der Westruper Heide wieder die frohen Wandertrupps. Was könnte auch gesunder und erfrischender sein als eine Wanderung durch den klaren Wintertag? Viel freier und unbeschwerter wandert's sich im Winter als in drückender Sommerschwüle!

Nur ein Wunsch bleibt offen: daß uns für einige Zeit auch Schnee beschieden sein möge. Dann brauchen wir uns nicht mehr nach den weitentfernten Wintersportplätzen zu sehnen, dann bietet der Halterner Bezirk alle Arten von Wintersportmöglichkeiten. Nur wenigen nämlich ist es bekannt, daß die Borkenberge nördlich von Haltern, der Tummelplatz der weitdeutschen Segelflieger, auch

ein geradezu ideales Skigelände

sind. Die kahlen Bergkuppen und Hänge der Borkenberge sind wie zum Skilauf geschaffen. In früheren Jahren fanden nur wenige passionierte Skiläufer ihren Weg in die Borkenberge. Das wird jetzt anders werden, zumal der Bahnhof Sythen gute Verkehrsverbindungen schafft, wenn — nur Schnee fällt. Die zahlreichen Arbeitsdienstfreiwilligen, die auch den Winter über auf dem Segelflugplatz Borkenberge fleißig schaffen, halten schon Skikurse ab (zunächst allerdings noch auf dem Trocknen!), und sie brennen darauf, ihre selbstgefertigten Ski-Hölzer zu erproben.

Aus dieser hohlen Gasse pfeift der Wind?

Warum Linnemann für das Berufsspielertum ist

Die Einstellung der Steuerbehörden hat sich grundlegend geändert. — Ohne Professionalismus keine Steuerfreiheit für die andern Vereine.

Auf der Berliner Sitzung des erweiterten Bundesvorstandes machte der Bundesvorsitzende Linnemann Ausführungen über die zu erwartende Besteuerung sämtlicher Vereine; diese Darlegungen sind so interessant und in ihrer Tragweite so bedeutsam, daß sie hier in ihrem genauen Wortlaut wiedergegeben seien, beweisen sie doch, daß die Einführung des Professionalismus bei der **geänderten Einstellung der Steuerbehörden eine unbedingte Notwendigkeit darstellt.** Linnemann erklärte:

„Für das italienische System spricht die Unmöglichkeit einer vollkommenen Vereinigung. Man stellt sich auf den Standpunkt: wenn wir schon nicht absolut bereinigen können, versuchen wir es erst gar nicht. Für die Verwaltung ist dieses System das allereinfachste. Ich als Bundesvorsitzender beneide die Vorsitzenden des italienischen und schweizerischen Verbandes, aber ich muß mir auch sagen, dieses System ist für uns nicht brauchbar. Ich empfehle es deswegen nicht, weil ein Grundsatz verletzt wird: daß der Kampf wieder nicht auf gleicher Grundlage stattfindet. Sportlich fair ist nur der Kampf, der von gleicher Grundlage aus geschieht.

Das Berufsspielertum ist ein notwendiges Uebel.

Wenn ich es anerkenne, ziehe ich von seinen zwei Formen diejenige vor, die der Allgemeinheit den geringsten Schaden zufügt. Das ist örtlich ganz verschieden. In Italien verhält es sich umgekehrt wie bei uns. Bei uns droht die Besteuerung der ganzen Bewegung mit den Steuern, von denen wir bisher befreit waren. Die Richtlinien der Landesfinanzämter und der Oberverwaltungsgerichte werden zurückgehen auf die Grundsätze der Steuergesetzgebung. In 1½ Jahren ist im Grundsatz der Gemeinnützigkeit eine große Verschiebung eingetreten. Jetzt heißt es „ausschließlich" gemeinnützig, und wenn etwas nicht ausschließlich gemeinnützlich ist, dann tritt die ganze Gruppe von Steuern automatisch ein, also Schenkungssteuern, Kapitalertragssteuern, Grundwertsteuer. Die zweite Steuergruppe umfaßt die Vergnügungssteuer. Die Teilnahme eines einzelnen erwerbsmäßigen Spielers genügt zur Besteuerung. Dann drittens die Umsatzsteuer: nur die Amateurveranstaltungen sind befreit, die ausschließlich gemeinnützig sind und deren Preise unter dem Normalsatz der Profiveranstaltungen liegen. Viertens die Luxussteuern: von ihnen wird mancher Sport erfaßt werden.

Daraus ergibt sich gar kein Zweifel, daß der Fußballsport besteuert wird, wenn auch nur das geringste Abgleiten von der Amateurgrundlage vorliegt. Wenn ein Unterschied von uns selbst nicht gemacht wird, dann wird die ganze Bewegung besteuert werden.

Die Besteuerung tritt nicht nur für die Spieleinnahmen ein, auch für die Mitgliedsbeiträge. Deshalb ist das italienische System für die ganze Bewegung so ungeheuer belastend, daß ich das offene Berufsspielertum vorziehe. Darum kam ich auch zum Rückschluß, daß die Einführung des offenen Berufsspielertums das kleinere Uebel ist; vom steuerlichen Standpunkt aus, aber auch vom Standpunkt der gleichen Waffe aus.

Das neue Gebilde unterliegt allen Steuern, wird es mit dem alten Gebilde verkuppelt, dann auch das Gesamtgebilde.

Wird das Autofahren billiger?

Warum schweigt der Kraftfahrer?

Ein Kraftfahrer schreibt uns:

Der Vorschlag auf Herabsetzung der Mineralöle und damit Schaffung der Möglichkeit einer Ermäßigung der deutschen Treibstoffpreise um 3 Rpfg. je Liter hat zu einer eingehenden Polemik in der Presse geführt und zwar von den verschiedensten Interessengruppen aus. Es sind zu nennen der Reichsverband der Automobilindustrie, der Verband der Landmaschinenindustrie, der Motorenverband, die ausländischen Benzingesellschaften und einzelne Dieselbesitzer, die alle nur die Belastung der Dieselbetriebe und Gasöl-Maschinen durch erhöhte Gasölzölle sehen, ohne aber auf die eigentlichen Motive des Vorschlages, nämlich Herabsetzung des Treibstoffpreises für die Vergasermotoren, einzugehen. Es ist daher zu bedauern, daß aus dem Lager der Kraftfahrzeuginteressenten noch in keiner Weise Stellung zu den Vorschlägen, die gerade diese betreffen, genommen worden ist.

So sind die Besitzer von Kraftfahrzeugen mit Vergasermotoren, das sind die Verbraucher von Benzin, Benzol und Alkohol, mit ihrer Meinung sehr zu kurz gekommen, obwohl die Vergasermotoren 99 Prozent des gesamten Kraftverkehrs bei uns beanspruchen. Es drängt sich unwillkürlich die Frage auf: Warum schweigen sich gerade die eigentlichen Verbraucher in dieser Angelegenheit aus, obwohl sie in erster Linie aus der Durchführung der Vorschläge Vorteile erzielen würden? M. E. dürfte das darauf zurückzuführen sein, daß sich die Mehrheit der Kraftfahrer über den Antrag der deutschen Treibstoffproduzenten nicht im klaren ist und die verschiedenen Industrie-Interessenten es äußerst geschickt verstanden haben, den eigentlichen Kern des Vorschlages durch heftige einseitige Polemiken von vornherein zu verdecken.

Verlangt wird eine Senkung der Nettozölle für Benzin und Benzol von 17 auf 14 RM. je 100 Kilo, was einschl. der verschieden hohen Tarazuschläge einen Bruttozoll-Unterschied von 3,75 RM. bei 100 Kilo Benzin und 3,60 RM. bei 100 Kilo Benzol ausmachen würde. Praktisch ergäbe sich dadurch für sämtliche Automobiltreibstoffe eine Preisermäßigung um 3 Rpfg. je Liter. Bei der Zugrundelegung des Gesamttreibstoffverbrauches vom Jahre 1931/32 ergäbe das ca. 55 Millionen RM., um die der Kraftverkehr entlastet würde. Der durch diese Ermäßigung der Zölle entstehende Fehlbetrag in der Reichskasse soll in etwa dadurch ausgeglichen werden, daß man eine Erhöhung der Zölle für schwerstehende Kraftstoffe vorschlug, da man annimmt, daß die Steigerung des Kraftverkehrs nicht restlos den Ausfall wettmachen würde.

Der Kraftfahrer hat sich jetzt der Pflicht zu besinnen, da man ihm eine fühlbare Erleichterung anbietet, energischer als bisher seine Interessen zu vertreten und zu vermeiden, daß unter dem Deckmantel einer angeblichen „Gefährdung des Gasöl-Motorenbetriebes" wieder auf seinem Rücken — wie schon so oft — reine Industrieinteressen einer kleinen Gruppe ausgekämpft werden. Die Lebensfähigkeit des Dieselmotors wird nicht geraubt, sie wird auch nicht zerstört, wenn eine bestehende Ungerechtigkeit zwischen Vergasermotor, der stets der Prügelknabe war, und Dieselmotor, der bisher nur sehr geringe Abgaben zu tragen hatte, beseitigt wird.

Nicht zulassen darf es der Kraftfahrer, daß zu Lasten von fast 1½ Millionen Kraftfahrzeugen (s. d. Stand vom 1. 7. 1932) die weitere Entwicklung des Dieselmotors — um es offen zu sagen — subventioniert wird.

Unter den ungeheuren Lasten stöhnen alle Kraftfahrer. Jetzt ist die Zeit gekommen, wo der erste Stein aus dem Bau der öffentlichen Abgaben gelockert werden kann. Deshalb heißt es, eine einmütige Front bilden gegen die Versuche kleiner Industrie- bzw. Interessengruppen, den Vorstoß auf Treibstoffsenkung auf dem Wege über die Senkung der Treibstoffzölle schon von vornherein zu sabotieren.

Wichtiges vom 18. Deutschen Bundeskegeln

Am 21. und 22. Januar trat in Frankfurt a. M. unter dem Vorsitz des Bundespräsidenten P. Schluck (Wernigerode) der geschäftsführende Vorstand des Deutschen Keglerbundes zu einer gemeinsamen Sitzung mit dem Sportausschuß und dem Festausschuß für das 18. Deutsche Bundeskegeln, das vom 15. bis 23. Juli in Frankfurt a. M. stattfinden soll, zusammen. Der wichtigste Punkt der Tagesordnung war die Berichterstattung der einzelnen Ausschüsse über den Stand der Vorbereitungen und über die in Aussicht zu nehmenden Veranstaltungen. Das 18. Deutsche Bundeskegeln wird insofern einen besonderen Charakter erhalten, als ein großer Festzug veranstaltet wird, bei dem sämtliche übrigen Sportverbände mitwirken werden. Unter dem Motto „Siegeszug des Sports zum 18. Deutschen Bundeskegeln" soll nach den Vorschlägen von Dir. F. W. Lange eine Darstellung der gesamten Sportarten geboten werden, die sicherlich das Interesse der breitesten Volksschichten erwecken wird. Der Gedanke hat in der Frankfurter Sportwelt ein kräftiges Echo gefunden, so daß mit einer außerordentlich wirkungsvollen Veranstaltung gerechnet werden kann. Ein weiterer Höhepunkt wird die große Rheinfahrt mit Kundgebung und Uferbeleuchtung sein. Die Ausschußberichte und der vorgelegte Haushaltsplan wurden von dem geschäftsführenden Vorstand einstimmig genehmigt. Zum Festplakat wurde ein Entwurf von Karl Recadeck gewählt. Der geschäftsführende Vorstand erkannt wiederholt die ausgezeichneten Vorarbeiten des Festausschusses an und gab der Ueberzeugung Ausdruck, daß diese bestimmt geeignet seien, den jetzt schon in allen deutschen Gebieten sehr lebhaften Zuspruch für das 18. Deutsche Bundeskegeln noch beträchtlich zu vergrößern, so daß trotz der Not der Zeit die Besucherzahl hinter den letzten großen Bundesfesten in Leipzig und Berlin nicht zurückstehen werden.

In sportlicher Hinsicht wird das Fest ebenfalls nicht hinter seinen Vorgängern zurückbleiben. Um die Kräfte des Bundes nicht zu zersplittern, wurde ab 1. April eine Sperrfrist für alle Veranstaltungen verhängt, die über den rein lokalen Rahmen der einzelnen Unterverbände hinausgehen. Der Gau Sachsen wird seine Gaumeisterschaften für Mannschaften auf Asphalt in Verbindung mit dem großen Bundesfest ebenfalls in Frankfurt abhalten. Weiterhin werden internationale Wettkämpfe ausgetragen, darunter der Kampf um den Schmeling-Pokal, einen Wanderpreis, der zurzeit von Dresden verteidigt wird. Es ist aber Vorsorge getroffen, daß Wettbewerbe für alle Kegler ausgeschrieben werden, daß also nicht nur die Langstreckenkegler (mit mindestens 100 Kugeln, sondern auch die Kurzstreckenkegler (bis etwa 10 Kugeln) ein spannendes Sportprogramm vorfinden. Weiterhin wurde die „Bundesfestordnung" verabschiedet. Den Gesamteindruck der Sitzung kann man dahingehend umschreiben, daß auf Grund der Erfahrungen in den einzelnen Gauen man mit einem hervorragenden Verlauf des Festes rechnen kann, zumal Frankfurt und seine Bevölkerung das Ihrige zum Gelingen beitragen werden. H. Bl.

Deutsche Hallentennismeisterschaften

W. Menzel schlägt Matejka.

Der dritte Tag der internationalen Hallentennismeisterschaften brachte in Bremen einige bemerkenswerte deutsche Siege. So befand sich vor allem der Berliner Werber Menzel in ganz großer Form; er schlug zuerst den Dänen Gleerup in drei Sätzen und schaltete dann sogar den Oesterreicher Matejka gleichfalls in drei Sätzen aus. Bei den Damen sind von den letzten Acht Panot, Stuck / von Reznicek, Goldschmidt, Adamoff, Schneider / Peitz, Horn und Gluud fest. Der Mittwoch brachte folgende Ergebnisse: Herren-Einzel: Gottschewsky — Meier — Bremen 6:3, 3:6, 6:0; Axel Petersen — Pachaly 6:4, 6:1; W. Menzel — Gleerup 6:1, 2:6, 6:4; Dr. Dessart — Th. Petersen 6:4, 7:5; Paucke — Rasmussen 8:6, 1:6, 6:3; Landry — Kralemann 6:3, 6:2; von Cramm — Haanes 6:1, 6:2; E. Ulrich — Grashoff 6:3, 6:0; Lefueur — Maier / Kuhlenkamp 6:3, 6:3; W. Menzel — Matejka 4:6, 6:1, 7:5! — Damen-Einzel: Schneider / Peitz — Bergh 6:3, 6:2; Stuck / von Reznicek — Schnieder 6:0, 6:2; Stuck / von Reznicek — Andersen 6:1, 6:0. — Damen-Doppel: Panot / Buß — Sperling / Herbst 6:3, 6:4.

Außerdem wurden noch folgende bemerkenswerte Spiele erledigt: Herren-Doppel: Petersen / von Gümbel — Hauß / Rasmussen 4:6, 4:6; Dessart / Matenka — Poesgen / G. Meier 6:1, 6:3; Ullrich / Gleerup — Scovell / Krahlemann 6:2, 6:1. — Damen-Doppel: Adamoff / Goldschmidt — Fiebe — Hastrup / Werring 6:1, 6:1; Adamoff / Goldschmidt — Lohle / Krahlemann 6:3, 6:3. Mixed: Sperling / Ullrich — Buß / Lefueur 6:4, 1:6, 6:4; Goldschmidt / Gleerup — Krahlemann / Meier — Kuhlenkamp 6:1, 6:1; Stuck / Maier — Mitt / Paucke 6:0, 6:1. — Sonst kam die Schweizerin Panot durch einen 6:0, 6:2 Sieg über Siron in das Viertelfinale, während Frl. Horn durch w. o. gegen die Bremerin Gluud als erste in der Vorschlußrunde angelangt ist. Im Gemischten Doppel gewannen Sperling / Ullrich gegen Buß / Land 6:4, 1:6, 6:4.

Liverpool - Rapid Wien 5:2 (2:2)

Nach dem ausgezeichneten Abschneiden der Wiener gegen die Glasgow Rangers — Rapid erzielte in Glasgow ein 3:3 — trafen die Oesterreicher am Mittwoch auf den FC Liverpool. Auch brachte man der Begegnung größtes Interesse entgegen, so daß 28 000 Zuschauer erschienen waren. Rapid hätte ein besseres Ergebnis verdient gehabt, wenn auch der Sieg von Liverpool durchaus zu Recht besteht. Rapid ging durch Binder in Führung, dann glich Banton aus und Roberts brachte Liverpool mit 2:1 wieder in Führung, ehe Luef das Halbzeitergebnis auf 2:2 stellen konnte. Nach dem Wechsel kam Liverpool durch Barton, Hodgson und Barton zu drei weiteren Erfolgen, während die Wiener hier leer ausgingen.

Pferdesport

Unsere Voraussagen.

1. R. Grey Bachelor — Minou en Velours; 2. R. Ergoteur 2 — Ballager; 3. R. Saint Moritz — Livre des Rois; 4. R. Sylvain — Dictateur X; 5. R. Speedy Boy — Conquerant 3.

Briefkasten

Wette. Bregenstroth bogte im Volkshausskat in der Zwischenrunde Hoppe (Gronau), den er nach Punkten bezwang.

O. D. Das Wohlfahrtsamt stützt sich hier auf die Tatsache, daß Stiefmutter und Stiefsohn zusammen in einem Haushalt leben. In diesem Falle erachtet es eine Bedürftigkeit nicht für vorliegend. Hilfsbedürftig ist nämlich nur der, der den notwendigen Lebensunterhalt für sich und seine unterhaltsberechtigten Angehörigen nicht, oder nicht ausreichend aus eigenen Kräften und Mitteln beschaffen kann und auch nicht von anderer Seite erhält.

Vereinskalender

Schwimmklub Wiking e. V. — Jahreshauptversammlung. Am Sonntag, dem 29. Januar, um 20 Uhr, findet im Vereinslokal Hotel Meinhardt die Jahreshauptversammlung statt. — Wichtige Tagesordnung. Pünktliches Erscheinen eines jeden stimmberechtigten Mitgliedes erwartet D. V.

Theaterverein „Bühnenfreund", Herne-Sodingen. Sonntag, den 29. Januar, 7 Uhr abends, Aufführung des romantischen Schauspiels mit Gesang: „Grafenkinder". Einlaß 6 Uhr. Anfang 7 Uhr. Eintritt 50 Pf.

Die Ingenieurschule Ilmenau

tritt mit zwei neuen Errungenschaften in das kommende Semester, mit einem vortrefflich ausgestatteten Hochspannungs-Laboratorium, dessen Höchstspannung bis eine halbe Million Volt reicht und mit einem im Freiwilligen Arbeitsdienst erbauten Fliegerlager auf dem benachbarten Simmersberg, wo die Fluggruppe der Anstalt mit ihren in den eigenen Werkstätten erbauten Flugzeugen Sport und Schulungsflüge ausführen kann. — Das interessante Programm der Anstalt, das viele Winke für die Ausbildung künftiger Ingenieure auf allen Gebieten enthält, kann gratis angefordert werden.

100 Jahre deutsche Geschichte

Eine interessante Ausstellung in Potsdam

Im Reichsarchiv in Potsdam wird zur Zeit unter dem Titel „Hundert Jahre deutsche Geschichte" eine Ausstellung veranstaltet, zu der aus der reichen Fülle des Materials die wichtigsten und interessantesten Urkunden und Originalschriftstücke bedeutender Staatsmänner, hoher Militärs und einflußreicher Parlamentarier in der Reihenfolge der geschichtlichen Entwicklung vereint wurden. So wird ein Rückblick über die ganze deutsche Geschichte der Neuzeit gegeben, angefangen von den ersten Einigungsversuchen zur Reichsgründung bis zum Ausbruch des Weltkrieges und dem Anbruch einer neuen Zeit.

Den Anfang bildet das Kriegs-Tagebuch des Yorkschen Adjudanten von Schack über den Winterfeldzug 1814, daneben liegt die Bundesakte vom 8. Juni 1815 mit der Unterschrift des Fürsten Metternich. Es folgen die erste landständische Verfassung und die Liste der vom Bundestag wegen politischer Vergehens Verfolgten und Verurteilten. Aufgeschlagen ist Nr. 1321. Fritz Reuter, „Teilnahme an hochverräterischen . . . Verbindungen . . . und Majestätsbeleidigung. Wurde durch Erkenntnis des Kammergerichtes vom 4. August 1836 . . . zur Todesstrafe durch das Beil verurteilt. Die Todesstrafe wurde auf dem Gnadenwege in dreißigjährige Festungshaft gemildert." Dann: 1849 die Reichsverfassung der Frankfurter Nationalversammlung mit der Unterschrift des Präsidenten Simson, der Friedensvertrag von Frederiksborg, der Bericht der ersten Bundestagssitzung von 1851 mit der Unterschrift des preußischen Gesandten Otto v. Bismarck. Briefe von Marx, Engels und Lassalle. Ein Schreiben Napoleons III. und Aufzeichnungen Moltkes über den Entschluß zur Schlacht von Königgrätz. Eine unscheinbare, vergilbte Bleistiftnotiz, die Siegesdepesche Bismarcks nach der Schlacht von Gravelotte, mit der Unterschrift Kaiser Wilhelms. 1871, das Gesetz zur deutschen Reichsverfassung. Ein Glückwunsch des Kaisers von China. Ein Zeichen der erwachenden Kolonialbewegung: Der Vertrag des Reichskommissars Peters mit dem König von Uganda 1884. Dazwischen ein Schreiben des Grafen Zeppelin an den Chef des Generalstabes. Eine bittere Anklage der Interesselosigkeit an seiner Erfindung. Es folgen Dokumente aus der Amtszeit Bülows. Die Briefe Holsteins, der „grauen Eminenz", an Ida v. Stülpnagel.

Jäh erscheinen die Zeugen der jüngsten Vergangenheit — des großen Krieges. Nüchterne Schreibmaschinenbefehle. Nur der Mobilmachungsbefehl ist noch mit der Hand geschrieben. Ein Brief Kaiser Wilhelms an Moltke über die Marneschlacht. Hindenburgs Vorschlag zur „Fortführung der Operation im Osten". Sein Befehl zur Schlacht von Tannenberg und die Siegesdepesche an den Kaiser nach Koblenz. Das Kriegsende und die Revolution lassen neue Führer und neue Führungsmethoden erstehen. Der Aufruf Eberts und die Weimarer Verfassung im Original fanden hier ihren Platz. Dazu noch ein Entwurf Groeners über die Rückleitung der Armeen. Den Abschluß bilden Dokumente über den Luft- und Flottenkrieg, ein Brief des Kampffliegers Manfred v. Richthofen und die große Originalkarte der Obersten Heeresleitung. Darauf eingezeichnet der Rückzug des deutschen Heeres 1918 mit resignierenden blauen Linien. Hundert Jahre deutsche Geschichte. Fall und Aufstieg im ewigen Wechsel . . .

Weshalb Volkszählung 1933?

Die Reichsregierung hat beschlossen, die längst fällige Volkszählung im Jahre 1933 abhalten zu lassen.

Periodisch und statistisch amtliche Volkszählungen kannte man im Altertum nur ganz vereinzelt, im Mittelalter nur in den einzelnen Städten, seit dem 18. Jahrhundert auch in den Ländern, zuerst in Preußen und England, während im Deutschen Reich die erste Volkszählung 1875 und von da an bis zum Jahre 1918 alle fünf Jahre stattfand. Die letzte deutsche Volkszählung wurde im Jahre 1925 durchgeführt, aber seitdem hat sich viel verändert, sodaß eine neue Volkszählung wirklich zur Notwendigkeit geworden ist. Man könnte fragen, ob das Geld, das eine Volkszählung kostet, nicht besser angewandt werden könnte, aber diese Frage kann man im Augenblick nur mit nein beantworten, denn eine Volkszählung ist eine sehr wichtige und notwendige Sache. Seit drei Jahren haben wir sie immer wieder verschoben, aber einmal müssen wir wieder wissen, woran wir sind. Gerade über die Struktur und den Aufbau der deutschen Bevölkerung weiß man nur wenig oder nichts.

Abgesehen davon, daß niemand auch nur annähernd anzugeben vermag, wie viele Menschen in Deutschland leben (die Schätzungen schwanken zwischen 63 und 66 Millionen), haben wir auch keine Ahnung, wie viele Menschen noch Arbeit haben, auf welche Berufe sich die arbeitende Bevölkerung verteilt; darüber kann nur eine neue Volkszählung Aufschluß geben. Die Zahlen von 1925 stimmen in keiner einzigen Rubrik mehr, und jedenfalls es gibt Hunderte von Rubriken. Kürzlich ist zwischen Fachleuten ein Streit entstanden über die Frage, ob wir 6 oder 8 Millionen Arbeitslose haben, denn nicht alle Menschen ohne Arbeit sind gemeldet oder empfangen Unterstützungen. Diese ganzen Unterlagen müssen wir wieder haben, und sie kann uns nur eine neue Volkszählung verschaffen. Je weiter wir kommen, desto mehr ändert sich auch der Altersaufbau der deutschen Bevölkerung. Man sehe sich einmal die Zahl der Stimmberechtigten an, die von 1920 bis 1932 von 39,5 auf 44,4 Millionen stieg. Innerhalb von zwölf Jahren nahm also die Zahl der Wahlberechtigten um 8,5 Millionen zu, während die Gesamtbevölkerung sich um weit weniger vermehrte. In den Jahren nach dem Kriege kamen nämlich die stark besetzten Jahrgänge der Vorkriegsjahre in das wahl- und erwerbsfähige Alter. Während jetzt und in den kommenden Jahren die Zahl der jugendlichen Erwerbstätigen immer geringer wird, da in den Kriegsjahren erheblich weniger Kinder geboren wurden und der Geburtenüberschuß in den letzten Jahren noch weiter nachgelassen hat.

Der Beschluß der Reichsregierung, im Jahre 1933 unter allen Umständen die längst fällige Volkszählung abhalten zu lassen, ist daher durchaus zu verstehen. Wie soll ein Land planmäßige Wirtschaftspolitik treiben, wenn niemand weiß, wie groß die verschiedenen Berufs- und Bevölkerungsgruppen sind. Wie soll man ein der Wirtschaftslage angepaßtes Programm aufstellen, wenn man nicht einmal zu sagen vermag, welchen Berufsgruppen die 6 bis 8 Millionen Arbeitslosen zuzuzählen sind. Wer seit drei Jahren arbeitslos ist, den kann man kaum noch beruflich als einen Feinmechaniker oder Bäcker bezeichnen.

Wie könnte zum Beispiel in Deutschland die „landwirtschaftliche Bevölkerung" einen so großen Raum einnehmen, wenn man nicht 1925 jeden größeren Schrebergarten als „landwirtschaftlichen Betrieb" aufgeführt hätte. Aus diesen und tausend anderen Gründen brauchen wir eine neue Volkszählung, und zwar bald, ganz abgesehen davon, daß eine solche Volkszählung sehr viel Geld unter die Leute bringt, da so Tausenden für viele Monate Beschäftigung gegeben und daß daher ganz nebenbei auch eine praktische Erwerbslosenförderung betrieben werden kann.

U. E.

Vermischtes

Tote Handelsflotten

Das Zeitalter der Weltwirtschaft ist vorbei. Es blühte als Weltkriegswirtschaft in den Beziehungen zwischen unseren Gegnern, den Alliierten und ihren großen Verbündeten jenseits des Ozeans. Es bekam einen neuen Aufschwung in der Welt-Nachkriegswirtschaft, als das ausgehungerte Mitteleuropa mit seinem Warenhunger die überseeische Mehrerzeugung gegen Kredite aufnahmen. Mit dem Zusammenbruch dieses internationalen Kreditsystems hat auch die eigentliche Weltwirtschaft ihr Ende gefunden. Mehr und mehr stiegen die Zollmauern an. Die Volkswirtschaften schlossen sich wieder stärker und stärker in sich ab. Der überseeische Güterverkehr ging gewaltig zurück.

Sind die Schiffe, die heute aufgelegt sind in den Docks und Werften überflüssig? — Wenn man bedenkt, daß der Güterverkehr sich selbst gegenüber dem Höhepunkt des internationalen Verkehrs, dem Spitzenaustausch der Volkswirtschaften, nach dem Durchschnitt der letzten fünf Jahre vor dem Kriege um 36 Prozent erhöht hatte und demgegenüber der Schiffsbestand bis zum Höhepunkt der Weltnachkriegswirtschaft 1929 um 56 Prozent gestiegen war, so zeigt sich eine Steigerung in dem verfügbaren Frachtraum, die nun in der hereinbrechenden Krisenzeit verhängnisvolle Auswirkung bekam.

Ganz gewaltige Ziffern! Von den etwa 70 Millionen Brutto-Registertonnen, die die gesamte Welt-Handelsflotte nach den neuesten Berechnungen umfaßt, mußten auflegen: England fast 3,5 Millionen, die Vereinigten Staaten mehr als 3,2 Millionen, Deutschland 1,375 Millionen, Norwegen (dessen Flotte mit 4,164 Mill. Br.-Reg.-To. die unsrige von 1,4 Millionen etwas überflügelt hat) über 0,843 Millionen Tonnen. Nahezu hoch ist der aufgelegte Schiffsraum Italiens, etwas größer noch der Frankreichs, der nahezu eine Million Tonnen umfaßt, danach folgen die anderen Welthandelsflotten.

Deutschland ist am härtesten betroffen. 31 Prozent unserer Handelsflotten liegen still. Nun ist man dazu übergegangen, durch Aufwendung öffentlicher Mittel die Abwrackung der überflüssigen Flotten vorzunehmen. In der kurzen Zeit von anderthalb Jahren sollen nahezu vierhunderttausend Tonnen verschrottet werden. Schiffe die oft noch keineswegs überaltert sind, die aber aufgelegt werden mußten und nun nicht mehr bloß totes sondern „fressendes" Kapital geworden sind.

Rundfunk-Programm

Freitag, den 27. Januar 1933.

6,45 **Leibesübungen.** Dr. Ludwig Bach: Atmungs- und Haltungsgymnastik.

7,00 **Wettervorhersage und Zeitangabe.**

7,05 **Morgenkonzert.** 1. Gottes Macht und Vorsehung, Choral (Beethoven-Moldenhauer). 2. Huldigungsmarsch (Wagner). 3. Lorelei-Rheinklänge, Konzertwalzer (Joh. Strauß, Vater). 4. Ouvertüre zur Oper „Alessandro Stradella" (Flotow). 5. Melodien aus der Oper „Der Bajazzo" (Leoncavallo). 6. Zwei Violinsoli: a) Der Rosenkranz (Nevin), b) Mädchentanz (Friml). 7. Szenen aus der Operette „Die geschiedene Frau" (Fall). 8. Vergangene Träume, Marsch (Krier und Helmer).

8,00 **Wiederholung der Wettervorhersage, Zeitangabe und Wasserstandsmeldungen.**

10,05 **Mensch und Welt.** Gemeinschaftsempfang für Arbeitslose.

10,10 **Intermezzo: Schulfunk** für Schüler vom 13. Lebensjahre an. Deutsche Charaktere (3). Blücher, von Hans Kyser.

11,10 **Schulfunk** für Schüler vom 10. bis 15. Lebensjahre. Prof. Edmund Josef Müller: Rhythmische Gymnastik.

11,25 **Schulfunk** für die Oberstufe höherer Lehranstalten: Französische Unterhaltung.

12,00 **Unterhaltungskonzert,** Leitung: Erich Kloß. 1. Ouvertüre zur Oper „Die schöne Helena" (Offenbach). 2. Andante (Tschaikowsky). 3. Serenade (Rachmaninow). 4. Musikszenen aus der Oper „Tannhäuser" (Wagner). 5. Menuett G-Dur und Rondino (Beethoven). 6. Altsteirische Spiel- und Tanzmusik (Pachernegg).

12,50 **Wetterbericht, Zeitangabe und Mittagsmeldungen 1.**

13,00 **Mittagskonzert,** Leitung: Wolf. 1. Schwert und Leyer, Walzer (Jos. Strauß). 2. Ouvertüre „Quo nadis" (Scassola). 3. Serenade aus „Harlekins Millionen" (Drigo). 4. Melodien aus der Oper „Wenn ich König wär'" (Adam). 5. a) Liebelei, Intermezzo (Kockert), b) Tanz der Schmetterlinge (Kockert). 6. Zwei elsässische Bauerntänze (Merkling). 7. Potpourri aus der Operette „Die schöne Galathé" (Suppé). 8. Pierrette, Pizzicato-Ständchen (Brase). 9. Vorwärts Kinder, Marsch Potpourri (Blankenburg).

Gegen 14,00 **Mittagsmeldungen 2.**

14,30 **Funkwerbung mit Schallplatten.**

15,30 **Wirtschaftsmeldungen und Zeitangabe.**

15,50 **Bastelstunde.** Eis Bordemberge: Arbeiten an Papierschlangen. Dazu gebrauchen wir Wasserglas und Pinsel.

16,20 **Jugendfunk.** 1. Rolf Rogge: Rheinische Jungen besteigen das Zuckerhütl. 2. Ludwig Maduschka Zu Rade nach Venedig.

17,00 **Beiperkonzert** des Orchesters des Westdeutschen Rundfunks. Leitung: Buschkötter. Solistin: Josefa Kastert (Violine). 1. Ouvertüre zur Oper „Donna Diana" (Recznicek). 2. Violinkonzert (Karlowicz). 3. Schottische Sinfonie (Mendelssohn).

18,15 **Eugenische Erziehung.** Prof. Dr. Hermann Muckermann.

18,35 Otto Gmelin: **Aus „Sommer mit Cordelia".**

19,00 **Wetterbericht, Zeitangabe, Wirtschaftsmeldungen und Sportvorbericht.**

19,10 Privatdozent Dr. Freiherr von Waltershausen: **Zum 125. Geburtstag von D. F. Strauß.**

19,30 **Sozialpolitische Tagesfragen.** Landesarbeitsamtspräsident Scheuble: Erfahrungen im Freiwilligen Arbeitsdienst.

19,55 **Erste Abendmeldungen.**

20,00 **Abendkonzert.** Leitung: Wolf. Walzer. 1. Aufforderung zum Tanz (Weber). 2. Marienwalzer (Lanner). 3. Intermezzo aus dem Ballett „Naila" (Delibes). 4. Mein Lebenslauf ist Lieb und Lust (Strauß).

20,35 **Intermezzo: Vom zweiten Gesicht.** Hörfolge von Hildegard Schmidt mit Beiträgen von Annette Droste-Hülshoff, Augustin Wibbelt, Rainer Maria Rilke, Friedrich zur Bonsen, Fritz Reck-Malleczewen, Enno Nielsen, Dr. A. Wahl.

* 5. Ganz allerliebst (Waldteufel). 6. Wiener Bürger (Ziehrer). 7. a) Moosröschen (Bosc), b) Blumengeflüster (Blon). 8. Dollar-Walzer (Fall).

22,05 **Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportbericht.**

22,30 **Nachtmusik.** Leitung: Wolf.

Handel • Gewerbe • Industrie

Deutsch-türkische Gemeinschaftsarbeit

Die Türkei kann Deutschlands Kupferbedarf decken.

Von einem volkswirtschaftlichen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

„Die moderne Türkei hat die Welt schon mehrfach durch die rücksichtslose Energie ihrer Selbstbehauptung überrascht. Wenn sich die türkische Regierung daher jetzt entschlossen hat, die Kupfergruben von Argana-Maden auszubeuten und die dazu nötigen finanziellen Mittel mit Hilfe einer inneren Anleihe selbst aufzubringen, so handelt es sich hier ganz gewiß nicht um eine phantastische Projektemacherei. Betrachtet man den Plan von weltwirtschaftlichen Gesichtspunkten aus, so muß man sich natürlich darüber wundern, daß in einer Zeit ungeheurer Ueberproduktion von Kupfer, in der z. B. in den Vereinigten Staaten schon die Schließung eines großen Teils der Kupferminen erwogen wird,

ein neues Kupferbergwerk eröffnet

werden soll. Ganz neu ist freilich die Ausbeutung der Kupfervorkommen von Argana nicht. Die Konzession gehört zur Hälfte einer staatlichen türkischen Gesellschaft, zur anderen Hälfte einem deutschen Konsortium, an dem neben der DD-Bank die Eisengroßhandelsfirma Otto Wolff (die bekanntlich auch Großaktionär der Mansfeld A.-G., des einzigen großen deutschen Kupferbergbauunternehmens ist) sowie der Hirsch-Kupfer-Konzern beteiligt sind. Schon jetzt werden dort Kupfererze gewonnen. Trotz der primitiven Anlagen haben

die Ergebnisse alle Erwartungen übertroffen,

denn der Kupfergehalt der in Argana gewonnenen Erze beträgt, wie nach sorgfältigen Prüfungen festgestellt ist, durchschnittlich 20 Prozent. Nur an wenigen Stellen der Welt gibt es so reiche Kupferminen. Es fehlt aber bisher jede Transportmöglichkeit, und die gewonnenen Kupfererze müssen daher auf Halden angehäuft werden. Voraussetzung des Abbaus ist der Bau einer Verbindungsbahn von den am Tigris gelegenen Kupfergruben bis zu der türkischen Bahnstrecke Fevsi Pascha-Malatia.

Dieser Bahnbau soll nun mit Hilfe einer Prämienanleihe von 12 Millionen türkischen Pfunden finanziert werden.

Wenn er in zwei Jahren vollendet sein wird, können in Argana jährlich 18 bis 20 000 Tonnen Kupfer gewonnen und dem internationalen Konsum zugeführt werden. Natürlich müssen dazu auch moderne Bergwerksanlagen geschaffen werden, und hierzu braucht die Türkei das deutsche Kapital.

Deutschland hat das größte Interesse daran,

seine Kupferversorgung hier in einem befreundeten Lande sicherzustellen. Bekanntlich kann der alte Kupferschieferbergbau in Mansfeld nur mit Hilfe hoher staatlicher Subventionen aufrechterhalten werden. Ueber kurz oder lang wird man dieses Subventionssystem durch einen entsprechend hohen Kupferzoll ersetzen müssen, um den mit relativ hohen Produktionskosten arbeitenden Mansfelder Bergbau gegen die ausländische Konkurrenz zu schützen. Da aber Mansfeld den deutschen Kupferbedarf bei weitem nicht befriedigen kann, so ist es für Deutschland von großer Bedeutung, wenn es sich hier ein reiches Kupfervorkommen sichern kann, an dessen Ausbeutung deutsches Kapital hervorragend beteiligt ist, und dessen Erzeugnis daher künftig bei der Einfuhr nach Deutschland bevorzugt behandelt werden kann.

Deutschland und die Türkei finden also in der Entwicklung und Ausbeutung der Kupfergruben von Argana Gelegenheit zu einer für beide Teile höchst nützlichen

Gemeinschaftsarbeit.

Der Türkei muß es vor allem darauf ankommen, ihre Rohstoffschätze auszunutzen und ihre Handelsbilanz durch den künftigen Export von Kupfererzen zu verbessern. Außerdem werden nach dem Bau eines modernen Kupferbergwerks in Argana auch Schwefel und Gold als Nebenprodukte rationell gewonnen werden können. Deutschland hingegen findet bei dem Bau der Eisenbahn, des Bergwerks und auch des neuen Hafens, der angelegt werden muß, damit die Kupfererze auf dem Seewege nach Deutschland gebracht werden können, mannigfache

Gelegenheit zur Betätigung für seinen Ueberschuß an Ingenieuren und Technikern,

sowie Absatz für seine Maschinen und zahlreiche andere Industrieprodukte. Vor allem aber muß Deutschland danach streben, seine Kupferversorgung sicherzustellen, ohne sich in die Abhängigkeit von den großen internationalen Kupfertrusts zu begeben. Der Preis des in der Türkei gewonnenen Kupfers ist dabei also nicht einmal allein ausschlaggebend. Er wird im wesentlichen davon abhängen, daß das Transportproblem so günstig wie möglich gelöst wird. Die Türkei hat billige Arbeitskräfte, wenn auch nicht so billige, wie sie in Afrika durch die Eingeborenen geboten werden. Dafür ist der Transportweg aber wesentlich kürzer, und an Reichtum des Kupfergehalts geben die türkischen Gruben zunächst denen in Rhodesien und am belgischen Kongo nichts nach.

Deutschland, das bekanntlich ein rohstoffarmes Land ist, darf in seinem eigenen Interesse eine solche Gelegenheit, seine Kupferversorgung zu verbessern, nicht ungenützt vorübergehen lassen. Es wird die Türkei bei der Durchführung des großzügigen Plans um so lieber unterstützen, nachdem die Türken durch die erfolgreiche Auflegung der Anleihe gezeigt haben werden, daß sie auch selbst keine Opfer für das Gelingen dieses großzügigen Industrialisierungsprojekts scheuen. Kann Deutschland auch heute der Türkei nicht allein das gesamte erforderliche Kapital zur Verfügung stellen, so bietet es ihr seine Erfahrungen, seine Hilfskräfte, seine Maschinen, Transportmittel usw., vor allem aber einen sehr aufnahmefähigen Absatzmarkt für die türkischen Kupfererze, die überdies vorläufig in Deutschland verhüttet werden sollen.

Banksanierung aus Reichsmitteln

Errichtung einer neuen Mittelstandsbank

⚔ **Bochum,** 26. Jan. Nach langwierigen Verhandlungen mit der Reichsregierung ist es gelungen, vom deutschen Genossenschaftsverbande die grundsätzliche Zusage der Gewährung eines Reichszuschusses für die in Liquidation befindliche Gewerbebank — Bochum, G. m. b. H. in Höhe von 60 000 Mark zu erhalten, jedoch sind hierzu bestimmte Bedingungen vorerst zu erfüllen. Die Zahlungseinstellung der Gewerbebank Bochum war durch die mit den Bankfeiertagen einsetzende Vertrauenskrise, den Abzug der Spargutheben und Scheckkonten herbeigeführt worden, wodurch die Bank ihrer flüssigen Mittel beraubt wurde. In einer im Westfalenhaus zu Bochum abgehaltenen Gläubigerversammlung der Bank sprach man sich grundsätzlich für die Errichtung einer neuen Bank in Bochum auf genossenschaftlicher Grundlage aus. Erforderlich hierzu ist die Erfüllung der Bedingung der Mitglieder der alten Bank auf Zahlung eines Anteils von je 200 Mark. Die Bereitschaft zur Zahlung dieses Anteils wurde in der Versammlung von allen anwesenden Gläubigern gegen eine Stimme ausgesprochen. Es wurden 40 Beitrittserklärungen für das neue Mittelstandskreditinstitut entgegengenommen.

Berliner Börse

Anfangs behauptet, später abgeschwächt.

⚔ **Berlin,** 26. Jan. Die Berliner Börse war gegen gestern kaum verändert. Die ungeklärte innerpolitische Lage ließ die Spekulation zurückhalten. Auch das Publikum wartet ab. Die Umsätze bewegten sich in den kleinsten Grenzen. Der Rentenmarkt war ebenfalls still.

Von den Montanwerten lagen Gelsenberg, Harpen und Klöckner schwächer. Schlesische Zink sogen leicht an. Rheinische Braunkohle gaben 3¼ Prozent her. Die Chemie- und Kaliwerte lagen ruhig. Goldschmidt verloren 1 Prozent. Von den Elektropapieren waren RWE. ¾ Prozent schwächer. Lahmeyer gewannen ¾ Prozent. Deutsch-Atlanten verloren 1½ Prozent. Die Schiffahrtswerte waren fest. Auch die anderen Verkehrswerte waren fest, so Allgemeine Lokalbahn 2 Prozent höher. Schlesische Gas sogen 1 Prozent an. Die übrigen Märkte waren ruhig. Die Börse blieb im Verlauf still. Teilweise gaben die Kurse weiter nach. Gelsenberg gaben weiter nach. Rheinische Braunkohle konnten dagegen 1½ Prozent zurückgewinnen. Conti Gummi gewannen 2½ Prozent, verloren aber wieder 1 Prozent. Aku am Textilmarkt blieben fest.

Die Börse schloß lustlos. Der Kassamarkt war geschäftslos. Am Rentenmarkt war die Haltung uneinheitlich. Alt- und Neubesitz waren schwankend. Stadtanleihen und Kommunalobligationen gaben leicht nach. Goldpfandbriefe und Länderanleihen waren unverändert. Die Schuldbuchforderungen waren umsatzlos. Die Industrie-Obligationen waren etwas abgeschwächt. Die Steuergutscheine wiesen keine Veränderung auf. Der Geldmarkt blieb unverändert ruhig. Es notierten Tagesgeld 4¾—4¾ Prozent.

Essener Börse

Uneinheitlich.

⚔ **Essen,** 26. Jan. Die Haltung der Essener Börse war heute uneinheitlich. Am Terminmarkt waren einige Montanwerte bis ½ Prozent höher, so Rheinstahl und Mannesmann. Gelsenberg lagen unverändert. Von den Kaliwerten zogen Westeregeln und Aschersleben ⅜ Prozent an. Rheinische Braunkohle gaben 2 Prozent her. Der Kurenmarkt verzeichnete geringes Geschäft. Von den Kohlenwerten waren Constantin 100 Mark, Heinrich 50 Mark höher. Langenbrahm und Dierzardt waren zu unveränderten Kursen im Handel. Carolus Magnus gingen zu letzten Preisen um. Am Kohlenaktienmarkt büßten Lothringen ¾ Prozent ein. Die Braunkohlen- und Kalikurenmärkte waren ohne Geschäft. Burbach-Aktien waren ½ Prozent fester. Der Industrie-Aktienmarkt war umsatzlos. 2000 Mark Eisen- und Hüttenwerke-Aktien wurden zu 45 Prozent angesetzt. Die Börse schloß ruhig.

Warenmärkte

Hamburger Warenmarkt.

⚔ **Hamburg,** 26. Jan. Am Kaffeemarkt waren die Brasilofferten unverändert, ohne zu nennenswerten Abschlüssen zu führen. Der Terminmarkt war ruhig. Der inländische Bedarf hielt sich weiter zurück. Preisveränderungen waren nicht zu verzeichnen. — Am Zuckermarkt war die Haltung ruhig und abwartend. Das Geschäft blieb klein. Es notierten: Tschechische Kristalle Feinkorn, prompte Lieferung 7/6 3/4, per Februar-März mit Eisklausel 7 4½ Schilling für die 100 Pfund. — Der Kakaomarkt war etwas schwächer. — Der Reismarkt zeigte geringe Unternehmungslust bei unveränderten Preisen. — Am Gewürzmarkt zeigte sich in Pfeffer eine Belebung der Nachfrage. Die anderen Artikel waren ruhig. — Am Hülsenfruchtmarkt wurden Bohnen vom hiesigen Lager laufend gekauft, sodaß eine Verknappung eintreten dürfte, da neue Zufuhren wegen der Eisschwierigkeiten nicht eintreffen. Die übrigen Artikel waren ruhig. — Der Schmalzmarkt verzeichnete bei stetiger Tendenz unveränderte Preise. — Der Oel- und Oelsaatenmarkt war im allgemeinen etwas schwächer. Untergebote wurden angenommen. Es notierten: Rüböl 47.25, Palmkernöl 28.50, Leinöl 27 Mark für die 100 Kilogramm netto Faß.

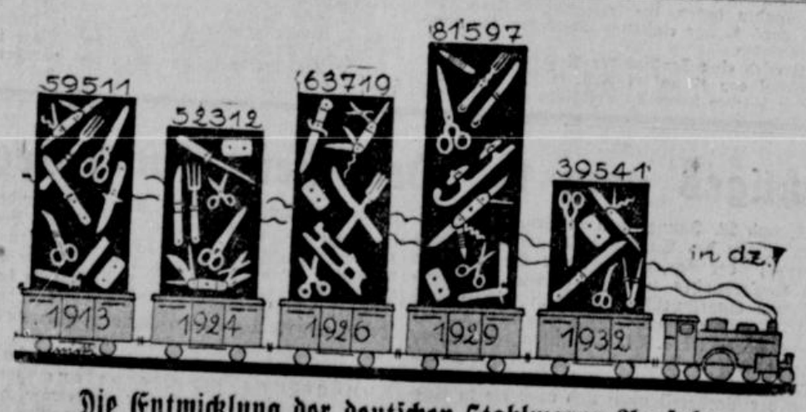
Getreidebörsen.

⚔ **Dortmund,** 26. Jan. Es notierten: Westfälischer Weizen 19.25, westfälischer Roggen 15.25, ostfriesischer Hafer 14.50—15, pommerscher Hafer 14.50—15, neue Wintergerste 17.50—17.75, Plata-Mais 20, Cinquantino-Mais 21.75—22, Weizenmehl 26.50—26.75, Roggenmehl 70proz. 23.25—23.50, ostdeutsches 21—21.50, Weizenkleie 8.25—9.25, Roggenkleie 7.75—8, Trockenschnitzel 9—9.50, Zuckerschnitzel 10—10.50 Mark für die 100 Kilogramm. Tendenz: ruhig.

⚔ **Hamburg,** 26. Jan. Es notierten: Weizen 19.20 bis 19.40, Roggen 15.30—15.40, Wintergerste 16.20—16.30, Sommergerste 16.20—16.60, Donaugerste, unverzollt, 6.60 bis 6.70, Hafer 12.40—13, Weizenmehl 34.75, Weizenbäckermehl 29.25, dto. inländ. Ausmahlmehl 31.75—34, dto. 70proz. 25.50—28, Roggenmehl 23.75—24.50, dto. grob hiesiger Mühlen 18.25—19, dto. 65/70proz. 22.25—23.75, dto. grob inländ. Mühlen 17.25—18.25 Mark für die 100 Kilogramm. Tendenz: ruhig.

Essener Fleischpreise.

⚔ **Essen,** 26. Jan. Heute wurden folgende Großhandelsfleischpreise festgesetzt: Ochsenfleisch 42—55, Bullenfleisch 42—46, Kuhfleisch 40—50, Färsenfleisch 40—52, Kalbfleisch 55—65, Hammelfleisch 40—60, Schweinefleisch 54—56 Mark für die 100 Pfund.



Die Entwicklung der deutschen Stahlwaren-Ausfuhr

Wie unser Schaubild zeigt, hat die deutsche Stahlwaren-Ausfuhr im Jahre 1932 einen Rekordtiefstand erreicht. Das Ausfuhr-Ergebnis des vergangenen Jahres ist nicht nur das ungünstigste seit dem ersten Stabilisierungsjahr 1924, sondern es liegt sowohl der Menge als auch dem Werte nach noch weit unter dem Ergebnis des letzten Friedensjahres 1913. Gegen Ende des Jahres 1932 hat sich eine leichte Besserung in der Ausfuhr bemerkbar gemacht, die auch im Dezember anhielt.

Beschluß Roosevelts zur Kenntnis gebracht, sobald er sein Amt angetreten habe, getrennt Verhandlungen mit den Staaten, die dem Fälligkeitstermin vom 15. Dezember nachgekommen seien, aufzunehmen. Der französische Ministerpräsident habe erneut dem amerikanischen Diplomaten die These von der Verbindung zwischen Schulden und Reparationen dargelegt. Im Grunde genommen bleibe also die Stellungnahme Frankreichs vorläufig unverändert.

Die irischen Wahlen

de Valera siegt

Dublin, 26. Jan. Die bis in den Abendstunden des Donnerstags vorliegenden Ergebnisse der irischen Landtagswahlen zeigten durchweg eine überraschende Führung der de-Valera-Partei. Der Stand der Parteien war folgender:

de Valera	82
Cosgrave	18
Unabhängige	6
Arbeiter	4
Mittelparteien	3

Die meisten Kandidaten de Valeras haben ihre Stimmenzahlen erhöht. de Valera selbst erhielt in seinem Wahlkreis Clare 18 666 Stimmen gegenüber 12 504 Stimmen bei den letzten Wahlen. Der Vizepräsident des irischen Landtages, O'Kelly, sowie der irische Finanzminister Lemaus sind wiedergewählt worden.

Der Oppositionsführer Cosgrave führt in seinem Wahlkreis Cork mit knapp 2000 Stimmen vor dem Kandidaten de Valeras. In Dublin wurden ungefähr 70 000 für de Valera und 57 000 Stimmen für Cosgrave abgegeben. Während der Zählung der Stimmen am Mittwoch wurden die Zählbüros von Truppen bewacht.

Die endgültigen Ergebnisse sind bei der Nielenarbeit, die die Zählung beim Verhältniswahlsystem erfordert, vor Freitagabend oder Samstag nicht zu erwarten. Es wird aber schon jetzt allgemein mit einem Sieg de Valeras gerechnet.

Gegen künstliche Vollstreckungsschutzmaßnahmen

RH. Die Hauptgemeinschaft des Deutschen Einzelhandels und der Reichsverband des deutschen Handwerks weisen in einer gemeinsamen Eingabe an den Reichskanzler darauf hin, daß eine volle

Gesundung der Landwirtschaft

nur durch Umwandlung überschuldeter leistungsunfähiger großer Getreidebetriebe in bäuerliche Veredelungswirtschaften, nicht aber durch Fortführung künstlicher Vollstreckungsschutzmaßnahmen erreicht werden kann. Jede weitere Ausdehnung des Vollstreckungsschutzes müsse zu einer Lahmlegung von Handel und Gewerbe, zugleich aber auch zu einer Kreditabschneidung für die noch gesunden Landwirtschaftsbetriebe führen. Die Hilfe für die Landwirtschaft könne nur darin bestehen, das Mißverhältnis zwischen hohen Gestehungskosten und geringen Erträgen zu beseitigen. Das wirksamste Mittel hierzu sei eine

Steigerung des Absatzes landwirtschaftlicher Erzeugnisse.

Die Vertretungen des Handwerks und der Kaufleute der Lebensmittelwirtschaft erklären sich zu einer **Gemeinschaftsarbeit mit der Landwirtschaft bereit, um die Lieferung marktfähiger, den Bedürfnissen und der Kaufkraft der Verbraucher angepaßter deutscher Erzeugnisse zu vermehren, zu verbessern und zu verbilligen.** Mit diesem Ziele seien Beimischungsverordnungen und weitere Zollerhöhungen unvereinbar. Da die Aufgaben der Ernährungs- und Landwirtschaftspolitik nicht voneinander getrennt werden können, wird der Reichskanzler gebeten, dafür zu sorgen, daß auch die Verbraucher und die ihnen nächststehenden Gruppen der Wirtschaft vor Erlaß entscheidender Maßnahmen für die Ernährungswirtschaft gehört werden.

Notlage der Apotheker

Um die Arzneitaxe für 1933

Reichsrat

Der Reichsrat beriet am Donnerstag die Arzneitaxe 1933. Diese bringt angesichts der Notlage zahlreicher Apotheken gegenüber 1932 eine **Heraufsetzung des Apothekerzuschlags bei Arzneispezialitäten im Preise bis zu 1 RM. von 64 auf 70 Prozent und eine Herabsetzung der Zuschläge für Spezialitäten im Preise über 2,50 RM. von 60 auf 50 Prozent.** Weiter sieht die Arzneitaxe 1933 eine **Ermäßigung des Rabatts für Krankenkassen** usw. bei ganz kleinen Apotheken mit **einem Umsatz bis zu 15 000 RM. jährlich von 3 auf 1 Prozent vor, während es im übrigen bei dem bisherigen Rabatt bleibt.** Schließlich soll die Zeit, in der eine Nachttaxgebühr erhoben werden darf, nicht mehr von abends 8 Uhr bis morgens 8 Uhr, **sondern nur von 10 Uhr abends bis 7 Uhr morgens dauern.**

Regierungspräsident z. D. Weber (Provinz Sachsen) nahm den im Ausschuß gestellten preußischen Antrag wieder auf, wonach Spezialitäten bis zum Preise von 2,50 RM. mit einem Zuschlag von 64 Prozent belastet werden. Er erklärte, wenn die Vorlage in die Tat umgesetzt werde, so würde man namentlich den Krankenkassen außerordentliche neue Lasten auf.

Stadtrat Gilsing hatte gleichfalls die größten Bedenken dagegen, daß man den Krankenkassen noch größere Lasten aufbürden wolle und damit indirekt gerade dem großen Teile unserer Bevölkerung, der zu den Bedürftigen gehöre.

Der Antrag Weber wurde abgelehnt.

Daraufhin beantragte Landesrat Witte (Provinz Hessen-Nassau), die neue Arzneitaxe nicht sofort, sondern erst in drei Monaten in Kraft treten zu lassen.

Reichsinnenminister Dr. Bracht stimmte zu, um nicht ein allzu einseitiges Bild in der Oeffentlichkeit entstehen zu lassen, daß die sämtlichen Apothekerpreise von dem Preiskommissar sehr streng unter die Lupe genommen und dabei Preissenkungen erzielt worden sind, die im Zusammenhang mit der Wirtschaftskrise dann die Notlage zahlreicher Apotheken mit herbeigeführt haben. Bei diesen Preissenkungen ist nach Ansicht der Fachbehörden der Länder nicht genügend dem Umstande Rechnung getragen worden, daß der Apotheker nicht überwiegend Verkäufer von Arzneien ist, sondern daß seine Preise eine Vergütung vor allem auch für seinen Bereitschaftsdienst darstellen.

Dr. Hamacher (Rheinprovinz) schlug nunmehr vor, die endgültige Abstimmung über die Vorlage um fünf Tage hinauszuschieben.

Unter Annahme dieses Antrages soll die Abstimmung über die Arzneitaxe 1933 in einer besonderen Sitzung am Dienstag vorgenommen werden.

Der Reichsrat beschäftigte sich ferner mit der Haushaltsrechnung 1930. Dabei bemängelten die Reichsratsausschüsse vor allem, daß sich das Reich noch immer mit Aufgaben befasse, die ihm nicht zukämen. Es solle vor allem mehr regiert und weniger verwaltet werden.

Beisetzung des Dompropstes Linneborn

Ehrende und eindrucksvolle Trauerfeier

Paderborn, 26. Jan. (Eigenbericht.)

Während die tiefgestimmte Domglocke ihre Ewigkeitsmahnung in die frostklare Luft dieses Wintertages sang, hat man Dompropst Prof. Dr. Linneborn auf dem Kapitelsfriedhof im Kreuzgang des Paderborner Domes zur ewigen Ruhe gebettet. Der Hochwürdigste Herr Erzbischof selbst holte in Begleitung des Metropolitankapitels den Leichnam des Verstorbenen ein, und nahm seine Einsegnung in der dompröpstlichen Kurie vor.

Als Vertreter deutscher Diözesen gaben dem Verstorbenen

das Geleit:

Dompropst Pascher-Köln, Domkapitular Otte-Liegnitz, Dompropst Donders-Münster, Domdechant Hagemann-Hildesheim, Domdechant Leimbach-Fulda und Domkapitular Banasch-Berlin. Schützen trugen den Sarg. Herrliche Kranz- und Blumenspenden und die große Anteilnahme der Bevölkerung zeigten, welch große Verehrung der Verstorbene genoß.

Unter den Leidtragenden schritt hinter den Verwandten des Verstorbenen als Vertreter des Kultusministeriums Ministerialrat Schlüter, ferner Oberpräsident Gronowski, Landeshauptmann Dieckmann und der Regierungspräsident von Minden Hagemeister. Den Reichsparteivorstand der Zentrumspartei vertrat Generalsekretär Dr. Vockel, die Zentrumsfraktion des Preuß. Landtags Abg. Prof. Lauscher. Ferner folgten der Vorsitzende der Westfälischen Zentrumspartei Fabrikant Raestrup, Justizminister Schmidt, der Vizepräsident des Preuß. Landtages Baumhoff-Hagen und zahlreiche andere Abgeordnete, unter ihnen von Galen, Brockmann, Metzinger, Köthenbürger, Lingen und Schmelzer. Letzterer als Vertreter der sauerländischen Heimat von Prof. Linneborn.

Vor dem herrlichen Hochaltar, mit dessen Wiederaufrichtung Dompropst Linneborn seine Sorge für die Paderborner Kathedrale gekrönt hat, erfolgte die feierliche Aufbahrung. Dompfarrer, Domkapitular Gabriel, las

das feierliche Requiem

unter Pontifikalassistenz des Herrn Erzbischofs. Dann hielt der Alttestamentler der Paderborner Akademie, Prof. Dr. Norbert Peters, seinem Jugendfreund die Gedächtnisansprache. Er gedachte des arbeitsreichen Lebens für Gott, Heimat und Volk, seiner tiefen Frömmigkeit und seines goldigen Frohsinns. Die Völker leben von den Opfern und Entsagungen ihrer Besten, das war der Grundgedanke dieses Nachrufs.

Am Grabe

nahm der Erzbischof die letzte Einsegnung vor. Prof. Lauscher gedachte des treuen Mitkämpfers und mutigen Fahnenträgers in den geistigen Kämpfen der Gegenwart. Seine Mitwirkung beim Konkordat sichere ihm den Dank des katholischen Deutschlands. Seine Persönlichkeit werde allen über die Stunde der Trauer hinaus Vorbild sein.

Auch Justizminister Schmidt sprach Worte des Abschiedes.

Dann warfen die Vertreter der katholischen Korporationen „Guestphalia"-Tübingen und „Saxonia"-Münster dem Verstorbenen Band und Mütze in das Grab.

Nach ihnen sprach ein Vertreter der Studentenschaft der Paderborner Akademie.

Die Fahnen senkten sich über das Grab, in dem nun der stille Schläfer der Ewigkeit entgegenruht.

Die Christliche Gewerkschaften zur Lage

Stellungnahme zu Wirtschaft und Politik

Der Hauptvorstand des Gesamtverbandes der Christlichen Gewerkschaften tagte am 24. Januar in Duisburg. Auf dieser Tagung wurde von den Vertretern der angeschlossenen Verbände festgestellt, daß **eine leichte**

Entspannung der Wirtschaftskrise

zu verzeichnen und daß **auch die Bewegung seit einiger** Zeit wieder im Fortschreiten sei. Angesichts der furchtbaren Notlage breiter Volksschichten, insbesondere auch der Arbeitslosen, verlangen die Christlichen Gewerkschaften, daß die aus Beiträgen gewonnenen Mittel der Arbeitslosenversicherung zur **Verbesserung der Leistungen** der Versicherten Verwendung finden sollen und daß darüber hinaus für die **Krisen- und Wohlfahrtsunterstützungsempfänger Durchgreifendes geschehe.**

Ferner wurde betont, daß die erfolgreiche Ueberwindung der Wirtschaftskrise eine Wirtschafts- und Handelspolitik zur Voraussetzung habe, die zielbewußt auf eine

Einschaltung in die Weltwirtschaft

hinarbeite. Die Christlichen Gewerkschaften setzen deshalb den einseitigen, auf den Binnenmarkt gerichteten Bestrebungen stärksten Widerstand entgegen.

Auf der erwähnten Tagung wurden auch die Fragen der Jugendertüchtigung, des Freiwilligen Arbeitsdienstes usw. besprochen. Die Christlichen Gewerkschaften lehnen es ab, zu diesen Fragen eine verneinende Haltung einzunehmen. Sodann wurde zum Ausdruck gebracht, daß die christliche Gewerkschaftsbewegung

alle Diktaturbestrebungen

und vor allem auch die Forderungen auf Erklärung des „Staatsnotstandes" entschieden ablehnt. Die Kreise von oben, die einen Verstoß gegen den klaren Wortlaut der Verfassung sowie die Anpassung des Sinnes von Verfassungsvorschriften an eigensüchtige Parteiziele propagierten oder verlangten, hätten das Recht verwirkt, sich gegen Klassenkampf und Umsturz von unten zu wenden.

Das Eis staut sich bei Caub

Duisburg-Hamborn, 26. Jan. Wegen des starken Treibeises auf dem Rhein ist die Schiffahrt ab 12 Uhr eingestellt worden.

Koblenz, 26. Jan. Infolge der Vereisung des Rheins von der Loreley aufwärts bis Oberwesel ist ein zu Tal fahrender holländischer Güterdampfer in schwerste Bedrängnis geraten. Das Schiff versuchte, vor dem Zufrieren des Stromes noch die schmale offene Fahrrinne zu passieren, und vermochte, als es sich unterhalb der gefahrvollen Felsenriffe, den „Sieben Jungfrauen", befand, trotz Aufbietung der ganzen Maschinenkraft nicht mehr durch das sich verdickende Eis weiterzukommen. Man versuchte sofort, durch Sprengungen von der Loreleyseite her eine Fahrrinne für das eingekeilte Schiff zu schaffen, jedoch hatten die bisherigen Sprengungen nur geringen Erfolg. Das Schiff, das etwa 500 Meter oberhalb der Loreley festliegt, liegt ständig unter Dampf und versucht, eine gewisse Bewegungsfreiheit zu erreichen. Zur Befreiung des Dampfers soll ein Eisbrecher eingesetzt werden. Das Schicksal des Schiffes ist besorgniserregend, da das nachtreibende Eis mit ungeheurer Stärke drückt.

Im Laufe des Donnerstags hat sich das Eis auf dem Rhein oberhalb der Loreley bis über Caub hinaus gestaut. Ein mit besonders starken Maschinen ausgerüstetes Motorboot versuchte, bis zu dem seit gestern festgefrorenen Frachtschiff vorzudringen, um es freizumachen. Die meisten Rheinschiffe haben die Winterhäfen aufgesucht.

Die Obermosel ist von Wellen über Wormeldingen und von Temmels bis über Grevenmachern und die Saar von Mettlach ab stromaufwärts zugefroren.

Die Maas zugefroren

Amsterdam, 26. Jan. Auf fast allen holländischen Flüssen und sonstigen Wasserstraßen mußte heute die Schiffahrt infolge der starken Vereisung eingestellt werden. Bei Maastricht ist die Maas völlig zugefroren, was seit Menschengedenken nicht mehr zu verzeichnen war. Auf dem Lek sind bei der Ortschaft Jaarveld 24 Rheinschiffe im Eis stecken geblieben. Drei Eisbrecher unternehmen den Versuch, die Schiffe aus ihrer gefährlichen Lage zu befreien.

Festeis auf der Ostsee

Stettin, 26. Jan. Der Dampfer „Sintel", der Mittwoch abend nach Kopenhagen in See gegangen war, kehrte am Donnerstagmorgen in den Swinemünder Hafen zurück und meldete, daß sich auf See in einem Raum von vier Meilen östlich nach Kolberg hinaus eine feste Eisdecke gebildet habe, die drei bis vier Zoll stark sei. Der finnische Dampfer „Visturs", der nach Memel unterwegs war, ist bereits im Eise stecken geblieben. Im Stettiner Schiffsrevier sind sämtliche Eisbrecher tätig. Auf der Oder- und Weltodar hat das Eis eine Stärke von 20 bis 25 Zentimeter erreicht, sodaß hier ein Schiffsverkehr vorläufig unmöglich ist.

32 Grad Kälte in Schlesien

Breslau, 26. Jan. Der Donnerstagmorgen brachte Schlesien die bisher tiefsten Temperaturen dieses Jahres. Während am Observatorium Breslau-Krietern 25 Grad und in Grottkau 30 Grad Kälte gemessen wurden, fiel die Quecksilbersäule in Neustadt (Oberschlesien) sogar auf 32 Grad unter Null. Mit diesen Temperaturen ist jedoch der Kälterekord des strengen Winters 1928-29 noch nicht gebrochen, der Breslau 28 Grad und Oberschlesien sogar 35 Grad Kälte brachte. Aus den Gebirgen wird Temperaturumkehr gemeldet. So wurden auf den Kammlagen des Riesengebirges am Donnerstagmorgen nur noch 10 Grad unter Null gemessen.

Provinzielles

Ein Wanderer erfroren

Soest, 26. Jan. In einem benachbarten Dorfe wurde ein etwa 60jähriger Mann in einer Feldscheune erfroren aufgefunden. Man nimmt an, daß es sich um einen erwerbslosen Wanderer handelt. Ausweispapiere hatte der Tote nicht bei sich.

Explosion in einer Drogenhandlung

Duisburg-Hamborn, 26. Jan. In einer Drogen- und Chemikalienhandlung brach in der vorletzten Nacht ein folgenschweres Großfeuer aus. Im Nu stand das ganze Lager in hellen Flammen. Zahlreiche dort lagernde Stoffe und Säuren verursachten heftige Explosionen. Durch eine brennende Flüssigkeit wurden auch die Vorräte im Keller in Brand gesetzt. Da hier eine Hochspannungsleitung für einen Steindruckbetrieb liegt, entstand für die Feuerwehrleute, die wegen des starken Qualms nur langsam vordringen konnten, eine große Gefahr. Schließlich konnte der Strom abgeschaltet werden. Die Feuerwehrleute konnten nur mit Rauchhelm und Helmberieselung arbeiten. Der Sachschaden ist ungeheuer. Man nimmt an, daß Brandstiftung vorliegt, da sich an fünf verschiedenen Stellen Brandherde befanden. Als der Buchdruckereibesitzer Steinkamp von dem Brande hörte, erlitt er einen Ohnmachtsanfall, dem er auf dem Wege zum Krankenhaus erlag.

Schmuggel in Bierfässern

Kleve, 26. Jan. Die hiesige Zollabfertigungsstelle kam hinter einen raffinierten Tabakschmuggel. Die hiesige Vertretung einer Essener Brauerei führte wöchentlich drei- bis viermal größere Mengen Bier nach Holland aus. Auf der Rückfahrt wurden immer leere Fässer mitgenommen, die die Zollbeamten nie nachsahen. Als man jetzt einmal eine Nachprüfung der leeren Bierfässer vornahm, mußte man feststellen, daß sich darin über 2½ Zentner Tabak befanden. Wenn man bedenkt, daß diese Menge bei einer Fahrt eingeschmuggelt wurde und daß die Schmuggler schon seit Jahren auf diese Weise Tabak nach Deutschland bringen, kann man sich ausrechnen, welch blühender Schmuggel lahmgelegt werden konnte. Die eingeschmuggelten Tabakmengen wurden meistens sofort nach Essen gebracht, von wo sie weiter abgesetzt wurden. Insgesamt wurden vier Personen festgenommen.

Ergebnislose Suche nach Schäfer in Holland

Düsseldorf, 26. Jan. Einige holländische Zeitungen berichteten kürzlich, der flüchtige Bankdirektor Schäfer aus Düsseldorf sei an der holländischen Grenze gesehen worden. Ein Düsseldorfer Kriminalkommissar, der sich daraufhin nach Holland begab, konnte feststellen, daß es sich bei dem Mann, in dem man Bankdirektor Schäfer zu erkennen glaubte, um eine Person handelt, die dem Bild auf dem Steckbrief Schäfers sehr ähnlich ist, aber mit Schäfer nicht das geringste zu tun hat.

Rechtsanwalt schiebt Kassiber

Ein Verteidiger verhilft Verbrechern zur Flucht

Berlin, 26. Januar 1933.

Der Berliner Rechtsanwalt Georg Meyer, dessen Name auch verschiedentlich in der Autodiebstahls- und Hehlerangelegenheit Urban genannt wurde, verteidigte am Donnerstag in einem Bilderdiebstahls- und Hehlerprozeß vor der 4. Großen Strafkammer beim Landgericht 3. Plötzlich traten in der Verhandlung zwei Kriminalbeamte an den Vorsitzenden Landgerichtsdirektor Ohnesorge heran, der darauf die Sitzung unterbrach. Danach schritten die beiden Kriminalbeamten sofort zur Festnahme des auf der Verteidigerbank sitzenden Rechtsanwalts Georg Meyer, der zum Polizeipräsidium geführt wurde.

Rechtsanwalt Meyer wurde noch im Laufe des Nachmittags unter dem Verdacht der teils vollendeten, teils versuchten Gefangenenbefreiung und der Begünstigung verhaftet. Die Verhaftung erfolgte, nachdem eine Haussuchung in seinen Büroräumen belastendes Material zutage förderte. So wurde u. a. ein Kassiber gefunden, den ein Untersuchungsgefangener an einen Zeugen geschrieben hatte und den Rechtsanwalt Meyer aus dem Untersuchungsgefängnis mitgenommen hatte. Ferner hat sich herausgestellt, daß Rechtsanwalt Georg Meyer für den Komplicen des Eindrecherkönigs Groß, der zu sechs Jahren Zuchthaus verurteilt ist, sich aber noch im Moabiter Untersuchungsgefängnis befindet, weil die Strafe noch keine Rechtskraft erlangt hat, eine Stahlsäge und 16 Sägeblätter in das Untersuchungsgefängnis eingeschmuggelt hat, wie ein Mitgefangener des Groß dem Staatsanwalt und dem Vernehmungsrichter bestätigte. Rechtsanwalt Meyer bestreitet, sich schuldig gemacht zu haben.

Massenerkrankungen

Paris, 26. Jan. Eine Angelegenheit, die lebhaft an das Lübecker Kindersterben erinnert, beunruhigt augenblicklich die französische Oeffentlichkeit. In Bourbon-Lancy bei Charolles sind seit dem 20. Dezember nicht weniger als 172 Kinder an den Folgen einer Impfung erkrankt. Eines der Kinder ist zwei Tage nach der Impfung gestorben, sieben andere, deren Zustand noch besorgniserregend ist, befinden sich in dauernder ärztlicher Beobachtung.

Am 20. Dezember fand in der Ortschaft eine behördliche Impfung der Kinder gegen Diphtherie statt. Schon am folgenden Tage klagten die Kinder über Schmerzen an der Impfstelle, und wenige Tage später stellte sich schweres Fieber, verbunden mit Geschwüren und Geschwülsten, ein. Bei fast allen Kindern war ein operativer Eingriff notwendig. Obgleich die Untersuchung noch nicht beendet ist, behauptet man, daß der angewandte Impfstoff verdorben gewesen sei.

Goldsucher zu Tode geschlagen

Melbourne, 26. Jan. Im Marobe-Bezirk von Neu-Guinea wurden zwei europäische Goldsucher und sieben eingeborene Träger von feindlichen Eingeborenen überfallen und mit Keulen zu Tode geschlagen. Eine Abteilung Regierungstruppen wurde ebenfalls überfallen. In einem erbitterten Handgemenge wurden dabei drei Eingeborene getötet und zwei schwer verwundet.

Umfangreicher Margarineschmuggel nach Holland

Amsterdam, 26. Jan. In Holland wird in letzter Zeit ein schwunghafter Handel in geschmuggelter Margarine betrieben. Verschiedentlich sind schon in den Grenzbezirken größere Schmuggelladungen von holländischen Zollbeamten beschlagnahmt worden. Auch in Amsterdam ist jetzt von der Polizei ein Lastkraftwagen angehalten worden, in dem nicht weniger als 2000 Kilo geschmuggelter deutscher Margarine entdeckt wurden. Da in Holland zur Stützung der Butterpreise bei der Margarinefabrikation in größerer Menge Butter verwendet werden muß, wodurch die Margarinepreise erheblich gestiegen sind, scheinen diese Schmuggelgeschäfte große Gewinne abzuwerfen.

Zwei Eisenbahnarbeiter überfahren und getötet

Gera, 26. Jan. Auf dem Rangiergelände des Hauptbahnhofes Gera waren zwei Arbeiter mit dem Auftauen von Weichen beschäftigt. Sie überhörten das Herannahen einer Lokomotive, von der sie beide überfahren wurden. Der eine war sofort tot, der andere erlag im Krankenhaus seinen Verletzungen. Beide Verunglückte waren Familienväter.

Weitere Todesopfer der Kälte in Frankreich

Paris, 26. Jan. Die Kälte hat in ganz Frankreich weiter zugenommen und neue Todesopfer gefordert. Aus dem Lande werden bis zu 18 Grad unter Null gemeldet, während in Paris neun Grad Kälte verzeichnet werden. In St. Germain fand man eine 81jährige Frau erfroren in ihrem Zimmer auf. In Vitry-le-François, in unmittelbarer Nähe von Paris, sind zwei Fabrikarbeiter erfroren. In der Nähe von Marseille wurde in einer Hütte ein Tagelöhner erfroren aufgefunden. Auch aus Tours und anderen Städten werden Kälteopfer gemeldet.

Wieder ein Toter der „Niobe" geborgen

Kiel, 26. Jan. Am Mittwochnachmittag wurde von einem dänischen Fischerboot die Leiche des mit dem Segelschulschiff „Niobe" untergegangenen Seeoffizieranwärters Krellenberg aus Lübeck geborgen.

74 Stück Großvieh verbrannt

Buir b. Düren (Rhl.), 26. Jan. In einem Rindviehstall auf dem Rittergut Hausforst brach vermutlich infolge Kurzschlusses Feuer aus, das in wenigen Minuten das Holzgebäude in Asche legte. 74 Mastochsen und Kühe fielen den Flammen zum Opfer.

Sicheres Geleit für die Brüder Rotter

Berlin, 26. Jan. In der Strafsache gegen die Theaterdirektoren Alfred und Fritz Schale, genannt Rotter, hat der Vernehmungsrichter des Amtsgerichts Berlin-Mitte heute auf Antrag des Verteidigers der Brüder Rotter mit Zustimmung der Staatsanwaltschaft I den Beschuldigten sicheres Geleit unter folgenden Bedingungen gewährt: Die Brüder Rotter haben sich sofort bei dem für ihren Aufenthaltsort zuständigen deutschen Konsul zu melden und eine Kaution von 15 000 Mark in bar zu leisten, sowie nach ihrer Rückkehr auf das Lessingtheater eine Grundschuld von 35 000 Mark Sicherheit einzutragen. Dem Beschuldigten Fritz Schale wird aufgegeben, spätestens innerhalb einer Woche für seinen zur Zeit erkrankten Bruder Alfred, sobald er wieder reisefähig ist, sich dem Gericht und der Staatsanwaltschaft zu Vernehmungen zur Verfügung zu stellen. Beide Beschuldigten haben beim Betreten des deutschen Reichsgebietes ihren Paß abzugeben und jeden Wechsel ihres Aufenthaltortes anzuzeigen.

Witterungsbericht

Die Kältewelle hat ihren Höhepunkt erreicht. In der letzten Nacht sanken die Temperaturen in Westdeutschland allgemein unter — 12 Grad, zu Münster wurde eine Tiefsttemperatur von — 12,5 Grad gemessen. Im übrigen Deutschland war es noch wesentlich kälter, in Schlesien sank das Thermometer bis zu — 27 Grad.

Die über Nordeuropa vorgedrungene mildere Luft hat sich bis nach Dänemark ausgebreitet, wo die Temperatur schon teilweise über den Gefrierpunkt angestiegen ist. Der Luftdruck fällt allgemein. Da aber das ozeanische Hoch trotzdem nur langsam weiter an Einfluß verliert, ist eine wesentliche Milderung des Frostes für morgen noch nicht in Aussicht.

Vorhersage für Freitag: Zeitweise etwas stärker wolkig, sonst aber noch Fortdauer des trockenen Frostwetters.



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute nachmittag 1.30 Uhr unsere innigstgeliebte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Tante, die wohlachtbare Frau

Ww. Elisabeth Ganteföhr

geb. Wessels

zu sich in die Ewigkeit zu nehmen. Sie starb nach langem, schwerem Leiden, wohlvorbereitet durch einen echt christlichen Lebenswandel, öfter gestärkt durch den Empfang der hl. Sterbesakramente im Alter von fast 78 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Herne-Börnig, Wanne, Recklinghausen, Paderborn, Herten, Schleswig-Holstein, den 25. 1. 1933.

Die Beerdigung findet am Samstag, dem 28. Januar 1933 nachmittags 3,30 Uhr vom Sterbehause, Weichselstraße 4 aus, statt. Da feierliche Seelenamt ist am gleichen Tage morgens 7.30 Uhr in der Pfarrkirche zu Börnig-Sodingen.

Danksagung

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme an dem herben Verluste, der uns durch das Hinscheiden unseres lieben Sohnes, Bruders und Bräutigams, des Kaufmanns

Theo Müller

betroffen hat, für die vielen Kranzspenden, für so manches trostvolle Wort und herzliche Schreiben, für so manche hilfsbereite Tat danken wir allen Freunden und Bekannten aus tiefstem Herzen.

Familie Fritz Müller,
Trude Grewe.

Herne, den 27. Januar 1933.
Markgrafenstr. 1.

Tretet her ihr meine Lieben,
Nehmet Abschied, weint nicht mehr.
Heilung konnt ich nicht mehr finden,
Meine Leiden war'n zu schwer.
Drum zieh ich von euch von dannen,
Schlieh die müden Augen zu.
Haltet einig fest zusammen,
Gönnet mir die ew'ge Ruh'.



Heute nachm. 5 Uhr entschlief infolge eines Herzschlages unsere liebe, gute, innigstgeliebte Tochter, Schwester, Schwägerin, Tante, Kusine, meine treue, gute Braut, die

wohlachtbare Jungfrau

Helene Schimansky

im Alter von 20 Jahren. Sie starb nach einem frommen Lebenswandel, gestärkt durch den öfteren Empfang der hl. Sakramente.

In tiefem Schmerz:

Familie Schimansky,
Alfred Gersch, als Bräutigam

Die Beerdigung findet statt am Samstag nachm. 2.45 Uhr vom Sterbehause, Mulvanystr. 4, aus. Das Seelenamt ist Montag morgen 8.30 Uhr in der St.-Bonifatius-Kirche. (180b

---

Katholischer Frauen-Verein Börnig-Sodingen.

Gott rief die Mitglieder:

Frau Therese Eschenbaum
Frau Josefine Frohne
Frau Witwe Elisabeth Ganteföhr

zu sich.

Die Beerdigung der Frau Eschenbaum ist Freitag nachm. 3.45 Uhr, vom Sterbehause, Querstr. 28, aus. Das Seelenamt ist Freitag morg. 7.30 Uhr. —

Die Beerdigung der Frau Frohne ist Samstag, nachmittag 3.30 Uhr, vom Sterbehause, Weichselstr., aus. Das Seelenamt ist Samstag morgen 8.15 Uhr.

Die Beerdigung der Frau Ganteföhr ist Samstag nachm. 3.30 Uhr, vom Sterbehause, Weichselstraße 4, aus. Das Seelenamt Samstag morgen 7.30 Uhr.

Frau Frohne war Mitglied der Sterbehilfe.

Es ladet ein
Der Vorstand.

Freundl., ehrliches

Mädchen

nicht unter 15 Jahr zu sofort als Lehrmädchen gesucht.

Obsthandlung
Josef Borowiat
Weichselstraße 27
Telefon 524 84

Suche für sofort ein ehrliches, sauber.

Mädchen

mit gut. Zeugnissen
Herne-Sodingen
Mont-Cenisstr. 247

Eine 170b

4-Zimmer-Wohnung
3-Zimmer-Wohnung

u. 2 einzelne Zimmer vermietet:

Bäre,
Bochumer Str. 129
Dienstag, Donnerstag, Samstag von 10—10 Uhr.

Polstermöbel und Matratzen

werden gut und preisw. aufgepolst. u neu angefertigt.

Joh. Strathausen
H.-Holthausen
Castroper Straße 324 u. 320.

1½ To.

Opel-Lastwagen

10/40 PS, m. Pritschenaufb., in prim. Verfassung, preiswert zu verkaufen

Stahlhacke & Trenczek
Neustraße 18.

Nebeneinkommen
d. schriftl. Arbeit

Vitalis-Verlag,
München 1 C.



Liebhaber der gefiederten Welt

finden die Erfüllung ihrer Wünsche durch die Kleinanzeige im Herner Anzeiger! Kauf-, Verkaufs- und Tauschanzeigen vermittelt er schnell und sicher! Interessenten, die sonst nur schwer zu finden sind, erreicht man sofort durch die Kleinanzeige im Herner Anzeiger. Kleinanzeigen kosten wenig, sie leisten viel! Ein Versuch überzeugt!

Herner Musikschule

Schäferstr. 1 — Schäferstr. 1
Ltg. Musikdirektor Paul Falka

Beginn der rhythmischen Kurse
am 1. Februar. Preis monatl. 4.- Mk

Synagogen-Gemeinde

Freitag abd. 5 U.
Samstag früh 9.15
Sabbatende 6.10 U.

In Ordnung

arbeitsfroh und elastisch sind Sie nach einer Kur

Dr. Finke's Tee

Nr. 42 Leber-Galle-Nieren . . . 1.00
Nr. 43 Magen-Darmleid 1.00
Nr. 45 Entfettungs-Tee verstärkt 1.50

Thea Bona Dr. Richters Frühstücks-Tee

Kostenlose Beratung
Husemann
Fachdrogerie u. Kräuterhaus
Von-der-Heydt-Str. Ecke Poststr

Die haltbare **Dauerwelle**
die elegante **Wasserwelle**
in höchster Vollendung
Salon Hensel
Heinrichstrasse 2 (Ecke Bahnhofstrasse)

SCHAUBURG

Die schönste und humorvollste
Tonfilm-Operette des Jahres!



mit

Gustav Fröhlich, Maria Solveg, Paul Kemp

„Der Mann mit Herz" ist selbstverständlich Gustav Fröhlich, unser Gustl, der große blonde Junge mit den lachenden Augen, der alle Mädchenherzen im Sturm erobert. — Die Musik zu dieser entzückenden Operette und die dazu [illegible] stammen von Robert Stolz geschrieben.

2.



Norma Shearer
in
Der Mut zum Glück

Die Geschichte einer Frau, die den Mut hat, sich auch dem Glück hinzugeben, wenn es auch Gefahren birgt

Weitere Schauspieler sind: **Clark Gable,** Lionel Barrymoore u. v. a.

3.

Die reichhaltige neue
Ufa-Ton-Wochenschau

Kassenöffnung 4 Uhr. Aufführungszeiten: „Mut zum Glück" 4.50 und 8.10 Uhr, „Mann mit Herz" 6.10 und 9.30 Uhr.

CAPITOL

Ab heute!

Wir erleben ein Filmwerk

das uns die ungeheuren Möglichkeiten der Filmkunst offenbart.

Eine **Höchstleistung** internationalen Filmschaffens.



(Jenseits der deutschen Gräben)

Dieser Tonfilm nach dem Roman von **Roland Dorgelès** zeigt in seiner erschütternden Handlung das heroische Erlebnis des Frontsoldaten aller Nationen — seine Darsteller führen keine Namen, es sind schlichtweg alle Kriegsteilnehmer des großen Völkerringens von 1914—1918.

Ob links oder rechtsstehend, von dieser wuchtigen Tonfilm-Symphonie wird jeder ergriffen sein.

Ein einmaliges, einziges Erlebnis!

Im Vorprogramm:

Dolly Haas, Kai Ludwig Diehl, Paul Hörbiger, Oskar Sima in:

Scampolo, ein Kind der Straße

Ein temperamentvoller, lustiger Tonfilm nach dem Bühnenstück von Nicodemi

» TONWOCHENSCHAU «

ACHTUNG!

Bitte die Anfangszeiten beachten! Wegen der Länge des Spielplanes beginnen in dieser Woche die Vorstellungen etwas früher. Wochentags: „Scampolo" 4.10, **7.45** Uhr, „Hölzerne Kreuze" 5.35 und 9.10 Uhr. Sonntags: 2.00, 4.10, 5.55, **7.45**, 9.10 Uhr

---

Aus Ihrem Stoff

fertige ich Ihnen einen eleg. Anzug oder Mantel mit allen Zutaten ab 18 RM. an. Volle Garantie für prima Sitz.

Segner
Bebelstraße 6.

Miet-Pianos unt. günst. Bedingungen erhalten Sie vom (585b **Pianohaus Marks** Bochum, Kaiser-Wilhelm-Str.

Medizin.

Lebertran

Liter 1,— RM.

Lebertran-Emulsion

große Fl. 1,25 RM.

Bestes Mittel gegen Grippe.

Dickehage
Sodingen.
(176b)

Kaufe

stets gebrauchte

Möbel

aller Art.

Hoffmann
v.-d.-Heydt-Str. 12
Bitte genau auf Nr. 12 zu achten

Grippefrei

durch den bewährten

Brust-, Lungen- u. Husten-Tee

Paket 50 u. 75 ₰

Dr. Finke's Tee Nr. 44 . 1.00

Dehus-Rum

¼ l 85, 95 ₰, 1.10

sowie alle bewährten Hustenmittel
Dose 10 Pfg.
¼ Pfund 25 Pfg.
usw.

Kostenl. Beratung
Husemann-Drogerie
v. d. Heydtstr.-Ecke Poststr

Das allerbeste
Vogelfutter
w. m. Gold. Med. präm., nur bei
H. Siepenkötter,
Bedrensstraße 10.

Wählt Syrätin

als Heilartikel,
Denn es hilft am allerbesten
Gegen Schuppen, Flechten, Pickel, Haut- und Brand- u. Bein-Gebresten!
100 Gr. Pack. 1,50
150 Gr. 2,—.
Drogerie Kottsieper,
Bahnhofstr. 82b.

VISIT-KARTEN
in feiner Ausführung

Beliebtes Geschenk

Koethers & Röttsches
Buchdruckerei + Herne

Ia. **weißes Sauerkraut** Pfd. 6 Pfg.
dazu
Halberstädter Brühwürstchen
3-Paar-Dose 68 .
5-Paar-Dose 125 .
Ia. **Sülze** Pfd. 45 .
Ia. **Salzgurken** . 15 .
Ia. **Salzschnittbohnen** . 34 .
Sämtliche Schlachtartikel
Därme, Gewürze etc. — vorrätig

Sammeln Sie unsere Sparmarken

Hill

Herne Sodingen

1786

Haben Sie **Grippe?**

so warten Sie nicht, bis sie sich in Ihrem Körper richtig festgesetzt hat. Kommen Sie sofort zu mir. Dank meiner Behandlung ist es möglich, die Grippe wirksam zu bekämpfen. In vielen Fällen habe ich schon nach einigen Stunden Besserung erzielt.

Konsultation 1.- RM., Hausbesuche innerhalb Stadtgrenze 2.- RM. Sprechzeit 9—12 und 3—6 Uhr.

Naturheilpraxis Hans Schappe
Herne, Wilhelmstraße 12 (nicht zu verwechseln m. d. Kräutergeschäft Wilhelmstr. 6

Bauschule Technikum Lemgo

Älteste höh. Bauschule f. Bauing., Arch., Techn., Meisterausb. 2 Sem., staatl. anerk. v. L.-Lehrpl. frei.

Palast-Theater



Der Geheimagent

(Ein Mann fällt vom Himmel)

Ein ungewöhnlich spannender und darüber hinaus in seiner Tendenz höchst anständiger Film. Das ungewöhnliche Tempo, die starke Spannung und die ausgezeichnete Linienführung dieses Films begeistern unbedingt.

II.

Liebe und Weltrekord

Mit Brigitte Helm, Gustav Fröhlich, Fritz Kampers, Hugo Fischer-Köppe. Es ist ein Film voller Sensationen, Spannung, Tragik, aber auch herzerfrischenden Humor.

Die Emelkatonwochenschau.

Kassenöffnung 3 Uhr — Beginn 3.30 Uhr

M. Gans, Herne

Etagengeschäft im alten Hause

Führend in Preiswürdigkeit und Qualität!

Grosse Auswahl in Mantelstoffen, Kleiderstoffen, Seidenstoffen, Baumwollwaren, Aussteuerartikel, Strumpfwaren.

Nur kleine Preise! Bitte überzeugen Sie sich!

Müde, zerschlagen?

Nehmen Sie 3 × täglich ein Gläschen **Doppelherz**, das wohlschmeckende und tausendfach bewährte Nervenkräftigungsmittel. Bei Nervenschwäche, Blutarmut, Appetitlosigkeit und sonstigen Schwächezuständen als Kräftigungsmittel unübertroffen. Probeflasche RM 1,95, große Flasche RM 3,70 u. RM 4,65, Doppelherz-Dragees RM 1,50.

Drogerien: **W. Jansen,** Bahnhofstr. 8; **F. Klische,** Bahnhofstr., Filiale Strünkeder Str., **E. Husemann,** Von-der-Heydt-Straße 25; **Fr. Trautmann,** Strünkeder Str. 72; **W. Kottsieper,** Bahnhofstr. 82; Sodingen: **G. J. Dickehage,** G. m. b. H., Kirchstr. 7; **A. Fuhrmann,** Mont-Cenis-Str. 252; **Emil Wiedenhöfer,** Fritz-Ebert-Straße 21; Gerthe: **Artur Marquard,** Castroper Straße; Holthausen: **Heinr. Berninghaus,** Castroper Straße 328.